

ECKARD LEFÈVRE

Das Prooemium der Argonautica des Valerius Flaccus

Ein Beitrag zur Typik epischer Prooemien der römischen Kaiserzeit

Das Prooemium der Argonautica des Valerius Flaccus

Ein Beitrag zur Typik epischer Prooemien der römischen Kaiserzeit

Obschon IULIUS CAESAR SCALIGER in seiner bekannten Poetik von 1561¹ Valerius Flaccus „ingenium felix, iudicium magnum, diligentiam non vulgarem“ attestiert hatte, erschien er ihm doch im allgemeinen als Dichter „omnino duriusculus“ und „nudus gratiarum comitate“, dessen Prooemium im besonderen, zumal im Vergleich mit dem des göttlichen Vergil, des Tadels würdig sei: „Principium vero, quod (ut ait Pindarus) illustre oportet esse atque luculentum, maxime est insuave“².

In der Tat pflegt in der epischen Dichtung der Römer das Prooemium ein Glanzstück besonderer Art darzustellen. Im Gegensatz zu den objektiven Inhaltsankündigungen der homerischen Gedichte und der Argonautika des Apollonios Rhodios ist es für die römischen Epen – und Lehrgedichte – bezeichnend, daß die Autoren in den Prooemien neben der Inhaltsankündigung weitgehend der Subjektivität Spielraum lassen, insofern sie sich gestatten, in ihnen über ihr dichterisches Programm oder, wie es später Brauch wird, über das Verhältnis zu ihrem Auftraggeber bzw. Gönner zu sprechen. Schon Ennius³ hatte im Prooemium zu den Annalen seinen berühmten Traum von der Erscheinung Homers erzählt, um seine epische Dichtung in Rom zu legitimieren. Aus diesem spricht „das starke Selbstbewußtsein des Künstlers, dessen Erkenntnis einer inneren Zusammengehörigkeit“ (sc. mit Homer) „sich zum Symbol dieses

Der Verfasser ist der Akademie der Wissenschaften und der Literatur für die Aufnahme dieser Abhandlung, Prof. H. DAHLMANN und Prof. H. DILLER für die freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet. Sein Dank gilt weiterhin Prof. E. BURCK und Doz. H. JUHNKE für wertvolle Ratschläge bei der Durchsicht des Manuskripts. Herr JUHNKE hat liebenswürdigerweise auch den Umbruch mitgelesen.

¹ *Poetices libri septem*, Lyon 1561 (Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1964).

² Die Kritik des Valerius Flaccus befindet sich in dem *Iudicium de aetatibus poeseos Latinae*, dem 6. Buche (Hypercriticus), S. 323f. der oben genannten Ausgabe.

³ Wahrscheinlich hat auch schon Naevius von sich und seinem persönlichen Erleben am Beginn des *Bellum Poenicum* gesprochen. Vgl. V. BUCHHEIT, *Vergil über die Sendung Roms. Untersuchungen zum Bellum Poenicum und zur Aeneis*, Gymnasium-Beih. 3, 1963, 56 mit Anm. 202 (dort Literatur).

Traums verdichtet“¹. Und bevor Ennius zu der Schilderung des ersten Punischen Krieges kommt, spielt er in einem besonderen Prooemium² auf Naevius an, der dieselbe Materie dargestellt hatte³. Später hat Lucrez die Prooemien seiner Bücher deutlich von der jeweils folgenden Darstellung abgesetzt und – zum Beispiel – zu Beginn des vierten Buches über sich und seinen von den Musen verliehenen Dichterruhm gesprochen. Als Vergil sich in den Prooemien der *Georgica* an seine Gönner wandte – im ersten an Maecenas und Octavian, im zweiten, dritten und vierten an Maecenas –, hatte er eine Gepflogenheit eingeleitet, der sich fast alle nachfolgenden Epiker anschließen sollten. Seitdem waren sowohl das Herrscher-Elogium wie die Rechtfertigung des Stoffes weitgehend verbindlich geworden und hatten das Prooemium, das ursprünglich nur der Ankündigung des Inhalts gedient hatte, zu einem komplizierten Gebilde werden lassen, an das die Dichter ihre ganze Kunst wandten⁴.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß man bei zwei Prooemien der kaiserzeitlichen Epik – dem der *Argonautica* des Valerius Flaccus und dem der *Thebais* des Statius – die Einheit bestritten und das Kaiser-Elogium jeweils als spätere auf äußere Anlässe zurückgehende Zutaten erklärt hat. Während der entsprechende Versuch B. KYTZLERS für das *Thebais*-Prooemium⁵ durch W. SCHETTER überzeugend widerlegt ist⁶, hat die Forschung die von H. KÖSTLIN und R. SYME unabhängig voneinander vorgetragenen Hypothesen hinsichtlich des *Argonautica*-Prooemiums⁷

¹ K. BÜCHNER, *Römische Literaturgeschichte*, Stuttgart 1957, 79.

² Frg. 213ff. VAHLEN³ = 231ff. WARMINGTON. Vgl. dazu BÜCHNER a. O. 79f.

³ Daß Ennius auch sonst Zwischenstücke subjektiven Charakters liebte, erhellt aus der Notiz des Gellius 17, 21, 43, Ennius habe im 12. Buch (in einer *Sphragis*?) gesagt, daß er es im Alter von 67 Jahren geschrieben habe.

⁴ Das Nero-Elogium Lucans 1, 33–66 gehört in diesem Sinne noch zum Prooemium (zu seiner Bedeutung vgl. W. RUTZ, *Lustrum* 9, 1964, 296ff.). Silius Italicus hat die *laudes Flaviorum* freilich in das dritte Buch verwiesen (594–629).

⁵ Zuerst vorgetragen in seiner Dissertation *Statius-Studien. Beiträge zum Verständnis der Thebais*, Berlin (FU) 1955, 1ff., dann in: *Beobachtungen zum Prooemium der Thebais*, *Hermes* 88, 1960, 331ff. KYTZLER möchte das Elogium von V. 17 (*quando*) bis 33 (*chelyn*) als späteren Einschub erweisen, so daß V. 17/33 ursprünglich, wie folgt, zu lesen wäre: *Oedipodae confusa domus, satis arma referre*.

⁶ In dem Aufsatz *Die Einheit des Prooemium zur Thebais des Statius*. Zu den nur mit Verf.-Namen zitierten Abhandlungen ist jeweils das Literaturverzeichnis zu vergleichen.

⁷ KÖSTLIN 650f. ist der Ansicht, „daß die Widmung an den Vespasian in der überlieferten Form erst nach Titus' Tode vielleicht im vierten oder fünften Jahre unter Domitian's Herrschaft so umgebildet ist wie sie jetzt in großartigem

zwar abgelehnt¹, die damit verbundenen Schwierigkeiten des Textes jedoch nicht zu erklären vermocht.

Obwohl Valerius Flaccus unter den flavischen Epikern trotz der eindringlichen Dissertation von F. MEHMEL in der Gunst der Forschung noch immer hinter den in der letzten Zeit einer Wiederentdeckung entgegengehenden Epikern Statius und Silius Italicus zurücksteht, ist dem Prooemium seines Werkes gerade in den letzten Dezennien eine Reihe von Untersuchungen gewidmet worden, die in der Auseinandersetzung mit SYME und älteren Arbeiten die schwierige Frage der Datierung der Eingangsverse zum Gegenstand hatten. Drei Fragen standen dabei im Mittelpunkt: 1. Worauf bezieht sich die Erwähnung des *Oceanus Caledonius* (8f.)? 2. Ist mit *ille* (15) Titus oder Domitian gemeint? 3. Auf welchen Tempel spielt *delubra* in Vers 15 an? Da sich die Diskussion dergestalt ausschließlich um die Klärung der historischen Bezüge bemüht hat², konnte es geschehen, daß nicht nur die künstlerische Komposition des ganzen Prooemiums, sondern sogar die Frage der logischen Aufeinanderfolge der Gedanken zur Gänze außer acht gelassen wurde. Überdies hat man, wie es scheint, den metaphorischen Sinn eines wichtigen Passus, der für die Deutung des gesamten Prooemiums von entscheidender Bedeutung ist, bisher nicht gesehen, so daß eine genauere Betrachtung des Eingangs der Argonautica gerechtfertigt erscheinen möchte.

1

Da die genannten Schwierigkeiten des Textverständnisses zu einer ganzen Reihe moderner Konjekturen bzw. zu einer Aufnahme von zweifelhaften Lesarten der Überlieferung in den Text geführt haben, die zu

Schwunge das Werk einleitet.“ SYME 135ff. hält 1–4 für “the natural beginning of an Argonautica” wie bei Apollonios Rhodios, “and then in medias res with line 22” (135). Später habe Valerius, unter dem Eindruck des von Domitian errichteten *Templum gentis Flaviae* die Verse 5–21 hinzugefügt und sich dabei in die frühere Zeit, in der Vespasian noch lebte, zurückversetzt. Zu den einzelnen Punkten dieser These vgl. jeweils die folgenden Kapitel.

¹ So meinte HELM, es sei nicht leicht, an „diese phantasievolle, aber ganz zwecklose Versetzung in die Vergangenheit bei der Widmung“ zu glauben (252). Gegen KÖSTLIN schon SCHANZ-HOSIUS, *Gesch. lat. Lit.* II, 522 Anm. 1.

² Das Buch von USSANI bildet nur scheinbar eine Ausnahme, insofern es sich nicht mit dem künstlerischen Zusammenhang des Prooemiums befaßt, sondern vor allem die literarische Tradition einzelner Wendungen und Gedanken zu klären bemüht ist. Die Ergebnisse der älteren Forschung hat USSANI bewunderungswürdig aufgearbeitet. Diese werden auch in der jüngsten Arbeit zum Prooemium von CAMBIER resümiert; die zuverlässige Abhandlung stellt gut die Probleme des Prooemiums dar, ohne freilich wesentlich neue Argumente zu bringen.

einem guten Teil auf Fehldeutungen des Gedankengangs beruhen¹ – das gilt auch für die soeben erschienene Ausgabe von E. COURTNEY –, scheint es angebracht zu sein, der Übersichtlichkeit wegen den Text selbst voranzustellen. Unter diesem werden nur diejenigen Divergenzen aufgeführt, die in den folgenden Ausführungen diskutiert werden². Ein kritischer Apparat in philologischem Sinne will die Zusammenstellung also keineswegs sein. Auch die sich anschließende Übersetzung erhebt keinen höheren Anspruch, als dem elementaren Verständnis des Textes zu dienen.

*prima deum magnis canimus freta pervia natis
fatidicamque ratem, Scythici quae Phasidis oras
ausa sequi mediosque inter iuga concita cursus
rumpere flammifero tandem consedit Olympe.*

- 5 *Phoebe, mone, si Cymaeae mihi conscia vatis
stat casta cortina domo, si laurea digna
fronte viret; tuque o, pelagi cui maior aperti
fama, Caledonius postquam tua carbasa vexit
Oceanus Phrygios prius indignatus Iulos,*
10 *eripe me populis et habenti nubila terrae,
sancte pater, veterumque fave veneranda canenti
facta virum. versam proles tua pandit Idumen
(namque potest): Solymo nigrantem pulvere fratrem*

10 *habenti* dett.

habent sua V/V²

alenti BONNER, CAMPBELL, GETTY

11 *veneranda* codd.

venerande BAEHRENS, GETTY, COURTNEY

11/13 *sancte pater/namque potes(t)* inverso ordine GETTY, COURTNEY

12 *pandit* V, COURTNEY

pandet GRYPHIUS, LANGEN, KRAMER, GIARRATANO, MOZLEY

13 *potes* V C, GETTY, COURTNEY

potest PIUS, fere omnes viri docti

Solymo codd. *Solymo et* SCHENKL

Solymo ac BAEHRENS, PETERS, MOZLEY

nigrantem et GETTY, COURTNEY

¹ Die bei KÖSTLIN 652 zitierte Bemerkung MADVIGS, für Valerius gälte „infinita coniecturae necessitas“, zeigt, zumindest vom Prooemium her gesehen, daß man die für Valerius charakteristischen Schwierigkeiten des Verständnisses leicht mit Verderbnis des Textes verwechseln kann.

² Dort finden sich auch jeweils die Belegstellen.

Übersetzung

Das von großen Göttersöhnen zuerst durchfahrene Meer besinge ich und das schicksalkündende Schiff, das die Ufer des skythischen Phasis anzusteuern und sich den Weg mitten durch die zusammenschlagenden Felsen zu bahnen wagte und schließlich an dem flammenden Himmel seinen Sitz gefunden hat.

- 5 Phoebus, belehre mich, so wahr mir der Dreifuß, der an dem Wissen der Seherin von Cumae teilhat, in einem reinen Hause steht, so wahr ich den grünen Lorbeerzweig auf würdiger Stirne trage; und du, der du im Hinblick auf die Eröffnung des Meeres größeren Ruhm (als die Argonauten) hast, seit deine Segel der britannische Ozean antrieb, der vorher die aus Phrygien stammenden Iulier scheitern ließ: ent-
- 10 reiße mich der Masse der Menschen und der von Wolken bedeckten Erde, ehrwürdiger Vater, und erzeuge deine Gunst dem, der bewunderungswürdige Taten alter Helden besingt. Die Zerstörung Palästinas besingt dein Sohn – er kann es wahrhaftig –: wie sein Bruder vom Staub Jerusalems geschwärzt ist, wie er Kriegsbrände schleudert und auf jedem Belagerungsturm gewaltig kämpft.

- spargentemque faces et in omni turre furentem.*
 15 *ille tibi cultusque deum delubraque genti*
instituet, cum tu, genitor, lucebis ab omni
parte poli; neque enim Tyriis Cynosura carinis
certior aut Graeis Helice servanda magistris,
si tu signa dabis, seu te duce Graecia mittet
 20 *seu Sidon Nilusque rates. nunc nostra serenus*
orsa iuves, haec ut Latias vox impleat urbes.

- 15 *genti* V, KÖSTLIN, GIARRATANO, MOZLEY, WISTRAND
gentis cod. BON., KRAMER, SCOTT, SYME
centum HAUPT, SCHENKL, BAEHRENS, PETERS, LANGEN, COURTNEY
- 16 *omni* codd.
alti HAUPT, LANGEN
alta HEINSIUS
- 17 *parte* codd.
arce HEINSIUS, HAUPT
in V
enim P² (cf. GETTY 2271), LANGEN, GIARRATANO, MOZLEY, COURTNEY
iam SUDHAUS, KRAMER
erit HEINSIUS
Tyrias – carinas V
Tyriis – carinis FRIESEMANN, fere omnes viri docti
Tyriae – carinae HEINSIUS, GETTY, COURTNEY
- 19 *seu – seu* codd., HARLES
sed – sed LEMAIRE, KÖSTLIN, GÜRSCHING, KRAMER
si – si GRONOVIVS
si – seu LENNEP, WEICHERT, DAMSTÉ, BURY, GIARRATANO
cum – seu THILO, PH. WAGNER, WISTRAND
si – sed BAEHRENS, PETERS, LANGEN, HOUSMAN, MOZLEY, COURTNEY
tu si hoc ordine BURY, HOUSMAN, GETTY, COURTNEY
seu te duce codd.
sub te duce GETTY
- 20 *et* codd., editores recentiores
seu SLOTHOUWER, THILO, PH. WAGNER, LENNEP, WEICHERT, DAMSTÉ,
 GIARRATANO, WISTRAND.

15 Er wird göttliche Verehrung für dich und einen Tempel für euer
Geschlecht schaffen, wenn du, Vater, schon von jedem Teile des
Himmels (als Gestirn) leuchten wirst; nicht mehr werden dann näm-
lich die tyrischen Schiffe den kleinen Bären und die griechischen
Steuermänner den großen Bären als Gestirne, die sicherer wären, be-
obachten müssen, wenn du die Zeichen geben wirst, sei es daß unter
20 deiner Führung Griechenland, sei es daß Sidon und Ägypten Schiffe
aussenden werden.

Für jetzt unterstütze freundlich mein Beginnen, damit diese Stimme
die Städte Italiens erfülle.

2

Die ersten vier Verse, die von der Bitte um Inspiration durch Apollo
und Förderung durch den Kaiser (5–21) losgelöst sind, geben knapp den
Inhalt des Epos an:

*prima deum magnis canimus freta pervia natis
fatidicamque ratem, Scythici quae Phasidis oras
ausa sequi mediosque inter iuga concita cursus
rumpere flammifero tandem consedit Olympo.*

Der kunstvolle Stil dieser Verse steht in auffallendem Gegensatz zu
dem nüchternen Inhalt. Eine kurze Betrachtung ist geeignet zu zeigen,
mit welcher Vielfalt von Bezügen zur poetischen Tradition und mit
welchem Raffinement des Ausdrucks beim Verständnis des valerianischen
Stils zu rechnen ist. Daß für die Struktur sowie für die Vierzahl der Verse
der Eingang der Argonautika des Apollonios Vorbild gewesen ist, liegt
auf der Hand:

ἀρχόμενος σέο Φοῖβε παλαιγενέων κλέα φωτῶν
μνήσομαι, οἳ Πόντοιο κατὰ στόμα καὶ διὰ πέτρας
Κυανέας βασιλῆος ἐφημοσύνη Πελῖαο
χρύσειον μετὰ κῶας ἐύζυγον ἤλασαν Ἀργῶ.

Daneben gibt es für Valerius ein Zwischenglied, das sich seinerseits, wie
man beobachtet hat¹, auf das Prooemium des Apollonios bezieht, die
ersten vier² Verse der vergilischen Aeneis:

¹ Vgl. H. FUCHS, MusHelv 4, 1947, 191 Anm. 114, V. BUCHHEIT a. O. (vgl. S.5 Anm. 3)
13 Anm. 8. Zum Prooemium des Apollonios vgl. H. HERTER BursJbb 285, 1944/45,
336f., P. HÄNDEL, Beobachtungen zur epischen Technik des Apollonios Rhodios,
Zetemata 7, 1954, 9ff.

² Zum Bezug der ersten vier Verse des vergilischen Prooemiums auf den Inhalt
der Aeneis vgl. BUCHHEIT a. O. 13f.

*arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris
 Italiam fato profugus Laviniaque¹ venit
 litora, multum ille et terris iactatus et alto
 vi superum saevae memorem Iunonis ob iram.*

Zunächst ist festzustellen, daß die Grundstruktur der drei Prooemienanfänge ähnlich ist:

κλέα φωτῶν	μνήσομαι	οἱ	Fahrtziel (Apollonios)
<i>arma – virum</i>	<i>cano</i>	<i>qui</i>	Fahrtziel (Vergil)
<i>freta – ratem</i>	<i>canimus</i>	<i>quae</i>	Fahrtziel (Valerius).

Gegenüber der Nüchternheit des griechischen Vorbildes zeichnet sich Valerius durch zwei gewählte Antonomasien aus, indem er statt Ἀργώ *fatidica rates*² und statt πέτραι Κυάνειαι³ lediglich *iuga concita* sagt. Und auf das lateinische Vorbild bezieht er sich, wenn er die Bitte um Inspiration zu Beginn des Werks ἀρχόμενος σέο Φοῖβε fortläßt⁴ und wie Vergil beginnt, der „sehr selbstbewußt mit einem *cano* und sofortiger Themenangabe“ einsetzt⁵. Während Vergil später mit *Musa, mihi causas memora* die Bitte um Inspiration nachholt (8), ist sie bei Valerius – kaiserzeitlicher Gepflogenheit gemäß auf Gottheit und Kaiser aufgeteilt – dem zweiten Teil des Prooemiums vorbehalten (5–21)⁶.

¹ Zu der Variante *Laviniaque* (R M²), die durch die Nachahmung der Eingangsverse durch Properz 2, 34, 63f. (*Lavinis . . . litoribus*) gestützt wird, vgl. H. TRÄNKLE, *Die Sprachkunst des Properz und die Tradition der lateinischen Dichtersprache*, Hermes-Einzelschr. 15, 1960, 53 mit Anm. 2. (Vgl. auch MusHelv 28, 1971, 60 Anm. 2.)

² Zur *fatidica rates* vgl. LANGEN zu 1, 301.

³ ‚Die dunklen Felsen‘ ist zwar ursprünglich auch eine Antonomasie für die Symplegaden, doch bei Apollonios längst ein Eigenname. Vgl. Hdt. 4, 85, 1 ἐπὶ τὰς Κυανέας καλευμένας, τὰς πρότερον πλαγκτὰς Ἑλληνέες φασὶ εἶναι (vgl. den Kommentar von H. STEIN, Berlin 1893, z. St.). Die Bezeichnung *Cyaneae cautes* gebraucht Valerius 1, 630.

⁴ Insofern ist μνήσομαι mit *cano* (Vergil) bzw. *canimus* (Valerius) nur formal, nicht im Gehalt vergleichbar.

⁵ BUCHHEIT a. O. 13. Dort Anm. 8 reiche Literatur. – FUCHS hat nach F. MARX NJbb 3, 1899, 545 Anm. 7 darauf hingewiesen, daß schon in der Kleinen Ilias der Musenanruf durch die Ankündigung des eigenen Dichtens ersetzt sei: Ἴλιον ἀεῖδω καὶ Δαρδανίην ἐύπωλον, ἴης περὶ πολλὰ πάθον (frg. 15 KINKEL). BUCHHEIT fügt a. O. 13 Anm. 8 noch das Carmen Priami (FPL p. 29 MOREL) hinzu: *veteres Casmenas, cascam rem volo profari*. Vgl. auch Hor. a. p. 137 *fortunam Priami cantabo et nobile bellum*.

⁶ Als Parallele für die Vierzahl der den Inhalt eines Epos angehenden Einleitungsverse kann noch das Prooemium der Metamorphosen Ovids gelten, ohne daß

Neu gegenüber der griechischen Version ist bei Valerius die vorwiegend römische Deutung, daß die Argo das erste Schiff sei, das das Meer befahren habe¹ –, wie es uns in der lateinischen Literatur zuerst bei Catull im c. 64 begegnet, wo es von der Fahrt der Argo heißt: *illa rudem cursu prima imbuít Amphitriten* (11). Da Valerius diesen Vers an anderer Stelle vor Augen gehabt zu haben scheint², ist es nicht unwahrscheinlich, daß er sich bei der Abfassung der ersten vier Verse seines Prooemiums auch auf die berühmte Schilderung der Argofahrt am Beginn des catullischen Peleus-Epos überhaupt bezogen hat. Dafür spricht auch die Betonung des Wagnisses, die sich bei beiden Dichtern durch *ausa* bzw. *ausi* am Versanfang ergibt. Bei Catull heißt es 4 ff.:

...
cum lecti iuvenes, Argivae robora pubis,
auratam optantes Colchis avertere pellem
ausi sunt vada salsa cita decurrere puppi.

Die Betonung des Wagemuts resultiert aus dem *primus*-Gedanken der geläufigen römischen Interpretation und ersetzt daher die nüchterne – äußerliche – Begründung der Fahrt bei Apollonios: βασιλῆος ἐφημοσύνη Πελλίω. SCALIGER hat in seiner Poetik auf die Inkonsequenz beider Dichter an den hier in Rede stehenden Stellen hingewiesen³, wenn sie einerseits die Argo als das erste Schiff bezeichnen, andererseits aber Catull in der Beschreibung der Purpurdecke das Schiff des Theseus voraussetzt, als sei das eine selbstverständliche Einrichtung⁴, und Valerius später von tyrischen und pharischen Schiffen spricht⁵. Gewiß hätten nicht nur Catull und Valerius diese Art von Kritik als inadäquat empfunden. Und wenn SCALIGER weiter meint: „et durum est illud, *oras ausa sequi*. neque enim praeibant orae“, so hat der große Vergilkenner übersehen, daß die Aeneis dreimal die bekannte Maxime des Haupthelden

sich ein Einfluß desselben auf Valerius erkennen ließe: *in nova fert animus mutatas dicere formas / corpora; di coeptis – nam vos mutastis et illas – / adspirate meis primaque ab origine mundi / ad mea perpetuum deducite tempora carmen*. Wie die anderen Beispiele deuten diese Verse den Inhalt des Epos bis zum Ende kurz an, wie bei Apollonios ist die Götterapostrophe gleich zu Beginn eingeflochten.

¹ Vgl. LANGEN z. St. Aus der griechischen Literatur wäre Eratosth. Katast. 35 zu nennen (vgl. JESSEN, RE, 3. Hbbd., 1895, 722f.).

² *ignaras Cereris qui vomere terras / imbuít* (1, 69f.). Vgl. die Kommentare von KROLL (Catullus, Stuttgart 1959) und LANGEN jeweils zu den Stellen.

³ S. 324 (vgl. oben S. 5 Anm. 1).

⁴ V. 53. 172.

⁵ Mit solchen rechnet Neptun 1, 644.

Italiam sequi aufweist¹ und selbst Cicero schon eine ähnliche Wendung² gebraucht hat³.

Es läßt sich vielmehr beobachten, daß die Sprache und die Struktur der Eingangverse des Prooemiums höchst kunstvoll sind. Während bei Apollonios der Relativsatz aufgrund der gleichwertigen Bestimmungen

οἱ

- Πόντοιο κατὰ στόμα καὶ
- διὰ πέτρας Κυανέας
- βασιλῆος ἐφημοσύνη Πελῖαο
- χρύσειον μετὰ κῶας

ἐύζυγον ἤλασαν Ἄργῳ

eindeutig reihenden⁴ Charakter hat, wird er bei Valerius durch das Partizip (nicht Hauptverbum wie bei dem Vorbild Catull⁵) *ausa* wie durch eine Angel zusammengehalten und gegenüber dem nüchternen Stil des griechischen Prooemiums von gewählten Wendungen bestimmt. Neben den beiden schon erwähnten Anonomasien *fatidica rates* und *iuga concita* sind aus den vier Einleitungsversen zu nennen: die Junktur von *pervia*⁶, *oras* statt *ripas*⁷, die schon genannte Deutung von *sequi*, die Periphrase *cursus rumpere*⁸, die Metonymie *flammiifero Olympo* für etwa

¹ Die Worte des Aeneas an Dido *Italiam non sponte sequor* (4, 361) kannte jeder Vergilleser der Antike. Vgl. 4, 381; 5, 629.

² *si spes erit, Ep̄irum, si minus, Cyzicum aut aliud aliquid sequemur* (ad Att. 3, 16). Vor Valerius vgl. Ov. her. 7, 12 *Itala regna sequi*. Vgl. A. S. PEASE, *Publi Vergili Maronis Aeneidos liber quartus*, Cambridge Mass. 1935, zu 361.

³ Auch sonst trifft SCALIGERS Kritik bei Valerius zuweilen ins Leere. Hier sei lediglich noch erwähnt, daß er V. 3 ausdrücklich lobt und nur die Erwähnung des goldenen Vlieses vermißt, dessen Erwerb Apollonios als Zweck des Unternehmens angibt: χρύσειον μετὰ κῶας.

⁴ Vgl. die Kritik des Prooemiums des Apollonios durch Fronto p. 158, 9ff. N.: *Apollonius . . . quinque rerum capita prohoemio et imploratione quattuor versibus narrat; παλαιγενέων κλέα φωτῶν, viros qui navigassent; οἱ πόντοιο διὰ στόμα, iter quo navigassent; βασιλῆος ἐφημοσύνη Πελῖαο, cuius imperio navigassent; χρύσειον μετὰ κῶας, cui rei navigassent; ἐύζυγον ἤλασαν Ἄργῳ, navem qua vecti essent* (Text nach E. HAULER, WSt 43, 1922/23, 102ff. Vgl. HERTER [S. 11 Anm. 1] 337).

⁵ Vgl. o. S. 13.

⁶ Zu *pervius* mit Dativ vgl. die Kommentare zu Senecas Phaedra von R. GIOMINI (Roma 1955) zu 91 und von P. GRIMAL (Paris 1965) zu 88. Als Parallelen wären noch hinzuzufügen Ov. her. 19, 209 *nanti freta pervia*; ex Pont. 4, 10, 32 *freta vel pediti pervia*.

⁷ Vgl. LANGEN z. St.

⁸ Vgl. HARLES und LANGEN z. St. Belege für die Wendungen *viam, iter, aditus rumpere* bei R. G. AUSTIN, *P. Vergili Maronis Aeneidos liber secundus*, Oxford 1964, zu 494. Am nächsten kommt der Valerius-Stelle Sil. 7, 568 *rupitque in proelia cursum*.

*stelligero caelo*¹ wie schließlich die Hyperbata des ersten und dritten Verses. Gerade SCALIGERS Umdichtungen der ersten beiden Verse, die ganz und gar nicht seinen Beifall gefunden hatten, lassen die charaktervolle Dichte des valerianischen Stils erkennen². Diese bewußte Wahl stilistischer Mittel zeigt, daß SCALIGERS Urteil über den Stil des Valerius „permulta sunt maiore cura legenda quam quanta scripta fuerint“ schwerlich das Richtige trifft. Vielmehr gilt: permulta sunt tanta cura legenda quanta scripta sunt.

Vielleicht darf man aus dem Zusatz gegenüber Apollonios, daß die Argo endlich als Sternbild an den Himmel versetzt werde, schließen, daß dieser Vorgang, wenn nicht am Schluß des Epos, so doch gegen Ende dargestellt werden sollte³.

Dem Stoff seines Epos entsprechend hat Valerius nach dem Vorbild des Apollonios in den ersten vier Versen den mythologischen Inhalt angegeben⁴. Auch Vergil hatte, wie Apollonios, zu Beginn der Aeneis in den ersten vier Versen den Inhalt, mindestens für die Bücher 1–6, angedeutet⁵, dann jedoch in den folgenden Versen den Blick in die Zukunft gelenkt und damit jene einzigartige für die Aeneis charakteristische Verschmelzung

¹ Vgl. LANGEN z. St. und CONINGTON-NETTLESHIP zu Verg. eel. 6, 86.

² Sie seien aus diesem Grunde – und zugleich der Kuriosität halber – hier mitgeteilt:

- (1) aequora fatidicae primum sulcata carinae,
cognatumque cano fulgentis tergoris aurum.
- (2) prima rudem quae ferre novo discrimine pontum
ausa gravem canimus fulgenti vellere puppim
proditaque hospitibus placito connubia furto.
- (3) intentata prius fidentibus aequora nautis,
fatidicamque cano concepto numine puppim:
divae opus, aérias celsis in montibus arces
quae colit et patrios iaculatur caelitus ignes.

³ Verbunden ist damit die Frage der geplanten Buchzahl der Argonautica. Schon RIBBECK, *Geschichte der römischen Dichtung, III: Dichtung der Kaiserherrschaft*, Stuttgart 1892, 187 hat aus der Inhaltsangabe zu Beginn des Epos geschlossen, „daß der Verfasser seine Erzählung bis zur Heimkehr und Apotheose der Argo führen wollte. Ob er dafür noch zwei oder gar vier Bücher gebraucht haben würde, kann niemand sagen.“ Vgl. auch G. JACHMANN, RhM 84, 1935, 239f. W. SCHETTER, *Die Buchzahl der Argonautica des Valerius Flaccus*, Philologus 103, 1959, 297ff. kommt aufgrund einer neuen Argumentation zu der geplanten Zahl von acht Büchern.

⁴ Zu der selektiven Beschreibung dieses Inhalts vgl. u. S. 56.

⁵ Auch die Georgica geben mit den ersten viereinhalb Versen den Inhalt des ganzen Gedichts an. Zur Ähnlichkeit der Struktur dieses Prooemiums mit dem des Valerius vgl. S. 47f.

des mythologisch-homerischen mit dem historisch-ennianischen Epos bereits im Prooemium indirekt angedeutet¹. Bei Valerius dringt ebenfalls die historische Komponente in das Prooemium ein, wenn er im zweiten Teil eine Verbindung zwischen dem mythologischen Stoff und der Gegenwart direkt proklamiert: in der Begründung für die seit dem ersten Georgica-Prooemium traditionelle Apostrophe des Kaisers, der als Überwinder des Ozeans das neue Argonauten-Epos fördern möge. Dieser zweite, umfangreichere Teil des Prooemiums, der traditionell-poetische und obligatorisch-zeitbedingte Elemente kunstvoll vereinigt, wird im folgenden genauer zu betrachten sein.

3

Ohne Zweifel bietet die meisten Schwierigkeiten des Verständnisses die Identifikation des in Vers 15 im Zusammenhang mit dem *καταστερισμός* des Kaisers erwähnten Tempels, die, wie angedeutet, in den letzten Jahrzehnten der vornehmliche Anlaß zur Beschäftigung mit dem Prooemium des Valerius Flaccus gewesen ist. Da von seiner Deutung sowohl die Frage, wer mit *ille* (15) gemeint sei, als auch die Datierung und, vor allem, die Funktion des Prooemiums abhängen, verdienen die verschiedenen Theorien ein näheres Zusehen.

Aufgrund der Verbindung *delubra genti instituet* (15f.) hat man seit je diese Stelle als Anspielung auf das *Templum gentis Flaviae* verstanden. So haben schon MASERIUS AEGIDIUS und JOANNES BAPTISTA PIUS in ihren Ausgaben von 1519 und H. DODWELL in seinen *Annales Velleiani, Quintilianei, Statiani* von 1698 diese Deutung vertreten². In neuerer Zeit sind es vor allem SYME, SCOTT und PREISWERK gewesen, die sich – jeweils aufgrund verschiedener Argumentation – dieser Deutung angeschlossen haben³.

Das *Templum gentis Flaviae*⁴ war ursprünglich das auf dem Quirinal gelegene Geburtshaus Domitians: *Domitianus natus est . . . regione urbis sexta ad Malum Punicum, domo quam postea in templum gentis Flaviae convertit*⁵. Die ersten Erwähnungen dieses Tempels begegnen bei Martial

¹ BUCHHEIT a. O. 14.

² Ich entnehme diese Hinweise USSANI 15 mit Anm. 2 und 3. Vgl. auch CAMBIER 197.

³ SYME 136, SCOTT 477, PREISWERK 442.

⁴ Vgl. im folgenden durchgehend das Dictionary von PLATNER-ASHBY, zum *Templum gentis Flaviae* S. 247.

⁵ Suet. Dom. 1.

9, 1, 8. 3, 12. 20, 1f. 34, 2¹ sowie bei Statius, silv. 4, 2, 59f. 3, 18f.; 5, 1, 239ff. Die letzten beiden Stellen sind, was man nicht genügend beachtet hat, wegen der mit Valerius verwandten Formulierungen in diesem Zusammenhang von Interesse: *qui genti patriae futura semper / sancit lumina Flaviumque caelum* (4, 3, 18f.). *qui sacra genti / condidit* (5, 1, 240f.). Beidemale begegnet *genti* als dat. comm., beidemale steht das zugehörige Verbum wie bei Valerius am Versbeginn, einmal *genti* wie dort am Versende. Sollte zwischen Valerius und Statius ein direkter Bezug bestehen, so könnte man allenfalls folgern, daß Statius *ex eventu* – etwa 20 Jahre nach der Abfassung des valerianischen Prooemiums – diesen Passus auf das *Templum gentis Flaviae* bezogen hat, ohne daß damit etwas über den tatsächlichen Bezug der Valerius-Stelle gesagt wäre. Nimmt man jedoch mit SYME, SCOTT, PREISWERK und anderen an, daß schon Valerius diesen Tempel vor Augen hatte, so wäre das Prooemium, zumindest dieser Passus, kaum vor 93 zu datieren². Man müßte in diesem Falle hinnehmen, daß Valerius anderthalb Dezennien nach dem Tode Vespasians diesem ein Epos gewidmet, den auf das Lob der Poeten erheblich mehr bedachten Domitian aber mit dem Hinweis auf seine Dicht- und Baukunst übergangen hätte. Freilich hatte KÖSTLIN auch hierin ein Lob für Domitian zu erblicken vermocht: „das Ganze ist eine feine Schmeichelei für den regierenden Herrscher, den Domitian, welcher Sohn eines Gottes die Mitglieder seines ganzen Geschlechts den Göttern zugesellt hat (*cultus deum genti instituet*), und dieses göttliche Geschlecht, dessen Ahnherr den Himmel schmückt und beherrscht, durch Tempel (*delubra*) zu ehren weiß“ (651). Das Werk und mit ihm das Prooemium ist nach KÖSTLIN gegen 70 begonnen, letzteres jedoch in den Neunzigerjahren in einer zweiten Redaktion bearbeitet worden³. Trotz der berechtigten Zurückweisung der KÖSTLINSchen These durch SCHANZ-HOSIUS⁴ hat SYME eine ähnliche Annahme vertreten, wenn er meint, Valerius habe sein Werk unter Vespasian begonnen und wie Apollonios Rhodios lediglich mit vier Versen eingelei-

¹ Vgl. WISTRAND 25.

² Man kann das aufgrund der oben genannten Stellen, die die ersten Anspielungen bieten, indirekt erschließen. Das 9. Buch Martials gehört in das Jahr 94 (WISTRAND 25), das 4. Buch der Silven in den Sommer 95 (vgl. F. VOLLMER, *P. Papinii Statii Silvarum libri*, Leipzig 1898, 10). Da das *Templum gentis Flaviae* in diesen Büchern plötzlich so häufig auftaucht, darf man mit WISTRAND schließen, „daß es eben damals neu erbaut war“ (25). Sollte der Tempel dennoch früher anzusetzen sein, so steht doch außer Frage, daß er erst von Domitian errichtet worden ist, wie es die Quellen bezeugen.

³ Etwa im vierten oder fünften Jahr unter Domitians Herrschaft (650).

⁴ Vgl. o. S. 7 Anm. 1.

tet. Später unter Domitian habe er sein Prooemium so erweitert, daß es scheinen sollte, als sei es zu Vespasians Lebzeiten geschrieben und meine die Herrschaft Domitians als zukünftige, obwohl Valerius das *Templum gentis Flaviae* schon vor Augen gehabt habe. Auf diese Weise habe er die obligate Schmeichelei gegenüber dem zuständigen Kaiser vermieden (135f.)¹. Hinsichtlich der Datierung des Passus 15f. in Verbindung mit dem *Templum gentis Flaviae* auf etwa 93 schloß sich MOZLEY SYME an². Ebenso hat SCOTT, ohne auf SYME Bezug zu nehmen, die Ansicht vertreten, *delubra* meine den erwähnten Tempel; daher sei das Prooemium nach Vespasians Tode geschrieben und gebe „una profezia post eventum“, wie sie auch bei Vergil Aen. 6, 756ff. und Silius 3, 594ff. begegne (479 mit Anm. 4). Da Vespasian als *divus* apostrophiert werde, spräche nichts dagegen, daß das Epos nicht vor 79 begonnen sei.

Eine andere Identifikation des Tempels wurde im Anschluß an die weithin vergessene Arbeit von W. M. TERWOGT JR.³ von GETTY vorgebracht. Danach handelt es sich um das von Titus etwa im Jahre 80 begonnene *Templum divi Vespasiani*, das von Domitian vollendet und in *Templum Vespasiani et Titi* umbenannt wurde⁴. Unter *ille* sei somit Titus zu verstehen. Begonnen seien die Argonautica gegen 80 und etwa 92/93 beendet worden (161). Der Deutung, daß mit *delubra* dieser Tempel gemeint sei, haben sich USSANI, SMALLWOOD und zuletzt CAMBIER – mit unterschiedlicher Argumentation im einzelnen – angeschlossen⁵.

Wenn man sieht, daß die bisher dargelegten Identifikationen die Abfassungszeit des Prooemiums in die Regierungszeit des Titus bzw. Domitian, also in die Zeit nach Vespasians Tode, verlegen, lassen sich erhebliche Bedenken nicht beseitigen. Schon aufgrund der Gepflogenheit kaiserzeitlicher Epik, das Werk dem Princeps zu dedizieren, ist es schwer vorstellbar, daß ein Dichter erstens einen toten Kaiser angerufen und zweitens einen lebenden unter Hinweis auf seine Taten als Objekt eines Gedichts (Titus) bzw. auf seine Sangesgabe oder Bautätigkeit (Domitian) übergangen haben sollte. Zudem ist der *καταστερισμός* Vespasians eindeutig in die Zukunft verlegt, so daß auch dieser Gegensatz auf eine Abfassung des Prooemiums zu seinen Lebzeiten schließen läßt. Überdies handelt es

¹ Vgl. o. S. 7 Anm. 1 HELMS Kritik dieser These.

² p. VIII der Edition.

³ *Quaestiones Valerianae*, Diss. Amsterdam 1898.

⁴ PLATNER-ASHBY 556.

⁵ USSANI 122, SMALLWOOD 171 (indirekt), CAMBIER 216 (der jedoch der Meinung ist, Vespasian habe bei der Abfassung des Prooemiums noch gelebt. Vgl. dazu im folgenden.).

sich dabei um einen Topos aus dem Beginn der Georgica, der eine überragende Wirkung auf die kaiserzeitliche Epik ausgeübt hat¹. Dort werden von Vergil die verschiedenen Möglichkeiten der Apotheose Octavians (*quidquid eris*, 36) einschließlich des *καταστερισμός* in futurischer Schilderung gegeben. Wie man weiß, vollzog Vergil diesen kühnen Schritt am Beginn der Herrschaft Octavians, so daß nach einer etwa hundertjährigen Kaiserherrschaft die Übertragung dieses Gedankens auf die Regierungszeit Vespasians keineswegs ungewöhnlich ist. Nicht anders ist das Vorgehen Lucans – unbeschadet der Frage, ob es ernsthaft oder ironisch gemeint ist –, der zu Lebzeiten Neros nach dem Beispiel des Georgica-Prooemiums die spätere Versetzung Neros unter die Gestirne am Anfang seines Epos breit darstellt (1, 45 ff.) und dabei bezweifelt – auch in diesem Punkte ist er mit Valerius vergleichbar (vgl. unten S. 45) –, daß der Platz an einem *polus* für den Kaiser ausreichen werde (53 ff.). Statius folgt im Prooemium der Thebais dieser Tradition, wenn er 24 ff. den zukünftigen *καταστερισμός* Domitians, Motive aus den Prooemien der Georgica und der Pharsalia kunstvoll verbindend², als wichtigen Mittelteil seines Prooemiums ausführt³. Daß Valerius diesen Topos auf den toten Kaiser⁴ angewendet hätte, ist daher undenkbar⁵.

Daß Vespasian im Prooemium des Valerius als Lebender vorgestellt wird, erfährt auch durch die Apostrophe *sancte pater* (11) keine Widerlegung, da der gewöhnlich Göttern vorbehaltene Begriff *sanctus* schon von Ovid auf den lebenden Kaiser übertragen worden ist⁶, z. B. fast. 2, 63 *templorum positor, templorum sancte repostor*⁷. 127 *sancte pater patriae*,

¹ Vgl. WISTRAND 27 Anm. 2.

² Vgl. L. LEGRAS, *Étude sur la Thébaïde de Stace*, Paris 1905, 31 f. sowie SCHETTER 210.

³ Daß dieser Mittelteil unlösbar in den Aufbau des Thebais-Prooemiums gehört und nicht, wie KYTZLER gemeint hat, einen späteren Einschub darstellt, hat SCHETTER gezeigt (vgl. S. 6 Anm. 5).

⁴ Vgl. auch WISTRAND 27 mit Anm. 2, der daher meint, das Prooemium müsse „sehr kurze Zeit nach dem Tode Vespasians, wenn nicht schon zu seinen Lebzeiten“ verfaßt sein.

⁵ Zu der Vorstellung des *καταστερισμός* lebender Kaiser vgl. SAUTER 138 ff. sowie unten S. 40 ff.

⁶ Zu Bedeutung und Entwicklung von *sanctus* in der angedeuteten Richtung vgl. SAUTER 105 ff.: XII. Sanctus als Kaiserepitheton sowie F. BÖMER, Komm. zu Ovids Fasten, Heidelberg 1958, zu 1, 95. Vgl. überdies CIL 8, 1628 *sanctissimum principum*.

⁷ Noch das Vorbild dieser Stelle (vgl. BÖMER a. O. zu 2, 63), Liv. 4, 20, 7 *Augustum Caesarem, templorum omnium conditorem aut restitutorem*, kennt dieses Epitheton nicht.

womit sich Ovid in beiden Fällen auf den lebenden Augustus bezieht. Auch aus *serenus* (20) darf keineswegs geschlossen werden, daß Vespasian schon gestorben war¹.

Somit scheidet die Identifizierung von *delubra* sowohl mit dem *Templum gentis Flaviae* als auch mit dem *Templum divi Vespasiani* eindeutig aus. Mit dem gleichen Recht, mit dem man die bisherigen Identifizierungen vorgenommen hat, hätte man auch annehmen können, Valerius habe sich auf das *Divorum templum* bezogen, eine Porticus auf dem Marsfeld, deren nördlicher Monumentalbogen von einer *aedes Vespasiani* und einer *aedes Titi* eingefaßt war². In diesem Falle wäre mit *ille* Domitian gemeint. Aber diese Möglichkeit scheidet an denselben Gründen wie die zuvor genannten Identifizierungen.

Wenn man versucht, dem jahrhundertealten Wunsch nach Identifizierung des Tempels gerecht zu werden, so kann nur ein Bauwerk in Betracht gezogen werden, das schon zu Vespasians Lebzeiten von einem seiner Söhne begonnen worden ist. Es ist merkwürdig, daß man in diesem Zusammenhang noch nicht an Domitians Bautätigkeit auf dem Capitol gedacht hat. Seit dem Jahre 69 hatte dieser ein besonderes Verhältnis zu Iupiter Capitolinus: während des ersten Sturms der Vitellianer auf das Capitol hatte er sich nämlich, wie Tacitus, hist. 3,74,1 berichtet, bei einem Tempelwächter versteckt und später Iupiter Conservator zum Danke eine kleine Kapelle errichtet. Als er Kaiser geworden war, hatte er diese durch einen ‚gewaltigen‘ Tempel für Iupiter Custos ersetzt: *modicum sacellum Iovi Conservatori aramque posuit casus suos in marmore expressam; mox imperium adeptus Iovi Custodi templum ingens seque in sinu dei sacrauit*. Gerade der Umstand, daß Domitian zunächst einen kleinen Tempel – das *Templum Iovis Conservatoris* – erbaute und erst als Kaiser einen würdigen Neubau – das *Templum Iovis Custodis*³ – für denselben Anlaß errichten ließ, was er sicherlich von Anfang an geplant hatte, könnte die Valerius-

¹ Vgl. unten S. 47.

² Vgl. PLATNER-ASHBY 152 sowie E. SJÖQVIST, *Studi intorno alla piazza del Collegio Romano*, Acta Inst. Suec., opusc. archaeol. 4, 1946, 117 und E. NASH, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom*, Tübingen 1961, I, 304 mit Literatur. Vgl. WISTRAND 26.

³ Vgl. PLATNER-ASHBY 292 und NASH a.O. 518. Das Podium des Iupiter-Custos-Tempels, der etwa 20 Meter vor der Südostecke des Tempels des Iupiter Optimus Maximus lag, wurde 1896 gefunden und in der Mitte von der (heute so genannten) Via del Tempio di Giove durchschnitten. Seine Reste sind noch heute zu beiden Seiten der Straße zu sehen.

Stelle, die von einem zukünftigen Tempel spricht, verdeutlichen. In diesem Falle könnte auch der umstrittene Begriff *genti* (15) erklärt werden. Hinsichtlich des ersten Tempels heißt es bei Tacitus *aram posuit casus suos in marmore expressam*, hinsichtlich des zweiten *se in sinu dei sacrauit*. Wenn man also annehmen muß, daß Domitian schon zu Lebzeiten Vespasians seine eigene Errettung durch Iupiter persönlich darstellen ließ¹, wird man angesichts des Umstandes, daß sein Vater gerade Kaiser geworden war und sein Bruder den triumphalen Erfolg über die Juden in Palästina errungen hatte, vermuten dürfen, daß dabei der Gedanke des Ruhms der gens Flavia eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das ungewöhnlich stark ausgeprägte dynastische Denken der Flavier macht eine solche Annahme schon für die Zeit nach 70 sehr wahrscheinlich². Es ist sogar naheliegend, daß Domitian ursprünglich den Tempeln des Iupiter Conservator bzw. Custos die Funktion zugeordnet hatte, die später das *Templum gentis Flaviae* erfüllte. Das Futur der Ankündigung läßt der Interpretation der Stelle einen relativ weiten Bedeutungsraum. In diesem Falle würde auch das Problem der kultischen Verehrung keine Schwierigkeiten bereiten³: Wenn man den Tempel also zu identifizieren wünscht, kommt zu Vespasians Lebzeiten in erster Linie das *Templum Iovis Conservatoris* in Betracht, das Domitian später zum *Templum Iovis Custodis* erweiterte⁴.

¹ Was die von Tacitus angedeuteten Szenen im einzelnen darstellten, ist nicht bekannt. Durch die Wiedergabe des *Templum Iovis Custodis* auf dem rechten Attikarelief der Stadtseite des Beneventer Bogens wissen wir, daß im Giebel in der Mitte ein langgestreckter sechseckiger Schild, der von einem Blitz geziert wird, und an den Seiten Beinschienen mit Knieschutz dargestellt waren – offenbar Spolien als Weihgeschenke. Vgl. P. HOMMEL, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit*, Berlin 1954, 46f.

² Vgl. unten S. 35f.

³ Man braucht durchaus nicht, wie das so oft bisher postuliert worden ist, an die Verehrung Vespasians im *Templum gentis Flaviae* zu denken. Wir wissen, daß in der Kaiserzeit den Imperatoren – soweit es die Überlieferung erkennen läßt, nur diesen (vgl. AUST in ROSCHERS *Mythologischem Lexikon* II, 731) – Statuen in der unmittelbaren Nähe des höchsten Gottes im capitolinischen Iupiter-Tempel aufgestellt wurden. Jedenfalls sind Nachrichten über solche von Augustus, Domitian, Trajan und anderen überliefert (AUST a. O. 731). Sueton berichtet über Domitian: *statuas sibi in Capitolio non nisi aureas et argenteas poni permisit ac ponderis certi* (13, 2). Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der gens Flavia, und damit auch Vespasian, in dem zum Ruhm der Flavier erbauten *Templum Iovis Conservatoris* ebenfalls göttliche Ehren zugeordnet waren (zu Domitians Kult vgl. SAUTER 170ff.).

⁴ Es sei noch erwähnt, daß unter allen Bauten bzw. Restaurationen von Tempeln durch Domitian die Wiederherstellung des Tempels des Iupiter Optimus

Man hat auf der anderen Seite schon immer die Schwierigkeit gesehen, die darin liegt, daß bei dem Bezug von *ille* auf Domitian der eigentliche Thronfolger, Titus, übergangen wird. Wie wir sahen, kommt jedoch die Identifizierung von *delubra* mit dem *Templum divi Vespasiani* nicht in Frage, da Vespasian bei der Apostrophe noch lebend zu denken ist. Man müßte in diesem Falle den Versuch der Identifizierung aufgeben und lediglich an die Konsekrierung Vespasians denken, die der ältere Sohn einst vornehmen mußte. So hat schon HAUPT 1869 die älteren Deutungen von BURMANN und HEINSIUS¹ als absurd bezeichnet und vorgeschlagen,

Maximus auf dem Capitol den bedeutendsten Platz einnahm. Die Restauration des bei dem Sturm der Vitellianer im Jahre 69 verwüsteten Capitols (Tac. hist. 3, 71) wurde noch während der Abwesenheit Vespasians, der bis zum Sommer 70 in Alexandria war, unter der Oberleitung von Lucius Vestinus begonnen (hist. 4, 53). Im Jahre 80 brannte der Tempel des Iupiter Optimus Maximus erneut nieder (Cass. Dio 66, 24), worauf er prächtiger denn je aufgebaut (Plut. Popl. 15, 3f.) und schon 82 geweiht wurde (vgl. PLATNER-ASHBY 300). Daß Domitian nicht nur die Erbauung (!) des Tempels, sondern auch die unter Titus begonnene Restauration als sein Werk ansah, also auch den Anteil seines eigenen Bruders ignorierte, erhellt aus Suet. Dom. 5: *plurima et amplissima opera incendio absumpta restituit, in quis et Capitolium, quod rursus arserat; sed omnia sub titulo tantum suo ac sine ulla pristini auctoris memoria*. Es wäre nun möglich, daß Domitian aufgrund seines besonderen – oben dargelegten – Verhältnisses zu Iupiter Capitolinus schon am Wiederaufbau im Jahre 70 entscheidend beteiligt war bzw. eine Verschönerung des Tempels für später in Aussicht gestellt hatte – eine Absicht, die seiner über die Maßen prächtigen Erneuerung des Jahres 80 prinzipiell entsprochen hätte. (Zur kultischen Verehrung des Kaisers im Tempel des Iupiter Optimus Maximus vgl. S. 21 Anm. 3).

Daß Valerius auch an diesen Tempel gedacht haben könnte, legt eine Partie aus den bekannten *laudes Flaviorum* des Silius Italicus nahe, die auch sonst, wie sich noch zeigen wird, mit dem Prooemium des Valerius in verschiedenen Punkten verwandt sind. Die Verse 3, 618ff. zeigen zumindest, daß Silius den Passus des Valerius in dem dargelegten Sinne verstanden haben könnte:

*quin et Romuleos superabit voce nepotes,
quis erit eloquio partum decus. huic sua Musae
sacra ferent, meliorque lyra, cui substitit Hebrus
et venit Rhodope, Phoebos miranda loquetur.
ille etiam, qua prisca, vides, stat regia nobis,
aurea Tarpeia ponet Capitolia rupe
et iunget nostro templorum culmina caelo.*

Wie bei Valerius wird die Sangesgabe Domitians gerühmt und sodann ein Tempelbau hervorgehoben. Die Erwähnung dieser bedeutendsten Leistung Domitians auf diesem Gebiete lag für Silius freilich deshalb nahe, weil er die *laudes Flaviorum* Iupiter selbst in den Mund gelegt hat. Da aber auch andere Quellen diese Leistung hervorheben, bleibt die Ähnlichkeit beider Passagen auffallend.

¹ Zu diesen vgl. auch die Diskussion im Kommentar von WAGNER.

in dieser Stelle lediglich eine Anspielung auf die künftige Konsekrierung zu sehen: „adparet nihil aliud Valerium dicere posse quam Titum consecraturum esse patrem. itaque *cultus deum* dicunter divini honores, sed *genti* omnia turbat ac pervertit“ (215). Die letzte Konsequenz hat er richtig gesehen und *centum* konjiziert¹ – eine Vermutung, die großen Anklang gefunden hat².

Eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten läßt sich von einer ganz anderen Richtung her erzielen. Um die Deutung von *ille* herrscht nämlich eine erhebliche Kontroverse in sprachlicher Hinsicht, insofern es allgemein als schwierig gilt, dieses Pronomen ohne weiteres auf Titus zu beziehen. Für die Vertreter dieser Deutung³ lag die Begründung nicht im Primat der sprachlichen Evidenz, sondern in der Konsequenz der inhaltlichen Schwierigkeit des Passus: man konnte sich nicht damit abfinden, daß Titus an so entscheidender Stelle nicht genannt würde. LANGEN, GETTY und zuletzt CAMBIER sahen sich an den genannten Stellen sogar gezwungen, Parallelen beizubringen, und nicht ohne Ironie hat SYME im Hinblick auf HOSIUS' Wort, LANGEN habe „ein feines und ausgebreitetes Sprachgefühl“ besessen⁴, bemerkt: „LANGEN's contention that *ille* indicates the 'remote person' and thereby Titus, who was not at Rome but still at Jerusalem, is perhaps an example of the 'feines Sprachgefühl' which HOSIUS praises in him“⁵. Es dürfte jedoch nicht zu übersehen sein, daß die ganze Diskussion in eine Sackgasse geraten ist, da sie sich erstens auf die Verse 12–16 beschränkt hat und zweitens auch innerhalb dieses Passus von falschen Prämissen ausgegangen ist. Zum zweiten Punkt: Wenn man die Verse 12–16 für sich betrachtet, was bisher durchweg der Fall gewesen ist, kann *ille* sowohl auf Titus als auch auf Domitian bezogen werden. Daß *ille* das Subjekt *proles tua* wieder aufnehmen kann, hat noch niemand bestritten, und daß das nach dem Subjekt genannte Objekt *fratrem* in dem Fall, daß es seinerseits Subjekt wird, durch ein starkes Pronomen wie *ille* vertreten werden kann, dürfte nach den Parallelen, die GETTY und CAMBIER genannt haben⁶, keinerlei Schwierig-

¹ Als Parallelen nannte er Verg. Aen. 1, 416f. (*centum arae*); 4, 199f. (*centum templa, centum arae*); 8, 716 (*ter centum delubra*).

² Etwa bei SCHENKL, BAEHRENS, PETERS, LANGEN, COURTNEY.

³ Zu nennen wären hier: LEMAIRE (vgl. USSANI 12 mit Anm. 1 und 2), HAUPT 214, LANGEN z. St., TERWOGT und GETTY, 54f., KRAMER im Apparat, HELM 251, CAMBIER 216, COURTNEY.

⁴ NJbb 3, 1899, 116.

⁵ S. 135 Anm. 2. Vgl. USSANI 23.

⁶ Vgl. vor allem Verg. Aen. 1, 52ff. *hic vasto rex Aeolus antro / luctantis ventos tempestatesque sonoras / imperio premit ac vinclis et carcere frenat. / illi indignantes magno cum murmure montis / circum claustra fremunt.*

keiten machen. In diesem Punkt wenigstens darf die Kontroverse, die seit HEINSIUS die Sekundärliteratur durchzieht, als gegenstandslos gelten¹.

Der Kardinalfehler bei der Deutung von *ille* liegt vielmehr darin, daß bisher alle Interpreten den Passus unzulässig isoliert haben. Welchen Sinn hat die Erwähnung dessen, der einen Tempel bauen wird, innerhalb des ganzen Prooemiums? Dient sie vielleicht der bloßen Adulation des Kaisers? V. 7 ff. bittet der Dichter Vespasian um Beistand bei der entstehenden Dichtung; insbesondere möge er den Sänger alter Stoffe begünstigen: *veterumque fave veneranda canenti / facta virum* (11f.). Wenn unmittelbar danach von Domitians Dichten die Rede ist, so kann dieses nur adversativ in dem Sinne eingeführt sein, daß Domitian zeitgemäßen Stoff besingen werde, nämlich die Eroberung Jerusalems. Das bedeutet: Vespasian möge nachsichtig sein, wenn es sich bei den Argonautica um ein Thema handelt, das ihm nicht unmittelbar zum Ruhm gereichen werde: dafür werde vielmehr Domitian sorgen. Aber inwiefern? Wenn es im folgenden heißt, ihm werde ein Tempel errichtet, wenn er aufgrund des *καταστειρισμός* unter die Sterne versetzt sei, so kann das nur bedeuten: dieser Tempel werde Vespasian und der *gens* zum Ruhme gereichen, wenn er tot sein wird. Wenn man sich diesen Gedankengang, der unten noch genauer zu betrachten sein wird², verdeutlicht, ergibt sich als Argumentation des Valerius: ‚Ich besinge zwar vergangene Taten; aber ich kann das getrost tun, denn dein Sohn (nicht: ich) besingt zeitgemäßen Stoff, indem er seinen Bruder verherrlicht. Er (nicht: ich) wird auch durch den Tempel für deinen Ruhm sorgen.‘ An dieser Stelle muß das Subjekt durch ein betontes Pronomen aufgenommen werden. Der Zusammenhang fordert notwendig, daß *proles tua* und *ille* ein und dasselbe, zu Valerius im Gegensatz stehende, Subjekt bezeichnen, nämlich Domitian. Das wird überdies durch folgenden Umstand bewiesen: In dem ungewöhnlich gedrängten Prooemium ist der Inhalt des Gedichts über die Eroberung Jerusalems in fast drei Versen beschrieben (12–14), wobei nur von Titus

¹ Die Regel, daß *hic* den zuletzt, *ille* den zuerst Erwähnten bezeichnet (vgl. LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR § 105a, Zusatz β), darf doch nur dann angewendet werden, wenn beide Pronomina genannt werden. Abgesehen davon, daß diese Regel zuweilen auch im umgekehrten Sinne gilt (vgl. LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR a. O.), dürfte *ille* hier vielmehr anaphorischen Charakter haben (vgl. LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR § 105c) und sich daher – rein grammatisch gesehen – sowohl auf Domitian als auch auf Titus beziehen lassen. Immerhin verdient es Beachtung, daß selbst diejenigen, die aus inhaltlichen Gründen *ille* auf Titus beziehen, in sprachlicher Hinsicht Domitian eindeutig den Vorzug geben.

² Vgl. dazu das folgende Kapitel.

und mit keiner Andeutung von Vespasian die Rede ist, obwohl dieser doch auch in Palästina gekämpft hatte. Dieses Gedicht kann also Vespasian nicht als Ersatz für die mangelnde Möglichkeit, in der Dichtung des Valerius verherrlicht zu werden, dienen. Es muß also noch etwas anderes genannt werden, das diese Funktion erfüllt, eben der im folgenden erwähnte Tempel. Wenn aber das zuvor Genannte diese Funktion nicht erfüllt, kann es nur vorbereitenden Charakter haben, d. h. beide Argumente müssen sich auf dasselbe Subjekt beziehen. Valerius will also sagen: Domitian sorgt schon jetzt für den Ruhm seines Bruders (*pandit*: Praesens¹), er wird in Zukunft auch für deinen Ruhm sorgen (*instituet*: Futur). Würde man verstehen: ‚Ich singe alte Taten, Domitian besingt Titus, und dieser (= Titus) wird dich verherrlichen‘, so hinge nicht nur die Erwähnung des domitianischen Dichtens logisch in der Luft², sondern es würde die gesamte Argumentation zerrissen. Wäre Valerius die Erwähnung der Verherrlichung des Titus als ausreichender Ersatz von Seiten Domitians erschienen, wäre diese Erwähnung also für sich verständlich, hätte vor der Einführung des Titus mit *ille* zumindest irgendeine Konjunktion wie *et* oder auch *at* stehen müssen. Die ganze Partie ist nur evident, wenn *ille* auf Domitian bezogen wird. Schließlich wird sich im folgenden Kapitel noch ein weiteres Argument zugunsten der hier vorgelegten Lösung ergeben.

Für die Identifizierung des Tempels lassen sich nunmehr folgende Prämissen feststellen: 1. Vespasian ist noch lebend zu denken; 2. Domitian ist es, der den Tempel errichten wird. Damit bleibt von den bisher diskutierten Möglichkeiten der Identifizierung des Tempels nur die eine übrig – sofern man überhaupt geneigt ist, einen realen Bezugspunkt anzunehmen –, *delubra* auf den Komplex des *Templum Iovis Conservatoris* bzw. *Custodis* zu beziehen, wie es oben vorgeschlagen wurde. Das ist freilich ein merkwürdiges Ergebnis, insofern „trotz der Widmung an Vespasian eigentlich Domitian als Hauptperson“ in dem Prooemium hervortritt (SCHENKL 274) und der Thronfolger Titus zurücksteht. Läßt sich diese Aporie erklären?

4

Nach den vorstehenden Überlegungen ist es Zeit, sich der Frage zuzuwenden, welche Bedeutung der Erwähnung des Tempels im Zusammen-

¹ Zu den Tempora vgl. unten S. 36f.

² Denn dann hätte, wie gesagt, Vespasian in den drei Versen 12–14 wenigstens andeutungsweise erwähnt werden müssen.

hang des gesamten Prooemiums zukommt. Es wäre ja auch möglich, daß man den Sinn der Partie verstehen könnte, ohne zu wissen, welches Gebäude gemeint ist, oder gar, daß eine Anspielung auf einen bestimmten Tempel überhaupt nicht vorliegt.

Nach den vier Einleitungsversen, die den Inhalt des Epos kurz ankündigen, wendet sich der Dichter Apollo zu (5ff.), dem er als *quindecimvir* besonders verpflichtet ist. Sodann folgt epischer Tradition gemäß ein Anruf an den Kaiser, er möge dem Dichter beistehen (7ff.). Auch hier ist wie bei der Nennung Apollos die Apostrophe mit einer Begründung versehen: Vespasian habe große Erfolge bei Meerfahrten. Darauf setzt, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, etwas Neues ein. Domitian besinge Titus (12ff.). Er werde dem Kaiser auch einen Tempel bauen. Das Prooemium schließt mit der Bitte an Vespasian, das Unternehmen des Dichters zu fördern (20f.). Zunächst fällt auf, daß es sich in den Versen 5–21, dem zweiten Teil des Prooemiums, mit Ausnahme der Erwähnung des Tempels um Gedanken handelt, die mit der Dichtung und ihrer Inspiration direkt zu tun haben. Auch die Fahrt Vespasians nach Britannien gilt, wie angedeutet, nur der Legitimierung seiner Kompetenz für die Förderung des neu entstehenden Epos des Valerius. Der panegyrische Charakter ist natürlich beabsichtigt, aber er ist in diesem Zusammenhang einem anderen Gedanken untergeordnet. Dieselbe Funktion hat die Erwähnung der Kämpfe des Titus gegen Jerusalem: der Hauptakzent liegt zweifellos auf Domitians Dichtkunst. Wie die *laudes Vespasiani* haben auch die *laudes Titi* nur indirekten Charakter. Ein lediglich direkter Bezug des Tempels würde daher die gedankliche Einheit des Prooemiums empfindlich stören. Eine metaphorische Bedeutung wäre hingegen naheliegend.

Sofern man dem Prooemium des Valerius eine gewisse gedankliche Folgerichtigkeit zutraut, ließe sich auch bestimmen, in welcher Richtung der metaphorische Bezug des Tempels zu suchen wäre. Die Vespasian-Apostrophe mündet, wie wir o. S. 24 gesehen haben, in die Bitte ein, der Kaiser möge dem Dichter beistehen, wenn er *facta veterum virum*, also längst vergangene Taten, besinge. Wenn der in demselben Vers (12) neu einsetzende Gedanke, Domitian besinge Titus, ohne Konjunktion eingeführt wird, so ist es in dem bereits dargelegten Sinne sehr wahrscheinlich, daß er adversativ gemeint ist. Handelt es sich somit um den Gegensatz zwischen heroischen und zeitgenössischen Ereignissen als Objekt eines neu anzukündigenden Gedichts, so ist die Ähnlichkeit mit der aus der augusteischen Dichtung her bekannten Form der *recusatio* als charakteristischem Bestandteil eines Prooemiums nicht zu verkennen. Darauf

hat SCHETTER 214 zu Recht hingewiesen. Für die apoletische Funktion dieser Verse sind zwei weitere Merkmale bezeichnend.

Nach der Diskussion der Möglichkeit eines anderen Stoffes, der in der Regel abgelehnt wird, pflegen die Dichter wie an der vorliegenden Stelle *nunc nostra orsa iuves* (20f.) mit dem adversativen *nunc* oder einer entsprechenden Konjunktion zur Gegenwart und damit zu dem von ihnen angekündigten Stoffe zurückzuleiten. So gesteht Properz nach einem gewaltigen Aufschwung in 2,10, ein Kriegsepos dichten zu wollen, sein ‚Unvermögen‘ mit der Phrase ein: *sic nos nunc inopes laudis conscendere culmen* (23). Am Ende von 4,1 hat Properz, in anderem Zusammenhang, zwei Arten der Dichtkunst ebenfalls durch ein adversativ-temporales *nunc* eingeleitet (147)¹. Ebenso setzt Vergil in der 6. Ecloge nach der Ankündigung epischer Dichtung und der Zurückweisung durch Apollo seine *musa agrestis* durch *nunc* ab: *nunc ego . . . agrestem tenui meditabor harundine musam* (6ff.). Eine enge Parallele aus der nächsten Umgebung des Valerius bietet das Prooemium zur Thebais des Statius. Nach dem Geständnis, er könne des Kaisers Taten noch nicht würdig besingen, und dem wie die Valerius-Stelle auf das erste Georgica-Prooemium zurückgehenden *καταστερισμός* des Kaisers folgt die Rückwendung von der vom Kaiser gewünschten zeitgenössischen Thematik auf den vom Dichter angekündigten mythologischen Stoff mit *nunc*: *nunc tendo chelyn satis arma referre / Aonia et geminis sceptrum exitiale tyrannis* (33f.)². Ähnlich leiten in derselben dichterischen Situation mit *interea* zu der ihnen im Gegensatz zu ihren Gönnern genehmen Dichtung zurück: Vergil *interea Dryadum silvas saltusque sequamur* (georg. 3,40) und Properz *carminis interea nostri redeamus in orbem* (3,1,39)³ – ebenfalls jeweils am Ende einer apoletischen Reihe. Das zweite Charakteristikum der *recusatio*-Form in diesem Prooemium ist das ‚Vorschieben‘ eines Ersatzmannes, der die vom Adressaten gewünschte Aufgabe besser als der Dichter

¹ Hier wird in der Rede des Horos, der die Properz entgegengesetzte Meinung vertritt, die aitiologische Dichtung von der erotischen abgesetzt. Zu der Funktion des *nunc* vgl. Verf., WSt 79, 1966, 433.

² Zu dieser schwierigen Stelle wie zu dem Zusammenhang des ganzen Passus vgl. SCHETTER 210.

³ Das Distichon 39f., das die guten Hss. als Anfang von 3, 2 überliefern, stellen HOSIUS, SCHUSTER, REITZENSTEIN und WIMMEL mit großer Wahrscheinlichkeit zu Recht an das Ende von 3, 1. Vgl. E. REITZENSTEIN, Philol. Suppl. 29, 2, 1936, 73 Anm. 93, WIMMEL 184 und Verf., *Propertius ludibundus*, Heidelberg 1966, 136 mit Anm. 13. Für den hier betrachteten Zusammenhang ist die Frage der Umstellung nicht entscheidend.

erfüllen könne¹. So hatte Vergil in der 6. Ecloge bereits Varus getröstet *namque super tibi erunt qui dicere laudes, / Vare, tuas cupiant et tristia condere bella* (6f.). Horaz hatte sodann diese Bewegung zu einer eigenen Form entwickelt. In c. 1, 6 wird Agrippas Wunsch nach epischer Dichtung mit dem ‚Vorschieben‘ des Varius beantwortet; und in der Pindar-Ode 4, 2 wird Iullus für die große Dichtung empfohlen. In c. 2, 12 wird die Aufgabe Maecenas selbst, in Prop. 2, 34 Vergil zugeschoben.

Daß es ungewöhnlich ist, statt eines Dichters einen Prinzen als ‚Ersatzmann‘ zu empfehlen, scheint Valerius selbst empfunden und daher die bekräftigende Parenthese *namque potest*² eingefügt zu haben. Aus dieser Partie hat man – zu Recht – geschlossen, daß Domitian ein Gedicht über die Eroberung Jerusalems geschrieben habe³. Wenn auch Vespasian selbst in Palästina gekämpft hat⁴, so gilt doch Titus als der eigentliche Held. Auch Valerius erwähnt, wie wir schon gesehen haben, auffallenderweise in dem an Vespasian gerichteten Prooemium nicht dessen Anteil an diesem gewichtigen Feldzug. Angesichts der gesuchten Motivierung für die Meereresolge Vespasians in 8f.⁵ wäre es Valerius ein leichtes gewesen, das Verdienst des Kaisers in Palästina gebührend herauszustellen. Man darf also annehmen, daß in den Versen 12ff. aufgrund des dargelegten Zusammenhangs der Akzent nicht so sehr auf den Taten des Titus als der Dichtkunst Domitians liegt. Da andererseits Valerius zu dieser Zeit auch keine Veranlassung hatte, dem letzten mehr zu huldigen als dem Thronfolger, muß der Sinn dieser Verse in anderer Richtung zu suchen sein. Man erwartet nämlich weder ein Lob der Kriegskunst des Titus noch der Dichtkunst des Domitian, sondern, wie auch immer geartete, *laudes Vespasiani* – und zwar in der Konsequenz der apologetischen Form des Prooemiums als Objekt der Dichtkunst des vorgeschobenen ‚Ersatzmannes‘. Der im folgenden erwähnte Tempel müßte in diesem Falle metaphorisch als Bild für eine Dichtung auf die Taten Vespasians zu verstehen sein.

Jeder Leser augusteischer Dichtung wird sich in diesem Zusammenhang einer der kühnsten, nie ganz gedeuteten sowie – welche Seltenheit! – ohne

¹ Vgl. WIMMEL 188f.

² Die Überlieferung *potes* hat schon PIUS in *potest* geändert, worin ihm die modernen Editoren zu Recht folgen. (Zu GETTYS Verteidigung der Überlieferung und Versumstellung vgl. unten S. 58 Anm. 3.) Vgl. zu dieser alten Formel, die in den religiösen Bereich gehört, NORDEN zu Aen. 6, 117 und *Agnostos Theos* S. 154 sowie G. APPEL, *De Romanorum precationibus*, Diss. Gießen 1909, RVV 7, 2, S. 153.

³ Zur Dichtkunst Domitians vgl. unten Kap. 5.

⁴ Suet. Vesp. 4, 5. Vgl. Sil. 3, 600 *palmiferamque senex bello domitabit Idumen*.

⁵ Vgl. dazu unten S. 50ff.

fruchtbare Nachfolge gebliebenen Metaphern erinnern: des im Prooemium zum dritten Buche der *Georgica* erwähnten Tempels als Bild für eine bestimmte Art des Dichtens (12 ff.):

- 12 *primus Idumaeas referam tibi, Mantua, palmas,*
et viridi in campo templum de marmore ponam
propter aquam, tardis ingens ubi flexibus errat
Mincius et tenera praetexit harundine ripas.
in medio mihi Caesar erit templumque tenebit . . .
- 22 *iam nunc sollemnis ducere pompas*
ad delubra iuvat caesosque videre iuencos . . .
- 40 *interea Dryadum silvas saltusque sequamur*
intactos, tua, Maecenas, haud mollia iussa . . .
- 46 *mox tamen ardentis accingar dicere pugnas*
Caesaris et nomen fama tot ferre per annos
Tithoni prima quot abest ab origine Caesar.

Wie auch die Stiftung des Heiligtums an den Ufern des Mincius für Octavian im einzelnen zu deuten ist: daß mit dem *templum* metaphorisch eine Dichtungsgattung gemeint ist, hat man nicht bezweifelt. Unter den Interpreten der letzten Jahre haben sich W. RICHTER¹, W. WIMMEL², F. KLINGNER³, E. BURCK⁴ und – mit Einschränkung – auch U. FLEISCHER⁵ für den Bezug auf ein Epos, das die Taten des Augustus verherrlichen sollte, entschieden, ohne daß damit eine Anspielung auf die Aeneis intendiert zu sein braucht⁶. Dieses Epos wird dabei dem vorliegenden Gedicht

¹ *Vergil, Georgica*, herausg. u. erkl., München 1957, zu 3, 3 ff.

² *Kallimachos in Rom* 177 ff.

³ *Virgils Georgica*, Zürich-Stuttgart 1963, 136 ff. = *Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis*, Zürich-Stuttgart 1967, 278 ff.

⁴ Rez. von KLINGNER, *Gnomon* 36, 1964, 676 = *Vom Menschenbild in der römischen Literatur*, Heidelberg 1966, 135.

⁵ *Musentempel und Octavianverehrung des Vergil im Prooemium zum dritten Buche der Georgica*, *Hermes* 88, 1960, 280 ff. Die Frage des ‚Augustus-Epos‘, die von seiner – unten S. 31 Anm. 2 angedeuteten – These über die Herkunft der einzelnen Vorstellungen des Prooemiums unberührt ist, behandelt FLEISCHER 325 ff.

⁶ Vgl. KLINGNER a. O. 141 bzw. 282: „Aber wir können . . . nichts Genaueres wissen. Es genügt, daß Virgil wirklich die Aeneis hat folgen lassen und daß er hier, freilich rätselnd, von einem Epos über Augustus spricht und etwas vermuten läßt, was viel eher den geschichtlichen Epen der Römer als der Aeneis ähnlich sieht.“ Gerade um die Ablehnung eines (zeit)geschichtlichen Epos handelt es sich auch bei Valerius. Vgl. auch RICHTER a. O. 261 ff. und FLEISCHER a. O. 327: „Keine Dichtung von Aeneas, aber ein historisches Epos, das die Taten des Octavian verherrlichen sollte, konnte Vergil in dem Augenblick der römischen Geschichte versprechen, als die kriegerischen Taten, wie es damals der Eindruck in Rom war, abgeschlossen waren und der Welt den Frieden gebracht hatten.“

über den Landbau entgegengestellt, indem die augenblickliche Aufgabe geschickt als nicht leicht zu erfüllender Wunsch des Maecenas hingestellt (41) und die Hoffnung Octavians auf ein historisches Gedicht ausdrücklich auf die Zukunft vertröstet wird (46ff.). Von diesen letzten Versen her wird deutlich, daß das *templum* diese Dichtung meint.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Prooemium zum ersten Buche der *Georgica* sowohl auf den Beginn der *Pharsalia* wie auf den der *Thebais* gewirkt hat¹, wäre es keineswegs ungewöhnlich, wenn sich Valerius im Gegensatz zu Lucan und Statius in dem entscheidenden Punkt auf das Prooemium zum dritten Buche der *Georgica* bezogen hätte. Die Tempelmetapher ist freilich zu exklusiv, als daß sie zu breiter Nachahmung hätte reizen können, und so ist es nicht verwunderlich, daß Valerius sie offenbar als einziger, und zwar nur in einer Andeutung, aufgenommen hat² – so vorsichtig, daß sie den modernen Interpreten bisher entgangen ist, obwohl diese die Verwandtschaft mit dem dritten *Georgica*-Prooemium im allgemeinen durchaus gesehen haben. Wie es scheint, hat nur noch Statius diese berühmte Stelle nachgeahmt, jedoch in wörtlichem, nicht metaphorischem Sinne. Nachdem Tydeus am Ende des zweiten Buches der *Thebais* dem gräßlichen Hinterhalt des Eteocles entgangen ist, gelobt er Pallas Athene einen Tempel (728ff.)³:

*aurea tunc mediis urbis tibi templa dicabo
collibus, Ionias qua despectare procellas
730 dulce sit, et flavo tollens ubi vertice pontum
turbidus obiectas Achelous Echinadas exit.
hic ego maiorum pugnas vultusque tremendos*

¹ Der *καταστερισμός* Neros bei Lucan 1, 45ff. ist von dem des Octavian georg. 1, 24ff. inspiriert; der *καταστερισμός* Domitians bei Stat. Theb. 1, 24ff. ist ebenfalls nach dem vergilischen Vorbild gestaltet. Vgl. L. LEGRAS, *Étude sur la Thèbaïde de Stace*, Paris 1905, 31f.

² Überhaupt ist die Metapher ‚Tempel-Dichtung‘ selten. In gewissem Sinne vergleichbar ist Manil. 1, 20ff.:

*bina mihi positis lucent altaria flammis,
ad duo templa precor duplici circumdatus aestu
carminis et rerum.*

Die modernen Kommentatoren verweisen noch immer auf SCALIGERS Erklärung: „*duplicia sacra sibi obeunda testatur, stili et materiae, Poeticae et Astronomiae. Utrunque enim inventum Deorum. Propterea dixit, carminis et rerum. Altero scriptionem, altero materiam designat. Itaque duo templa adeunda dicit*“ (Marci Manilii *Astronomicum a Iosepho Scaligero . . .*, Argentorati 1655, II, 23).

³ Man findet diese Parallele in dem Kommentar von Chr. G. HEYNE, ed. quarta, cur. G. Ph. E. WAGNER, I, Leipzig 1830 zu georg. 3, 13, jedoch nicht in dem Kommentar zum 2. Buch der *Thebais* von H. M. MULDER, Groningen 1954, zu 728.

*magnanimum effingam regum, fingamque superbis
 arma tholis, quaeque ipse meo quaesita revexi
 735 sanguine, quaeque dabis captis, Tritonia, Thebis.
 centum ibi virgineis votae Calydonides aris
 Actaeas tibi rite faces et ab arbore casta
 nectent purpureas niveo discrimine vittas.*

Wie bei Vergil wird der Tempel gelobt, sodann seine Lage in der Landschaft und schließlich seine bildliche Ausschmückung zu Ehren des Eponymen beschrieben¹.

Daß Valerius in der Nachfolge Vergils die Errichtung des Tempels metaphorisch gemeint hat, konnte um so eher übersehen werden, als die im gleichen Zusammenhange genannten *cultus deum* eine wirkliche Verehrung des vergöttlichten Kaisers nahelegen. Nun würde jedoch die Erwähnung eines nicht auf die Dichtkunst bezogenen Faktums, wie dargestellt, die gedankliche Einheit der Verse 5–21 stören, zumal auch die Eroberung Jerusalems indirekt im Spiegel der Kunst Domitians erscheint. Man darf daher annehmen, daß Valerius zugleich mit der Tempel-Metapher auch den Zug der göttlichen Verehrung des Kaisers von Vergil übernommen hat, bei dem es heißt: *in medio mihi Caesar erit templumque tenebit* (16). Wenn auch die Gedankenführung Vergils nicht eindeutig scheinen mag², so hat die kultische Verehrung des Caesar in diesem Zusammenhange insofern ihren Sinn, als Vergil als Sieger in den aus Griechenland nach Italien geholten Wettspielen (*victor*, 17) einem Gott – das ist für ihn Octavian – ein Anathema weiht: „der Dichter als Triumphator, der Triumphator Caesar als Gott: Erhabeneres konnte auf Erden nicht aufgeboten werden“³. Bei Vergil kommt, wenn man so sagen darf, der Tempel zur kultischen Verehrung, bei Valerius die kultische Verehrung zum Tempel hinzu. Durch die Übernahme dieses vergilischen Zuges wird beim letzten die Eindeutigkeit und Klarheit der Metapher gefährdet, so daß ihre Bedeutung verborgen bleiben konnte. Andererseits ist die Erwähnung der *cultus deum* dadurch vollkommen gerechtfertigt, daß

¹ Zu den in V. 736 erwähnten 100 Altären vgl. Verg. Aen. 4, 199 f. (vgl. oben S. 23 Anm. 1).

² FLEISCHER sieht a. O. 321 auch in der Weihe des Tempels eine Bestätigung seiner Hypothese, dieser sei ursprünglich ein Musenheiligtum, da man vor dem Wettkampf nur Göttern ein Gelübde zu machen pflegt. Das könnten aber nur die Musen sein, da Octavian Mensch sei. Aber ist nicht Octavian in diesen Versen wie im Prooemium zum ersten Buch gerade als Gott vorgestellt?

³ KLINGNER a. O. 139 bzw. 280. Zum Gedankengang vgl. RICHTER a. O. zu 3, 10 ff. 16 ff.

Valerius den Tempel-Gedanken mit dem *καταστερισμός* des toten Kaisers kombiniert hat. Wörtliche Anklänge an Vergil machen die Gefolgschaft¹ des Valerius wahrscheinlich. Wie bei Valerius heißt der Tempel in den *Georgica delubra* (23), in beiden Partien begegnet die nicht gerade häufige Bezeichnung *Idume* für Palästina (*georg.* 3, 12, *Val.* 1, 12)², und Valerius' Phrase *delubraque . . . / instituet* scheint neben der besprochenen noch einer weiteren Vergil-Stelle verpflichtet zu sein, dem mit der *Georgica*-Partie eng verwandten Gelöbnis eines Tempels an Phoebus und Trivia durch Aeneas am Beginn des 6. Buches der *Aeneis: tum Phoebus et Triviae solido de marmore templum / instituam* (69f.)³. Überdies handelt es sich nicht um die Übernahme einzelner Phrasen oder einer einzelnen Metapher aus einem beliebigen Zusammenhang, sondern beide Prooemien erfüllen – zumindest zu einem guten Teil – dieselbe Funktion. Sie sollen dem Princeps gegenüber die Ausführung einer nicht gewünschten Dichtung rechtfertigen, indem sie, wie dargelegt, zwei Grundformen der Apologetik variieren: das Verschieben der Erfüllung auf die Zukunft bei Vergil und das Verschieben eines ‚Ersatzmannes‘ bei Valerius. Mit *interea* bzw. *nunc* kehren beide Dichter schließlich in ihren Kreis zurück. Allein die Tatsache, daß der Tempel bei Vergil eine metaphorische Bedeutung hat, macht es von vornherein wahrscheinlich, daß Valerius mit dem Zitat auch die Bedeutung übernommen hat (vgl. auch unten S. 39f.).

Wenn sich am Ende des vorigen Kapitels die Aporie ergeben hatte, daß an so entscheidender Stelle nicht der Thronfolger Titus, sondern der jüngere Sohn Vespasians als derjenige fungiert, der Vespasian einen Ersatz für ein panegyrisches Epos zu schaffen in der Lage ist, so dürfte inzwischen deutlich geworden sein, daß es sich um das Gebiet der Dichtkunst handelt. Und in dieser hatte sich in besonderem Maße Domitian ausgezeichnet, nicht Titus: Das konnte kein Leser, auch nicht Vespasian, mißverstehen.

5

Wenn die Voraussetzung eines gewissen Maßes an gedanklicher Folgerichtigkeit im Prooemium fordert, daß nach der Erwähnung der Dicht-

¹ Die Bezüge zwischen diesen beiden Prooemien hat USSANI 115ff. betont.

² Zu *Idume* vgl. R. B. STEELE (*Interrelation of the latin poets under Domitian*, *CIPh* 25, 1930, 328ff.) 338 und USSANI 46 Anm. 3, die die Verwandtschaft beider Stellen hervorheben. Zu *Idume* vgl. noch *Lucan* 3, 216 – eine Stelle, die Valerius gekannt hat (vgl. S. 44 Anm. 1) –, *Sil.* 3, 600 – eine Stelle, die von Valerius abhängt (vgl. z. B. SMALLWOOD 172 Anm. 2) –, *Stat. silv.* 5, 2, 139 – eine Stelle, die ebenfalls Anklänge an das Prooemium des Valerius aufweist (vgl. unten S. 52 Anm. 10).

³ Die Verwandtschaft beider Stellen erhellt aus ihrem jeweiligen Bezug auf den 28 v. Chr. geweihten palatinischen Apollo-Tempel (vgl. unten S. 39 mit Anm. 3).

kunst Domitians im Hinblick auf die Siege des Titus in Palästina auch im folgenden von dessen Dichtung die Rede sein müsse, bleibt die Frage, was mit einer solchen Dichtung gemeint sein könnte¹.

Tacitus und Sueton berichten übereinstimmend, Domitian habe nur aus Berechnung Interesse für die Dichtkunst geheuchelt: *Domitianus sperni a senioribus iuventam suam cernens modica quoque et usurpata antea munia imperii omittebat . . . studium litterarum et amorem carminum simulans, quo velaret animum et fratris se aemulationi subduceret* (Tac. hist. 4, 86, 2). Es ist auffallend, daß Sueton die Dichtkunst Domitians im Zusammenhang mit dem Triumphe des Vespasian und Titus über Palästina erwähnt; *simulavit et ipse mire modestiam in primisque poeticae studium, tam insuetum antea sibi quam postea spreum et abiectum, recitavitque etiam publice* (Dom. 2, 2). Immerhin richtete Domitian auch später während seiner Regierungszeit den capitolinischen Agon (*instituit quinquennale certamen Capitolino Iovi triplex*, Suet. Dom. 4, 4) sowie den albanischen ein (*celebrabat et in Albano quotannis Quinquatria Minervae*, ib.)². Im übrigen hat Domitian, wie Sueton, Dom. 2, 2 berichtet, seine Dichtungen öffentlich vorgetragen: Valerius konnte also auf eine allgemein bekannte Tatsache hinweisen. Es ist nicht verwunderlich, daß die flavische Literatur die Dichtkunst Domitians verherrlicht hat. So läßt Silius diesem die Musen opfern und Apollo ihm Bewunderung zollen, weil er selbst Orpheus übertreffe (3, 619 ff.):

*huic sua Musae
sacra ferent, meliorque lyra, cui substitit Hebrus
et venit Rhodope, Phoebos miranda loquetur.*

Martial bezeichnet ihn als Herrn der neun Musen, *dominum novem sororum* (5, 6, 18), und Statius läßt den Wettstreit zwischen dem Dichter und dem Führer Domitian offen (Ach. 15 f.): *cui geminae florent vatumque ducumque | certatim laurus (olim dolet altera vinci)*. Das längste Elogium auf das dichterische ingenium Domitians hat Quintilian angestimmt. Es ist für unseren Zusammenhang besonders wichtig, weil Domitian offenbar episch gedichtet, jedenfalls Gedichte kriegerischen Inhalts geschrieben hat

¹ Die Zeugnisse über Domitian als Dichter sind zusammengestellt bei SCHANZHOSIUS, Gesch. lat. Lit. II, 433 (dort fehlen Plin. n. h. praef. 5 sowie Sil. 3, 619–621). Vgl. WEYNAND, RE, 12. Hbbd. (1909) 2541 f., FRIEDLÄNDER, Sittengeschichte II^o, 218 und Komm. zu Mart. 5, 5 (vgl. unten S. 34 Anm. 1), SCHETTER 214 mit Anm. 47 sowie H. BARDON, *La littérature latine inconnue*, II, Paris 1956, 229 f.

² Über den Anteil der Dichtung am capitolinischen Agon unterrichtet I. LANA, *I lu-di Capitolini di Domiziano*, RivFil NS 29, 1951, 145 ff. Vgl. auch unten S. 39 Anm. 1.

(inst. orat. 10, 1, 91): . . . *Germanicum Augustum ab institutis studiis deflexit cura terrarum, parumque dis visum est esse eum maximum poetarum. quid tamen his ipsis eius operibus, in quae donato imperio iuvenis secesserat, sublimius, doctius, omnibus numeris praestantius? quis enim caneret bella melius quam qui sic gerit?* Während die Valerius-Stelle 1, 12ff. mit dem – vermutlich epischen – Gedicht auf die Taten des Titus bisher der einzige Beleg ist, der ein bestimmtes Sujet domitianischen Dichtens bezeugt, erscheint es als ein wahres ἐμπαιον, daß uns noch eine weitere Nachricht über Domitians dichterische Betätigung überliefert ist, bei Martial 5, 5:

*Sexte, Palatinae cultor facunde Minervae,
ingenio frueris qui propiore dei –
nam tibi nascentes domini cognoscere curas
et secreta ducis pectora nosse licet –:
sit locus et nostris aliqua tibi parte libellis,
qua Pedo, qua Marsus quaque Catullus erit.
ad Capitolini caelestia carmina belli
grande cothurnati pone Maronis opus.*

Martial richtet das Epigramm an einen Sextus, der bei Domitian das Amt a studiis innegehabt zu haben und zugleich Bibliothekar gewesen zu sein scheint¹. Mit den in Vers 7 erwähnten *caelestia carmina* meint Martial Dichtungen Domitians², da *caelestis* sich auf den Kaiser zu beziehen pflegt³. Schwerlich hätte Martial sonst gesagt, Vergil solle zu diesen *carmina* gestellt werden, sondern diese eher dem *grande cothurnati Maronis opus* zugewiesen.

Neben der Autorschaft Domitians lassen sich für unseren Zusammenhang dem Epigramm zwei weitere wichtige Fakten über Gattung und Inhalt der Dichtung entnehmen. Martial möchte nämlich seine eigenen Gedichte zu denen des Pedo und Domitius Marsus gestellt sehen, womit das Genos des Epigramms bezeichnet ist⁴, und das vergilische Gedicht soll zu den Hervorbringungen Domitians gestellt werden, womit das Genos des Epos angesprochen ist. Weiterhin ist der Inhalt eindeutig:

¹ Vgl. *M. Valerii Martialis epigrammaton libri*, ed. L. FRIEDLÄNDER, Leipzig 1886, zu 5, 5, 1.

² Daß Sextus das in 7f. erwähnte Epos gedichtet habe, wie O. A. W. DILKE (Kommentar zur Achilleis, Cambridge 1954) zu Stat. Ach. 14ff. zu bedenken gibt, ist abwegig und zudem durch *caelestia* (vgl. im folgenden) ausgeschlossen.

³ Parallelen zu diesem Wortgebrauch bei FRIEDLÄNDER a. O. zu 5, 5, 7.

⁴ Albinovanus Pedo hat offenbar Epigramme gedichtet, wie aus zwei weiteren Stellen Martials, an denen er ebenfalls mit Domitius Marsus zusammen genannt wird (praef. lib. I; 2, 77, 5), zu erschließen ist. Vgl. SCHANZ-HOSIUS, *Gesch. lat. Lit.* II, 266.

bellum Capitolinum. Dieses kann nur die wildbewegten Kämpfe des Jahres 69 zwischen den Vitellianern und den Anhängern Vespasians zum Inhalt gehabt haben¹. Nun ist jedoch bekannt, daß Vespasian während dieser Ereignisse in Alexandria geweilt² und erst im Spätsommer 70 als Kaiser in Rom Einzug gehalten hat³. Domitian wird daher sein Gedicht bis zu dem letzteren Ereignis fortgeführt oder doch wenigstens bei der Schilderung des Kampfes der Vespasian-Anhänger um das Capitol Vespasians Sache als von den Göttern begünstigt dargestellt haben. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß sich Valerius auf dieses *bellum Capitolinum* in Verbindung mit den epischen *laudes Vespasiani* bezogen hat. Daß diese nicht in dem Gedicht gefehlt haben, erhellt schon daraus, daß Vespasian nicht mit Titus zusammen bei den Kämpfen in Iudäa, an denen er ja selbst entscheidend teilgenommen hatte, erwähnt worden ist.

Andererseits war Domitian, wie wir gesehen haben⁴, unmittelbar am Kampfe um das Capitol beteiligt, wie neben den Historikern auch die Dichter gebührend betonen. Stat. Theb. 1, 21f.:

defensa prius vix pubescentibus annis

bella Iovis . . .

sowie Sil. 3, 609f. in der Iupiter-Rede:

*nec te terruerint Tarpei culminis ignes,
sacrilegas inter flammis servabere terris.*

Man darf daher erwarten, daß er seinen eigenen Anteil an diesem Kriege nicht unter den Scheffel gestellt hat. Nimmt man diesen und die von den Göttern begünstigte Sache Vespasians zusammen, erklärt sich eine weitere Einzelheit des Valerius-Textes, der Dativ *delubraque genti / instituet*, der bei den bisherigen Versuchen, den Tempel zu identifizieren, im Vordergrund gestanden hat. Das *bellum Capitolinum* dürfte der Verherrlichung des flavischen Geschlechts überhaupt gedient haben: Das legt das dynastische Selbstbewußtsein der Flavier nahe. Neben den von WISTRAND 27f. gegebenen Zeugnissen Flav. Ios. bell. Iud. 4, 596f., Plin. n. h. praef. 5, 2, 18 und Curt. 10, 9, 5f. sind für dieses Denken die von

¹ SCHANZ-HOSIUS a. O. II, 431, SCHETTER 209. Eine Anspielung vermutet ansprechend H. BARDON, *Les empereurs et les lettres latines d'Auguste à Hadrien*, Paris 1940, 282: Da Plinius als Quelle für das dreiunddreißigste Buch der *Naturalis historia* auch Caesar Domitianus nennt, könne er bei der Beschreibung des Thrones des capitolinischen Iupiter Domitians Gedicht benutzt haben (33, 5). Erwähnt sei noch, daß Plinius 33, 55 im Zusammenhang mit Arbeiten des Künstlers Mentor vom Brand des Capitols im Jahre 69 spricht.

² Suet. Vesp. 7.

³ Vgl. H. BENGTON, *Grundriß der römischen Geschichte* I, München 1967, 313.

⁴ Vgl. oben S. 20f. und Tac. hist. 3, 74, 1.

Tacitus hist. 4, 52 berichtete Unterredung zwischen Titus und Vespasian wichtig¹ sowie vor allem die *laudes Flaviorum* im 3. Buche der *Punica* des Silius. Aufgrund der Themen, die Domitian selbst für seine Dichtungen wählte, hat BARDON geurteilt: «Comme Lucain ou Silius Italicus, Domitian suivait l'antique tradition de l'épopée historique. Mais, plus que la nation romaine, il exaltait la dynastie flavienne. Ses épopées visent le même but que les Commentaires de son père: en vers et en prose les Flaviens, qui n'ont point de passé, légitiment leur monarchie par leur valeur»². Wenn man auch die ganze Selbstsucht Domitians in Rechnung stellt, muß man doch sehen, daß in der Zeit kurz nach 70 nicht einmal Domitian seinen kaiserlichen Vater ignorieren konnte. Man kann daher mit gutem Recht annehmen, daß auch im *bellum Capitolinum* der Gedanke der *gens Flavia* eine wichtige Rolle gespielt hat³. Deshalb ist auch die Lesart *genti* des Vaticanus vollkommen berechtigt, während die Variante des Bononiensis⁴ ihre Beachtung – möglicherweise auch ihre Entstehung – nur der Identifizierung der *delubra gentis* mit dem *Templum gentis Flaviae* verdankt⁵. Überdies wird *genti* durch die wahrscheinlichen Anspielungen bei Statius, silv. 4, 3, 18. 5, 1, 240 gestützt⁶.

Als Sinn der Verse 12ff. ergibt sich somit: ‚Im Gegensatz zu den Taten alter Helden, die ich gestalte, besingt Domitian die Kämpfe seines Bruders Titus in Iudäa, und er wird auch ein Epos zu deines und seines Geschlechtes Ruhm über die Kämpfe des Jahres 69 dichten, das noch von deiner *gloria* künden wird, wenn du schon als *divus* unter die Gestirne versetzt bist‘. Daß dabei die eine Dichtung direkt genannt, die andere durch eine Metapher umschrieben wird, ist, wie es scheint, nicht Willkür des Dichters. Die Überlieferung *pandit* (12) – *instituet* (16) hat offenbar ihren Sinn

¹ *suum cuique sanguinem indiscretum, sed maxime principibus, quorum prosperis et alii fruuntur, adversa ad iunctissimos pertineant* (4, 52, 1).

² *La littérature* 230. An anderer Stelle hat BARDON (*Les empereurs* 283) vermutet, daß aus der oben S. 34 zitierten Quintilian-Stelle *quis enim caneret bella melius quam qui sic gerit?* auf ein drittes Epos über einen Krieg, den Domitian selbst geführt hat, zu schließen sei. Dafür käme dann einer seiner Feldzüge gegen die Chatten in Frage (83/88).

³ Es würde sich nichts an der hier vorgetragenen These ändern, wenn Valerius nicht auf das *bellum Capitolinum* anspielte, sondern auf ein anderes, nicht bezeugtes Gedicht: Es geht hier nur prinzipiell darum, daß es sich in den besprochenen Versen um eine Anspielung auf Domitians Dichtkunst handelt. Der Titel des betreffenden Gedichts ist demgegenüber von sekundärer Bedeutung.

⁴ KRAMER hat sie in den Text gesetzt. Vgl. oben S. 10.

⁵ Auch von hier aus wird deutlich, daß HAUPTS Konjektur *centum* (vgl. oben S. 23) unnötig ist.

⁶ Vgl. oben S. 17.

und ist nur zu Unrecht von den modernen Editoren LANGEN, KRAMER, GIARRATANO, MOZLEY im Anschluß an GRYPHIUS zu *pandet – instituet* harmonisiert worden¹. Das Gedicht über Titus dürfte bereits vorgelegen haben oder zumindest teilweise rezitiert worden sein, das *bellum Capitolinum* erst im Entstehen begriffen oder erst angekündigt gewesen sein. Insofern war eine metaphorische Umschreibung für das letzte angemessen. Ob Domitian zunächst geplant hatte, Vespasian in den Mittelpunkt zu stellen, später aber vielleicht seine eigenen Taten beim Kampf um das Capitol in den Vordergrund gerückt hatte, läßt sich nicht mehr beantworten.

Andererseits kann nicht übersehen werden, daß es Valerius reizen mußte, die seltene Metapher seines Vorbildes Vergil aufzunehmen und in einen veränderten Zusammenhang einzuschmelzen. Daß sich gegenüber der augusteischen Zeit und dem Wunsch ihrer Führer Augustus, Maecenas, Agrippa nach epischer Verherrlichung nichts geändert hatte, zeigt das Beispiel des unter Domitian dichtenden Statius. Im Prooemium zur Thebais weist er den zeitgenössischen Stoff unter Hinweis auf sein derzeitiges Unvermögen zurück (1, 16ff.):

*limes mihi carminis esto
Oedipodae confusa domus, quando Itala nondum
signa nec Arctos ausim sperare triumphos.*

Und zwölf Jahre später muß er am Beginn der Achilleis um Verzeihung für den der Vergangenheit angehörenden Stoff bitten: doch präliediere Achilleus schon dem Kaiser (1, 14ff.):

*At tu, quem longe primum stupet Itala virtus
Graiaque, cui geminae florent vatumque ducumque
certatim laurus (olim dolet altera vinci),
da veniam ac trepidum patere hoc sudare parumper
pulvere. te longo necdum fidente paratu
molimur magnusque tibi praeludit Achilles.*

Betrachtet man die Verse 5–21, die die dichterische Rechtfertigung des Valerius zum Inhalt haben, insgesamt, so sieht man leicht, daß sie mehr als die traditionelle apologetische Funktion erfüllen. Valerius hat in diesen Versen alle drei flavischen Kaiser, d. h. zu diesem Zeitpunkt den Kaiser und seine beiden Söhne, mit Lob bedacht und ist damit dem dynastischen Denken der Flavier entgegengekommen. Wie geschickt er dabei vorgegangen ist, zeigt ein Vergleich etwa mit den *laudes Flaviorum* aus dem dritten Buch der *Punica* des Silius Italicus, in denen wie im

¹ Vgl. auch GETTY 267.

Prooemium des Valerius nacheinander Vespasian, Titus und Domitian mit teilweise denselben Topoi gepriesen werden: bei Vespasian begegnet auch die Meerfahrt nach Britannien (598)¹, Titus wird als Sieger über Palästina (603ff.) und Domitian einerseits als Sänger, zum anderen als Restitutor des capitolinischen Iupiter-Tempels verherrlicht².

Valerius hat hingegen das Elogium der drei Flavier indirekt gebracht, indem er es in die Darlegung seines dichterischen Programms eingebettet hat: die Meereseerfolge Vespasians erscheinen als Rechtfertigung seiner Kompetenz zur Förderung der Argonautica, der *καταστερισμός* als zeitliche Umschreibung für den fortdauernden Ruhm in der ihn verherrlichenden Dichtung Domitians; Titus' Erfolge im Kriege werden als Objekt eben dieser Dichtungen genannt, und Domitian erscheint in seiner geliebten Pose des Dichters. Die Mannigfaltigkeit der in der augusteischen Dichtung ausgeprägten apologetischen Formen erlaubte ohne weiteres eine solche Verbindung. WIMMEL hat darauf hingewiesen, daß die Verbindung von Apologetik und Panegyrik schon bei Horaz vorgebildet sei: immer mehr entwickle sich „die *recusatio*-Form im vierten Odenbuch zu einer Anlaßform der Panegyrik, zu welcher sie sich wegen ihrer herkömmlichen prächtigen Symbolik und ihres Reichtums an Bildern, auch auf Grund ihrer Vieldeutigkeit und ihres Beziehungsreichtums“ eigne³. Das Prooemium des Valerius bietet noch einmal ein Beispiel für die Ausgewogenheit beider Funktionen dieser beliebten augusteischen Form, wobei in kunstvoller Verflechtung auch die *aemulatio* mit Vergil zu ihrem Recht gekommen ist.

An dieser Stelle sei ein Rückblick auf S. 20ff. gestattet, wo vorgeschlagen wurde, in *delubra* eine Anspielung – wofern eine solche überhaupt anzunehmen ist – auf den Tempel zu sehen, den Domitian zunächst Iupiter Conservator erbaute und nach seinem Regierungsantritt durch einen prächtigen Neubau für Iupiter Custos ersetzte. Wenn man also wünscht, die metaphorische Deutung des Tempels durch einen realen Bezug zu unterstützen, ergäbe sich eine auffällige Parallele zwischen dem mutmaßlichen Inhalt des domitianischen *bellum Capitolinum* und den in Erinnerung an dieselben Ereignisse errichteten Tempeln für Iupiter Conservator bzw. Custos. Für die Bestimmung und Ausschmückung des ersten Tempels dürfte dasselbe zutreffen wie für das etwa zur gleichen Zeit ab-

¹ Vgl. S. 50ff.

² Vgl. S. 21 Anm. 4.

³ *Recusatio-Form und Pindar-Ode*, Philologus 109, 1965, 83ff. (Zitat S. 95).

gefaßte *bellum Capitolinum*. Domitian dürfte jeweils im Mittelpunkt gestanden, den religiösen Überbau der Gedanke der *gens Flavia* gebildet haben: Es war ganz unmöglich – und sicher auch gar nicht in Domitians Interesse –, in der Zeit, als Vespasian und Titus die entscheidenden Triumphe errangen, die Ideologie der alle verbindenden *gens* zu ignorieren¹. Denn nach anfänglichem Übermut benutzte er, wie wir bereits gesehen hatten, gerade seine Beschäftigung mit der Dichtkunst als Deckmantel, um seine wahre Gesinnung zu verbergen². Es kann also gar nicht seine Absicht gewesen sein, seine eigene Person bei der Errichtung des *Templum Iovis Conservatoris* und in dem *bellum Capitolinum* von der Ideologie und Propaganda der *gens Flavia* zu lösen.

Es bleibt am Schluß dieser Betrachtung nur noch die Frage, wie sich die wörtliche und die metaphorische Deutung von *delubra* zueinander verhalten. Die dargelegte gedankliche Einheit des Prooemiums läßt wohl keinen Zweifel daran, daß die metaphorische Bedeutung von *delubra* den Primat hat, d. h. auf jeden Fall anzunehmen ist. Es ist darüberhinaus jedoch sehr gut möglich, daß Valerius angesichts der Errichtung des *Templum Iovis Conservatoris*, das sich auf dieselben Ereignisse wie das *bellum Capitolinum* bezog, mit der Übernahme der vergilischen Metapher zugleich einen Vorgang beschreiben konnte, der damals in aller Munde war. Denn man sollte nicht übersehen, daß auch Vergil in dem Vorbild dieser Stelle der realen und der metaphorischen Bedeutung zugleich Raum gegeben hatte. Denn an den beiden schon früher betrachteten Stellen georg. 3, 13ff. und Aen. 6, 69f. hat bereits die Antike eine Anspielung auf den palatinischen Apollo-Tempel gesehen: *ut solet miscet historiam: nam hoc templum in Palatio ab Augusto factum est*³. Wenn man für Vergil behaupten darf, daß die mit dem Apollo-Tempel zusammenhängenden

¹ Domitian hat übrigens den Ereignissen des Jahres 69, die er in bildender Kunst und epischer Dichtung verherrlichte, zeit seines Lebens Bedeutung beigemessen, wie aus der Einrichtung der *ludi Capitolini* im Jahre 86 hervorgeht, die er wohl nach dem Vorbild des Augustus, der dem göttlichen Retter von Actium die *ludi Actiaci* weihte, für seinen Gott geschaffen hatte (vgl. LANA a. O. 147 mit Anm. 4 sowie 148). Zu Recht vermutet daher LANA 150 Anm. 6, daß die *laudes Capitolini Iovis*, die Quintilian inst. orat. 3, 7, 4 *perpetua sacri certaminis materia* nennt, auf die wunderbare Errettung Domitians durch Iupiter Bezug zu nehmen pflegten (über die gottähnliche Verehrung des Kaisers zu seinen Lebzeiten vgl. auch S. 47).

² Tac. hist. 4, 86, 2. Ähnlich berichtet Sueton Dom. 2, 2. Vgl. oben S. 33.

³ Serv. zu Aen. 6, 69. NORDEN z. St. stützt die Vermutung des Servius. Zur Georgica-Stelle vgl. RICHTER (o. S. 29 Anm. 1) zu V. 16ff., der darauf hinweist, daß Propertius in der Elegie 2, 31 diesen Passus auf den Apollo-Tempel bezogen habe. Die beiden Vergil-Stellen sind überdies untereinander verwandt: vgl. oben S. 32 sowie USSANI 114 mit Anm. 2 (dort Literatur).

Ereignisse als Erlebnisse des Dichters vorausgesetzt werden dürfen und „wohl überhaupt für den Ursprung der dichterischen Assoziation Gedicht-Tempel verantwortlich zu machen“ sind¹, so darf man eine ähnliche Verflechtung² auch für Valerius annehmen – um so mehr als er entschieden in der Nachfolge jener Georgica-Stelle den Tempel-Passus seines Prooemiums gedichtet hat³. Und da bei Vergil die metaphorische Bedeutung des Tempels auf der Hand liegt, ist es durchaus nicht ungewöhnlich, daß sie von Valerius variiert worden ist: Die *aemulatio* mit Vergil konnte einen *poeta doctus* der Kaiserzeit zu kunstvoller Argumentation bewegen.

6

Wenn sich bisher beobachten ließ, daß sich im Prooemium des Valerius Apologetik und Panegyrik verbinden, so bietet dafür ein weiteres Beispiel der *καταστερισμός* Vespasians: indem der Dichter lediglich sagen will, daß Domitians Gedicht für alle Zeiten Vespasian zum Ruhme gereichen werde, flieht er unter der Hand den *καταστερισμός* des Kaisers ein – wiederum eine Verbindung von Apologetik und Panegyrik, wie wir sie als charakteristisch für dieses Prooemium kennengelernt haben. Auch die Apotheose des Kaisers erschließt sich ohne Kenntnis der literarischen Tradition nicht dem vollen Verständnis (16 ff.):

. . . *cum tu, genitor, lucebis ab omni
parte poli; neque enim Tyriis Cynosura carinis
certior aut Graeis Helice servanda magistris,
si tu signa dabis, seu te duce Graecia mittet
seu Sidon Nilusque rates.*

Daß die zukünftige Vergöttlichung des Kaisers durch Beschreibung des *καταστερισμός* angedeutet wird, war sowohl für Lucan (1, 45 ff.) wie für Statius (Theb. 1, 24 ff.) im Anschluß an das Prooemium zum ersten Buche der Georgica verpflichtend. So wie Valerius sich hinsichtlich der apologetischen Funktion seines Prooemiums nicht auf jene berühmte Vergil-Stelle beziehen konnte, sondern auf das Prooemium zum dritten Buch, so ist er ihr auch hinsichtlich des *καταστερισμός* nicht gefolgt. Zunächst ist schon die Apostrophe Vespasians als *genitor* ungewöhnlich, die HEIN-

¹ W. RICHTER a. O.

² Daß die Bezüge im einzelnen verschieden sind, vermag die prinzipielle Be-
rechtigung dieser Behauptung nicht zu beeinträchtigen.

³ Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß der Bezug des Argonautica-
Prooemiums auf das dritte Georgica-Prooemium allgemein nicht zu bezweifeln ist,
wie USSANI 115 ff. gezeigt hat. Vgl. auch CAMBIER 217.

SIUS und GRONOVIVS veranlaßte, *senior* bzw. *meriti* zu konjizieren¹. Es kann jedoch kaum zweifelhaft sein, daß Valerius hier den Beginn der Aratea des Germanicus vor Augen gehabt hat:

*Ab Iove principium magno deduxit Aratus,
carminis at nobis, genitor, tu maximus auctor,
te veneror, tibi sacra fero doctique laboris
primitias.*

Die alte Frage, ob Germanicus mit *genitor* Augustus, den Kaiser, oder Tiberius, den Adoptivvater, meine – was beides gleichermaßen kühn ist –, pflegt man heute zugunsten des Tiberius zu beantworten². Wie dieser bei Germanicus neben Iupiter soll bei Valerius Vespasian neben Phoebus das entstehende Werk inspirieren³. Sodann dürfte sich der Schluß des valerianischen Prooemiums (20f.)

nunc nostra serenus

orsa iuves, haec ut Latias vox impleat urbes

– was man bisher übersehen zu haben scheint – auf die letzten beiden Verse des Germanicus-Prooemiums beziehen (15f.):

*haec ego dum Latias conor praedicere Musis,
pax tua tuque adsis nato numenque secundes!*

Gewiß hat LANGEN recht, wenn er gegen WAGNER bemerkt, *Latias* bedeute bei Valerius mehr als den Bezug auf Latium, nämlich ‚Romanas‘. Außerdem ist der *primus*-Gedanke – der bei Germanicus durch *praedicere* ausgedrückt wird – stets mit den Begriffen *Romanus* oder *Italia*

¹ Bei HARLES z. St.

² Für Augustus haben sich früher H. GROTIUS, E. MAASS, P. v. WINTERFELD, für Tiberius SCHANZ-HOSIUS, W. LEUTHOLD, A. ROSTAGNI, I. LANA entschieden. Vgl. darüber ausführlich P. STEINMETZ, der die Anrede auf Augustus bezieht: *Germanicus, der römische Arat*, Hermes 94, 1966, 450ff., bes. 454 mit Literatur. Unter den dort gegebenen Parallelen, daß *genitor* mit *pater* bzw. *pater patriae* als Anrede für den Kaiser identisch sein könne, fehlt die Valerius-Stelle. – Jüngst ist W. LUDWIG wieder für Tiberius eingetreten: *Anfang und Schluß der Aratea des Germanicus*, Philologus 112, 1968, 217 ff.

³ Die alte These von J. RUTGERS, *Variae lectiones*, Leiden 1618, II, 9, 122 (vgl. auch G. BERNHARDY, *Grundriß der römischen Literatur*, 535 Anm. 4), wonach Domitian der Verfasser der Aratea sei und aufgrund seines Beinamens Germanicus mit Claudius Germanicus verwechselt worden sei, hat zuletzt SCHENKL 274f. Anm. ausführlich begründet. So erklärlich in diesem Falle die Anklänge des Argonautica-Prooemiums an die Aratea und die Anrede *genitor* (auf Vespasian bezogen) wären, so wenig hat diese Hypothese – zu Recht – in der jüngeren Forschung Anklang gefunden. SCHANZ-HOSIUS haben gut darauf hingewiesen, daß sie schon deshalb abzulehnen sei, weil sie „mit dem Schweigen der Lobhudler Domitians nicht zu vereinen“ ist (Gesch. lat. Lit. II, 439). Vgl. auch BARDON (S. 33 Anm. 1) 229 Anm. 14.

verbunden¹. Der Anklang *Latiis Musis* – *Latias urbes* dürfte daher kaum zufällig sein. Überdies ist der Inhalt der verglichenen Verse derselbe: der Kaiser möge helfen, wenn der Dichter sein Werk in Italien veröffentliche².

Es ist nach diesen Beziehungen nicht verwunderlich, daß Valerius zur Veranschaulichung des *καταστερισμός* Vespasians auf die relativ seltene Verbindung von Cynosura und Helice aus dem Anfang der Aratea des Germanicus zurückgegriffen hat (40 ff.)³:

40 *dat Grais Helice cursus maioribus astris,
Phoenicas Cynosura regit. sed candida tota
et liquido splendore Helice nitet; haut prius ulla,
cum sol oceano fulgentia condidit ora,
stella micat caelo, septem quam Cresia flammis.*
45 *certior est Cynosura tamen sulcantibus aequor,
quippe brevis totam fido se cardine vertit
Sidoniamque ratem numquam spectata jefellit.*

Vor dieser Stelle erscheinen die beiden Sternbilder in dieser Umschreibung nur in Ovids Fasten 3, 107 f.⁴:

*(quis senserat)
esse duas Arctos, quarum Cynosura petatur
Sidoniis, Helicen Graia carina notet.*

Da Ovid, wie Probus zu Verg. georg. 1, 138 und Lactanz 2, 5, 24 berichten, Phaenomena geschrieben hat⁵, die sicher auf Arat zurückgegangen sind, und andererseits der Einfluß Arats auf die Fasten neben dem des Kallimachos der wichtigste gewesen ist⁶, dürften die beiden Verse auf dieselbe Quelle zurückgehen wie der zitierte Passus des Germanicus, Arat, Phain. 36 ff.:

*καὶ τὴν μὲν Κυνόσουραν ἐπίκλησιν καλέουσιν,
τὴν δ' ἐτέρην Ἑλίκτην. Ἑλίκτη γε μὲν ἄνδρες Ἀχαιοὶ
εἶν ἄλλ' τεκμαίρονται, ἵνα χρὴ νῆας ἀγινεῖν·
τῆ δ' ἄρα Φοίνικες πίσυνοι περὶ ὠσι θάλασσαν.
40 ἄλλ' ἢ μὲν καθαρὴ καὶ ἐπιφράσσασθαι ἐτοίμη
πολλὴ φαινομένη Ἑλίκτη πρόωτης ἀπὸ νυκτός·*

¹ Z. B. *Romana per oppida* (Verg. georg. 2, 176), *Callimachus Romanus* (Prop. 4, 1, 64), *ad Italos modos* (Hor. c. 3, 30, 13f.).

² Über die Vorbilder der Germanicus-Verse, Lucr. 1, 29ff. und Ov. fast. 2, 127ff. (die für Valerius nicht mehr entscheidend sind), vgl. STEINMETZ a. O. 456.

³ Der nicht eindeutig überlieferte Text wird nach der Edition *Germanici Caesaris Aratea cum schol.* ed. A. BREYSIG, Berlin 1867, zitiert.

⁴ Vgl. die Belege in BÖMERS Fastenkommentar zu 3, 107 (Heidelberg 1958).

⁵ Vgl. SCHANZ-HOSIUS, Gesch. lat. Lit. II, 253.

⁶ Vgl. BÖMER a. O. I, 29.

ἢ δ' ἑτέρη ὀλίγη μὲν, ἀτὰρ ναύτησιν ἀρείων·
 μειοτέρη γὰρ πᾶσα περιστρέφεται στροφάλιγγι·
 τῆ καὶ Σιδόνιοι ἰθύντατα ναυτίλλονται.

Da die Ovid-Stelle knapp ist und den *certior*-Gedanken (Arat 42: ἀρείων) nicht enthält, darf man vermuten, daß Valerius die Arat-Version des Germanicus vor Augen gehabt hat: in beiden Partien begegnet die Junktur *Graia Helice* (Germ. 40, Val. 1, 18), und die Wendung des Valerius *neque . . . Cynosura carinis certior* (1, 17f.) mutet wie eine Negation der Germanicus-Stelle *certior est Cynosura . . . sulcantibus* (45) an¹.

Es scheint jedoch, als hätte Valerius noch eine andere Stelle berücksichtigt. In dem Katalog der Streitkräfte des Pompeius heißt es im dritten Buche Lucans (218f.):

*has ad bella rates non flexo limite ponti
 certior haud ullis duxit Cynosura carinis.*

Hier begegnet zunächst derselbe Versschluß wie bei Valerius 1, 17. Vor allem aber könnte aus dem Zusammenhang dieser Stelle die bei Valerius nicht verständliche Wendung *te duce Graecia mittet / seu Sidon Nilusque rates* (1, 19f.) erklärt werden. Bei Arat und Germanicus – und entsprechend bei Manilius – ist, wie natürlich, nur davon die Rede, daß Cynosura den Seeleuten, speziell den sidonischen, den Weg weist: ναύτησιν . . . ἀρείων – Σιδόνιοι (42. 44)² bzw. *certior . . . sulcantibus aequor – Sidoniamque ratem* (45. 47). Bei Valerius heißt es hingegen, daß *Graecia* bzw. Sidon und Ägypten Schiffe schickten (*rates mittere*) wie zu einem bestimmten Ereignis, ohne daß ein solches in diesem Zusammenhang irgendwie anzunehmen wäre. Nun beschreibt Lucan, daß sowohl *Graecia* (171) als auch der Osten (u. a., wie bei Valerius, Sidon, 217) Schiffe zur Unterstützung des Pompeius sandten (*mittere* 173. 176): *has rates . . .* (218). Die Übereinstimmung der Phrasen bei der verschiedenen Situation dürfte schwerlich Zufall sein: auf diese Weise würde sich die merkwürdige Valerius-Stelle am ehesten erklären. Es kommt noch hinzu, daß Valerius zu der

¹ Dagegen dürfte die dritte auf Arat zurückgehende lateinische Version ohne Einfluß auf Valerius gewesen sein, Manilius 1, 296ff.:

*maioremque Helice maior decircinat arcum
 (septem illam stellae certantes lumine signant),
 qua duce per fluctus Graiae dant vela carinae.
 angusto Cynosura brevis torquetur in orbe,
 300 quam spatio tam luce minor; sed iudice vincit
 maiorem Tyrio. Poenis haec certior auctor
 non apparentem pelago quaerentibus orbem.*

² Manilius hat das zu *Poenis . . . certior . . . quaerentibus orbem* zusammengezogen (vgl. vorige Anm.).

Formulierung *te duce* (19) von der Lucan-Stelle *duxit Cynosura* angeregt worden sein könnte, da bei ihm ja Vespasian diese Funktion Cynosuras persönlich übernimmt¹. Bei ihm ist die Wendung *te duce* nicht nur abundant, sondern erschwert sogar das spontane Verständnis dieses Passus (vgl. unten S. 45f.).

Welchen Sinn hat die Verbindung des *καταστερισμός* Vespasians mit den Sternbildern der beiden Bären? Soweit die überlieferten Zeugnisse einen Schluß erlauben, hat Valerius diese Verbindung selbst geschaffen und auch später keine Nachfolge gefunden.

Zwei Pole hat die Erde, doch ist nur der eine in der nördlichen Halbkugel sichtbar. Um diesen drehen sich beide Bären². Da sie, wie schon Homer vom großen Bären sagt³, nicht untergehen⁴, waren beide die Leitbilder der Schifffahrt in der bekannten Welt: der große Bär, Helice, für die Griechen, der kleine, Cynosura, für die Phönizier⁵. Sind beide die bedeutendsten Orientierungssterne, so ist Cynosura, obwohl kleiner, doch heller: ἀρείων (Arat. 42) bzw. *certior* (Germ. 45, Manil. 1, 301). In diesem Sinne ist die auf Arat zurückgehende Germanicus-Stelle Voraussetzung für die Vorstellung des valerianischen Prooemiums: wenn Vespasian unter die Sterne versetzt sein wird (*signa dabis*), werden weder Cynosura noch Helice stärker⁶ leuchten als er, d. h. positiv: das Gestirn Vespasians wird *certior* sein als Cynosura und Helice⁷. Als Komparativ zu *certior* wäre dann nicht wie bei Arat und entsprechend bei Germanicus und Manilius *quam Helice* zu verstehen, sondern das Gestirn Vespasians. Schon Lucan hatte den ἀρείων / *certior*-Topos umgebogen, wenn er an

¹ Diese Bezüge werden vor allem dadurch wahrscheinlich, daß Valerius überhaupt diese Partie aus dem dritten Buch Lucans gekannt hat. Zu der Aufnahme von *Phrygiiue ferens se Caesar Iuli* (213) vgl. unten S. 53. Das seltene Wort *Idume* begegnet 216 (vgl. Valerius 1, 12). Schließlich wird im lucanischen Katalog auch die Argonautenfahrt 193ff. erwähnt. Aus dieser Beschreibung 3, 194 hat Valerius die Wendung *temerato litore* 1, 801 aufgenommen (zu der verschiedenen Bedeutung vgl. HOUSMAN in der Edition zu Luc. 3, 194 und LANGEN zu Val. 1, 801).

² Arat. 24ff., Germ. 21ff.

³ Σ 487ff. Vgl. BÖMER zu Ov. fast. 3, 107. ⁴ Arat 47f., Germ. 63f.

⁵ Vgl. die oben im Text zitierten Stellen Arat. 36ff., Ov. fast. 3, 107f., Germ. 40ff., Manil. 1, 296ff.

⁶ *certior servanda* significat 'servanda est tamquam certior' A. E. HOUSMAN, *Manilii Astronomicon liber primus*, London 1903, zu 657).

⁷ Ich verstehe also: *certior quam tu*, wobei Helice mit Cynosura gleichgeordnet ist (so auch MOZLEY in seiner Übersetzung; vgl. auch LANGEN z. St.). Es wäre auch möglich, *certior* ohne Komparation zu denken: weder *Cynosura certior* (mit stehendem Beiwort) noch *Helice* sind zu beachten, wenn du . . . Der Vergleich wäre dann abgeschwächt, doch prinzipiell gleich.

der betrachteten Stelle (3,218f.) sagt, Cynosura leite keine Schiffe so sicher (*certior*) wie die aus Sidon und Tyros¹.

Während Vergil für Octavian gemäß dessen Geburtsdatum einen Platz zwischen Erigone (Jungfrau) und Chelae (Skorpion) erwogen² und Lucan keinen der beiden Pole, sondern den *orbis medius* als adaequat empfohlen hatte³, läßt Valerius das Gestirn Vespasians über die ganze nördliche, d. h. bewohnte Erdkugel leuchten. So bestechend HAUPTS Konjektur *ab alti arce* (statt: *omni parte*) *poli*⁴, die LANGEN in den Text setzt, auf den ersten Blick ist, weil Vespasians Gestirn mit den am Nordpol lokalisierten Bären verglichen wird, so wenig befriedigend ist sie nach der Ablehnung Lucans, daß der Kaiser nur einen Pol als Platz erhalten solle (1,53ff.). Vielmehr ist die Überlieferung sinnvoll, wenn man sie so versteht, daß Vespasian von jedem Teil des Himmels leuchten werde, wobei *polus* in der gängigen Weise für *caelum* eingetreten ist⁵. Wiederum hat Valerius in der *aemulatio* mit den Vorbildern eine kunstvolle Umdeutung traditioneller Gedanken vorgenommen.

Eine weitere Schwierigkeit der Textüberlieferung liegt in den offenbar korrespondierenden Konjunktionen 19f. Der überlieferte Text

*seu tu signa dabis, seu te duce Graecia mittet
et Sidon Nilusque rates*

ist schon früh verbessert worden⁶. So hat GRONOVIVS, weil *signa dare* und

¹ Zu der negativen Form des Passus im Vergleich zu Germanicus und Manilius vgl. den Kommentar von WEBER (Leipzig 1821) z. St.: „verba nempe eadem, sed orationem diversam. Hic enim *certa* est illis, qui eam servant; at apud Nostrum *certa* est illis, qui negligunt. Rectius utique dixisset *aptior* . . .“

² Zu der schwierigen Stelle ist RICHTER (oben S.29 Anm. 1) zu 1,32ff. zu vergleichen.

³ 1, 53ff.

⁴ HAUPT 214 las *ab alti arce poli* im Anschluß an HEINSIVS: *ab alta arce poli*.

⁵ So hat Statius bei der Schilderung des *κατασπερισμός* Domitians denselben Versbeginn *parte poli* wie Valerius: *magni cedat tibi Iuppiter aequa / parte poli* (Theb. 1, 29f., wo *polus* nur als *caelum* sinnvoll ist; zudem geht diese Stelle auf Verg. georg. 1, 35 zurück, wo *caelum* steht). *polus* im Sinne von *caelum* findet sich zuerst Verg. Aen. 3, 586 (vgl. P. P. Statii Thebaidos liber primus, ed. H. HEUVEL, Zutphen 1932, zu 29ff.).

⁶ Es ist auch erwogen worden, die Überlieferung für sinnvoll zu erklären. So meinte BURMANN gegen GRONOVIVS' Verbesserung: „sed cur non licuit poetae iure suo idem fere effere duobus modis?“ (bei HARLES z. St.). Andererseits läge eine echte Disjunktion dann vor, wenn beide Glieder inhaltlich zu differenzieren wären, d. h. wenn sich die zweite Möglichkeit auf die Schifffahrt bezieht, die erste aber allgemein oder nicht direkt im Hinblick auf die Schifffahrt verstanden würde, so wie z. B. Leander bei Ovid als Schwimmer – negativ – bekennt: *nec sequor aut Helicen aut, qua Tyros utitur, Arcton*; / *publica non curat sidera nostra amor*; / *Andromedan*

ducem esse dasselbe meine, *si – si* konjiziert¹, während BAEHRENS mit dem zweiten Glied einen neuen Hauptsatz beginnen ließ und *si*² – *sed*³ las, was auch LANGEN und MOZLEY in den Text setzten. LEMAIRE modifizierte diesen Vorschlag zu *sed – sed*, worin ihm KRAMER in seiner Edition folgte. WISTRAND 25 hält mit THILO und PH. WAGNER *seu* beim zweiten Glied und ersetzt das erste *seu* durch *cum* sowie *et* in 20 durch *seu*, indem er liest: *cum tu signa dabis, seu te duce Graecia mittet | seu Sidon Nilusque rates* (vgl. auch oben S. 10). Denn *Graecia* folgt ja, wie wir gesehen haben, Helice, Sidon und Ägypten Cynosura, welche beiden Gestirne Vespasian übertreffen wird. Die Disjunktion *seu – seu* ist in dieser Herstellung sinnvoll und prägnant. Der Gedankengang wird noch eindeutiger, wenn man sieht, daß die das Verständnis erschwerende Abundanz *te duce* als bewußte Lucan-Reminiszenz zu erklären ist (vgl. S. 43f.). Vielleicht sollte man jedoch in V. 19 am Beginn mit LENNEP, WEICHERT, DAMSTÉ und GIARRATANO (vgl. dessen Apparat) *si* lesen, um die Überlieferung besser erklären zu können. In der Reihe *si – seu – seu* verstand man die entscheidende Differenzierung zwischen den Geographica nicht und verband diese durch *et*: das war um so leichter, als *si* unschwer in *seu* geändert werden konnte, so daß die Überlieferung des Vaticanus *seu – seu – et* entstand. Sofern man in V. 17 statt des metrisch korrupten *in* des Vaticanus die übliche Verbesserung *enim* aufnimmt, ist vor *neque* stärker zu interpungieren. Die ganze Periode bis *rates* (20) von *cum* (16) abhängen zu lassen, wie es SUDHAUS und KRAMER offenbar tun, ist in seiner Schwerfälligkeit bedenklich⁴.

Die Metapher *serenus* für die begünstigende Haltung Vespasians in V. 20 sei noch in diesem Zusammenhang erwähnt. Sie wurde schon von HARLES richtig erklärt⁵: „ut antea sideribus inseruit Vespasianum, ita nunc alius spectet claramque Coronam, | quaeque micat gelido Parrhasis Ursa polo ... (her. 18, 149ff.).

¹ Bei HARLES z. St.

² HOUSMAN liest a. O. *tu si* (so nach BURY) *signa dabis; sed te duce Graecia mittet | et Sidon Nilusque rates* (worin ihm jetzt COURTNEY folgt). Er weist darauf hin, daß *sed* und *seu* in der Überlieferung häufig vertauscht werden, wie Verg. cat. 13, 10; Gratt. 362; Stat. Theb. 9, 203 (weitere Parallelen ebd.).

³ GETTY 272 ändert willkürlich in V. 19 das zweite Glied nach 7, 418 *te sub teste* zu *sub te duce*.

⁴ Auch darin geht GETTY 273 zu weit, daß er durch stärkere Interpunktion vor *cum* (16) und nach *magistris* (18) die Einheit des Gedankens zerreißt, nur um in 7, 16 und 19 jeweils am Satzanfang ein emphatisches *tu* zu gewinnen.

⁵ Die Vorstellung des Iupiter Serenus im Zusammenhang mit dem Kaiserkult des lebenden Domitian behandelt SAUTER 61ff. Vgl. auch A. WLOSOK, *Die Göttin Venus in Vergils Aeneis*, Heidelberg 1967, 61 mit Anm. 34.

eum non procellarum, sed tranquillitatis facit auctorem. respicit enim titulum Iovis, qui *Sereni* nomine colebatur“, wie Mart. 5, 6, 9; 9, 24, 3. In der Verbindung mit dem *καταστερισμός* eines Kaisers ist in eigentlicher, nicht übertragener Bedeutung noch Luc. 1, 58f. *pars aetheris illa sereni / tota vacet nullaeque obstent a Caesare nubes* zu nennen. Diese Übertragung der Vorstellung des Jupiter Serenus auf den in der Zukunft divinisierten Kaiser hat auch die folgende, auf die Gegenwart bezogene Anrufung Vespasians beeinflusst. Das Argument von GETTY und SCOTT, *serenus* passe nur zu dem toten Kaiser, so daß Vespasian bei der Abfassung dieser Verse bereits tot gewesen sein müßte, erfährt hierdurch keine Stütze¹. Daß dem lebenden Kaiser schon Divinisierung und *καταστερισμός* verheißen werden, ist überdies bei Statius und Martial eine geläufige Vorstellung², die sich, wie wir gesehen haben, bereits im Prooemium der Georgica und am Beginn der Pharsalia findet. Zudem ist in diesem Zusammenhang eine Notiz Suetons von Interesse, in der er berichtet, daß Vespasian die Divinisierung des Claudius angeordnet habe: (*Claudius*) *funeratusque est sollemni principum pompa et in numerum deorum relatus; quem honorem a Nerone destitutum abolitumque recepit mox per Vespasianum* (Claud. 45)³. Somit konnte auch Vespasian schon zu Lebzeiten mit der späteren Divinisierung rechnen. Auch hieraus folgt, daß Vespasian bei der Abfassung des Prooemiums keineswegs schon tot gewesen sein muß.

Auch die Betrachtung des *καταστερισμός* des Vespasian zeigt, daß Valerius das Prooemium zu seinem Epos originell gestaltet hat, indem er im Gegensatz zu Lucan und Statius, die sich hinsichtlich der Apotheose des Princeps an das wegweisende Vorbild Vergils im Prooemium zum ersten Buch der Georgica angeschlossen haben, eine gewählte astronomische Konstellation des Arat in der Vermittlung des Germanicus – mit einem Seitenblick auf Lucan – aufgenommen und, soweit wir sehen, selbständig und mit großer Kunst in den *καταστερισμός* des Kaisers eingeschmolzen hat.

7

Blickt man auf das valerianische Prooemium als ganzes, läßt sich ungeachtet der in den vorausgehenden Betrachtungen festgestellten Bezüge

¹ GETTY 157, SCOTT 480. Zu ihrer damit zusammenhängenden Datierung des ganzen Prooemiums vgl. oben S. 18.

² Vgl. SAUTER 138ff.

³ Vespasian vollendete auch den von Agrippina begonnenen, von Nero nahezu ganz wieder abgerissenen Tempel des Divus Claudius (Suet. Vesp. 9, 1).

zu anderen als ‚Vorbilder‘ anzusprechenden Autoren mit großer Sicherheit auch das Prooemium zum ersten Buch der *Georgica* als richtungsweisend für seine Struktur erkennen. Auch dieses beginnt mit einer Inhaltsankündigung von, freilich, viereinhalb Versen, die sich keineswegs nur auf das erste Buch, sondern auf das ganze Werk beziehen, indem der Inhalt jedes der vier Bücher – also bis zum Schluß – angedeutet wird. Sodann folgt die Anrufung der zwölf Götter, die über das Werk wachen sollen (5–23), darauf die sich über ebenso viele Verse erstreckende Apostrophe des Princeps Octavian (24–42). Es ist das überraschende Moment dieses Prooemiums, daß auch er als Inspirator angerufen wird (40 ff.):

*da facilem cursum, atque audacibus adnue coeptis,
ignarosque viae mecum miseratus agrestis
ingredere et votis iam nunc adsuesce vocari.*

Eben diese Struktur des vergilischen Prooemiums liegt auch dem Eingang des valerianischen Epos zugrunde: Inhaltsankündigung (1–4) – Götteranrufung (5–7) – Princeps-Apostrophe (7–21). Wenn sich dabei die Proportion zwischen dem zweiten und dritten Teil eindeutig zugunsten des letzten verschoben hat, ist dafür das von der augusteischen Zeit durch eine Welt verschiedene Denken der flavischen Epoche verantwortlich zu machen, für das der Kaiser absoluter Bezugspunkt ist.

Eine ähnliche Struktur weist noch das Prooemium des *Culex* auf, der, wie man wohl annehmen darf, die vergilischen *Georgica*¹ und somit auch deren Prooemium² voraussetzt. 1–10: Inhaltsankündigung (zugleich Apologetik mit Hinweis auf zukünftiges Dichten) – 11–23: Götteranrufung, Apollo als Inspirator des Gedichts – 24–41: Apostrophe des Adressaten Octavius, der Octavian-Apostrophe Vergils eng verwandt³. Insofern der Dichter im Mittelteil nur Apollo anruft, ist der Aufbau seines Prooemiums dem des Valerius ähnlicher als das der *Georgica*.

Während Lucan aufgrund seiner besonderen theologischen Vorstellungen die Götteranrufung gänzlich eliminierte und die anderen beiden ‚Bestandteile‘ auseinanderstellte – 1 ff.: Inhaltsankündigung, 45 ff.: Princeps-Apostrophe (66: Bitte um Inspiration) –, ist es um so bedeutsamer, daß Valerius sich an die Struktur des ersten *Georgica*-Prooemiums angelehnt

¹ Literatur und Diskussion bei K. BÜCHNER, RE-Artikel ‚Vergil‘, 2. R., 15. Hbbd. (1955) 1104 f.

² Die Abhängigkeit vom Prooemium zum ersten Buch der *Georgica* vertrat W. A. BAEHRENS, *Philologus* 81, 1926, 370, von dem zum dritten Buch WIMMEL 307 f.

³ Zur Octavius-Frage vgl. BÜCHNER a. O. 1105 f. Sie ist keineswegs so „zwanglos“ zu lösen, wie M. SCHMIDT glaubt (*Vergil, Die Mücke*, Schr. und Quellen der Alten Welt 4, 1959, 2).

hat¹. Daß er im Gegensatz zu Lucan wieder der Götteranrufung Raum gegeben hat, lag für ihn als *quindecimvir* des Priesterkollegiums, das über die Sibyllinischen Bücher zu wachen hatte, nahe². Mit diesem war Apollo eng verbunden, zumal seit Augustus im Jahre 28 v. Chr. die Sibyllinischen Bücher, die sich bis dahin im Tempel des Iupiter Capitolinus befanden, in zwei vergoldeten Laden unter der Basis des Kultbildes in dem neuen Apollo-Tempel auf dem Palatin aufbewahren ließ³. Die Anrufung Apollos ist für Valerius also nicht unbedingt ein Tribut an poetische Konvention, sondern Ausdruck seines durch das Priesteramt gegebenen persönlichen Verhältnisses zu diesem Gott. Freilich ergibt sich auf diese Weise eine glückliche Übereinstimmung mit der Phoibos-Apostrophe im ersten Vers der Argonautika des Apollonios Rhodios.

Die zweite Apostrophe, die traditionell an den Princeps gerichtet ist⁴, besteht, „paullo insolentius dictum vocativo non addito“⁵, nur aus dem durch einen Relativsatz erklärten Personalpronomen: *tuque o, pelagi cui maior aperti | fama*. Diese ungewöhnliche Verbindung läßt sich auf ein berühmtes Vorbild zurückführen. Vergil schließt im Prooemium der Georgica an die Anrufung der zwölf Götter die Octavian-Apostrophe auf dieselbe Weise unmittelbar an (24 ff.):

*tuque adeo, quem mox quae sint habitura deorum
concilia incertum est, urbesne invisere, Caesar,
terrarumque velis curam, et . . .*

Der Vers 25 folgende Vokativ steht so entfernt und eingeschachtelt, daß es nur noch einen kleinen Schritt zur gänzlichen Eliminierung des Vokativs bedeutete⁶.

¹ Nach der oben S. 40 ff. dargelegten Weiterbildung des zuerst in dem vergilischen Prooemium auftretenden *καταστερισμός* kann daran kein Zweifel sein.

² Die *cortina vatis Cymaeae* spielt darauf an, daß die Römer eine Sammlung sibyllinischer Sprüche aus der euböischen Kolonie Cumae übernommen haben sollen. Vgl. K. LATTE, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960, 160 mit Anm. 2 und 4.

³ Suet. Aug. 31, 1; Tib. 2, 5, 17; Verg. Aen. 6, 72. Vgl. LATTE a. O. 304 und NORDEN zu Aen. 6, 69 ff. Zum Verhältnis der *quindecimviri* zu Apollo vgl. G. RADKE (Artikel *Quindecimviri*, RE, 47. Hbbd., 1963, 1114 ff.) 1138 f.

⁴ Es ist von Interesse, daß Vespasian als – vielleicht einziger – *magister* dem Kollegium der *quindecimviri* vorstand. Während Augustus bei der Ausrichtung der Saecularspiele 17 v. Chr. einer von 5 *magistri* war, fungierte Domitian bei der Saecularfeier als alleiniger *magister*. Vgl. Th. MOMMSEN, *Röm. Staatsrecht*, II, Leipzig 31887, 1106 und RADKE a. O. 1140 f.

⁵ LANGEN z. St.

⁶ Entfernt steht der Vokativ auch georg. 2, 39 ff. *tuque ades inceptumque una decurre laborem, | o decus, o famae merito pars maxima nostrae, | Maecenas*. Die

Ebenso steht Statius, Theb. 1, 22ff. in der Nachfolge der Octavian-Apostrophe:

*tuque¹ o, Latiae decus addite famae,
quem nova mature subeuntem exorsa parentis
aeternum sibi Roma cupit . . .*

Hier ist nach einem mehrgliedrigen Attribut ebenfalls ein Relativsatz an das Personalpronomen gefügt².

Umstritten ist die Bedeutung der für die Anrufung Vespasians gegebenen Begründung (7ff.):

*pelagi cui maior aperti
fama, Caledonius postquam tua carbasa vexit
Oceanus Phrygios prius indignatus Iulos . . .*

Die hier erwähnte Fahrt nach Britannien spielt, wie schon LANGEN vermerkt hat, offenbar auf die Exkursion an, die Vespasian im Jahre 43 unter Claudius nach Britannien gemacht hatte: *Claudio principe Narcissi gratia legatus legionis in Germaniam missus est; inde in Britanniam translatus tricies cum hoste conflixit. duas validissimas gentes superque viginti oppida et insulam Vectem Britanniae proximam in dicionem redegit partim Auli Plauti legati consularis partim Claudii ipsius ductu* (Suet. Vesp. 4, 1)³. Daß Vespasian nur teilweise für den Erfolg verantwortlich war, berichtet auch Tacitus; zugleich hebt er aber hervor, daß diese Unternehmung den Beginn der Karriere Vespasians bedeutet habe: *divus Claudius auctor*

Sperrung würde noch größer, wenn man mit PEERLKAMP V. 41 hinter V. 42 stellte. Diese Umstellung hat auch W. RICHTER (oben S. 29 Anm. 1) in seinem Text vorgenommen; in dem dazugehörigen Kommentar (S. 190) weist er PEERLKAMPS Umstellung allerdings zurück.

¹ An der Vergleichbarkeit des stianischen Passus in syntaktischer Hinsicht ändert sich nichts, wenn man mit dem Parisinus sowie KLOTZ und SCHETTER gegen die überwiegende Überlieferung (dargestellt bei SCHETTER 209 Anm. 26) *teque* liest: *teque* fügt sich gut als Objekt zu *spirare* (18; zum Text vgl. SCHETTER 209 Anm. 24), *tuque* (vor dem stärker zu interpungieren wäre) entspräche als Subjekt zu *maneat* (30) dem vergilischen Vorbild *tuque – da cursum* (s. o.).

² Der Culex-Dichter, der mit der Octavius-Apostrophe ebenfalls dem Prooemium der Georgica verpflichtet ist, hat jedoch die kühne Stellung des Vokativs nicht nachgeahmt: *et tu, cui meritis oritur fiducia chartis, / Octavi venerande, meis adlabere coeptis* (24f.). Er hat drei Vergilverse aus der wohl längsten Periode der lateinischen Poesie (Ed. NORDEN: vgl. F. KLINGNER, *Virgil*, Zürich-Stuttgart 1967, 190) ausgewählt und zu zweien verschmolzen:

24 *tuque adeo, quem mox quae sint habitura deorum*
25 *concilia incertum est, urbesne invisere, Caesar . . .*
40 *da facilem cursum, atque audacibus adraue coeptis.*

³ Vgl. auch Cass. Dio 60, 20.

iterati operis, transvectis legionibus auxiliisque et adsumpto in partem rerum Vespasiano, quod initium venturae mox fortunae fuit: domitae gentes, capti reges et monstratus fatis Vespasianus (Agr. 13, 3). Daß dieses Urteil des Tacitus offensichtlich auf die Propaganda der flavischen Zeit zurückgeht, zeigt eine weitere Stelle, auf die A. MOMIGLIANO in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht hat¹. Flavius Iosephus berichtet bell. Iud. 3, 1, 4, daß Nero Vespasian für den Krieg gegen die Juden auswählte, weil er in Germanien und vor allem in Britannien Kriegserfahrung gesammelt habe: (Νέρων) . . . μόνον . . . εὕρισκει Οὐεσπασιανὸν ταῖς χρεῖαις ἀναλογοῦντα καὶ τηλικούτου πολέμου μέγεθος ἀναδέξασθαι δυνάμενον, ἄνδρα ταῖς ἀπὸ νεότητος στρατείας ἐγγεγηρακότα καὶ προειρηνεύσαντα μὲν πάλαι Ῥωμαίοις τὴν ἐσπέραν ὑπὸ Γερμανῶν ταρασσομένην, προσκτησάμενον δὲ τοῖς ὅπλοις Βρεττανίαν τέως λανθάνουσαν, ὅθεν αὐτοῦ καὶ τῷ πατρὶ Κλαυδίῳ παρέσχε χωρὶς ἰδρωτός ἰδίου θρίαμβον καταγαγεῖν². Gerade die letzte Wendung, daß Claudius den Triumph ohne eigenes Zutun Vespasian verdanke, dürfte aufgrund der persönlichen Beziehungen des Iosephus zum Kaiser über die subjektive Interpretation dieses Feldzuges schwerlich einen Zweifel lassen. Hinzutritt, wie wir sehen werden, eine Stelle des Silius. Vielleicht verdient es dennoch Beachtung, daß Tacitus, der wahrlich keinen Grund hatte, den Flaviiern zu huldigen, an der erwähnten Stelle die einzigartige Bedeutung der britannischen Exkursion Vespasians hervorgehoben hat.

Man hat hinter der Erwähnung Britanniens jedoch noch andere Bezüge vermutet. So haben I. PETERS³, PREISWERK 435 und KURFESS 10 erwogen, sie nicht auf den Zug Vespasians, sondern auf die Entsendung des Petilius Cerealis im Jahre 71 zu beziehen, die Tac. Agr. 8, 1; 17, 1 berichtet⁴ und die der Sitte gemäß als Verdienst des Princeps angesehen werden kann⁵. Die neueste Deutung dieser Verse hat SMALLWOOD vertreten, nach der die Stelle zwar auf Vespasians Exkursion von 43 anspielt, jedoch wegen der Umschreibung *Caledonius oceanus* nicht allein durch sie erklärt werden kann. *Caledonia* bezeichne den nördlichen Teil Britanniens, der erst durch Agricolas Kämpfe in das Bewußtsein der Römer

¹ *Panegyricus Messallae and ‚Panegyricus Vespasiani‘, Two References to Britain*, JRS 40, 1950, 39ff.

² Stellenangabe und Text nach der Ausgabe von B. NIESE, vol. 6, Berlin 1894.

³ Vgl. USSANI 21.

⁴ Vgl. den Kommentar von FURNEAUX-ANDERSON (Oxford-London 1922), p. LIV und zu 8, 2.

⁵ PREISWERK betont jedoch, daß diese Verse zu jedem Verkehr auf dem Meere paßten (435). Gegen den Bezug auf Petilius HELM 254.

getreten sei¹. Die Partie könne daher frühestens um 80, also nach Vespasians Tode, geschrieben sein². SMALLWOOD hat jedoch nicht beachtet, daß die äußerst seltene Bezeichnung *Caledonia*³ lediglich eine poetische Umschreibung für Britannien sein dürfte, die zuerst bei Lucan begegnet, der 6, 68 in einem Vergleich, der nicht einen speziellen Bevölkerungsteil meint, von den *Caledonii Britanni* spricht⁴. Als nächster Beleg begegnet dann erst die Stelle des Valerius, auf die Silius in den *laudes Flaviorum* zweifellos anspielt, wenn er Iupiter in seiner Prophezeiung über Vespasian sagen läßt (3, 597 ff.):

*hinc pater ignotam donabit vincere Thylen
inque Caledonios primus trahet agmina lucos;
compescet ripis Rhenum, reget impiger Afros
palmiferamque senex bello domitabit Idumen.*

Hier zeigt *primus* eindeutig, daß Vespasians erster Zug nach Britannien im allgemeinen gemeint ist⁵. Zudem verdeutlicht die Bezeichnung Vespasians als *senex*⁶ bei der Erwähnung des Jüdischen Kriegs den zeitlichen Abstand zu der eine Generation zurückliegenden Exkursion in den Norden⁷. Auch Martial gebraucht 10, 44, 1⁸ mit *Caledonii Britanni* nur eine gewählte Spezifizierung des allgemeinen Ausdrucks. Es kann daher kaum zweifelhaft sein, daß Valerius wie die genannten Autoren *Caledonius* allgemein verstanden⁹ hat¹⁰.

Gestützt wird diese Erklärung durch den bereits von BURMANN richtig

¹ Vgl. Plin. n. h. 4, 102: *XXX prope iam annis notitiam eius Romanis armis non ultra vicinitatem silvae Caledoniae propagantibus.*

² Vgl. die Kommentare von FURNEAUX-ANDERSON a. O. p. LVI bzw. 106 und von I. FORNI (Roma 1962) zu cap. 22.

³ Vgl. Thes. Onomast. II, 76.

⁴ Diese Stelle hat Martial 10, 44, 1 vor Augen gehabt. Richtig hat schon WAGNER 1805 z. St. vermerkt: „*Caledonius*: Scoticus, Britannicus omnino; nam singulos populos pro tota natione ponere solent poetae.“

⁵ Auch MOMIGLIANO versteht a. O. 42 *Caledonia* bei Valerius und Silius als allgemeine Bezeichnung für *Britannia*.

⁶ Vgl. MOMIGLIANO a. O. 42.

⁷ SMALLWOOD muß daher *Caledonius* an der Silius-Stelle als literarischen Einfluß des Valerius ohne speziellen historischen Bezug erklären.

⁸ Vgl. oben Anm. 4.

⁹ Das hat schon HARLES unter Hinweis auf die Lucan-Stelle richtig gesehen.

¹⁰ Auch Stat. silv. 5, 2, 142 scheint *Caledonios campos* allgemein gebraucht zu haben. Diese erst 95 geschriebene Stelle (vgl. VOLLMERS Kommentar, Leipzig 1898, 511) dürfte das Prooemium des Valerius Flaccus voraussetzen, da außer dieser Periphrase noch *Solymum cinerem* (138, vgl. VOLLMER z. St.) und *Idumes* (139) an das Argonautica-Prooemium anklingen.

gedeuteten¹ Zusatz *Phrygios prius indignatus Iulos*, der auf die hohen Verluste von Caesars Flotte durch gewaltige Seestürme bei den beiden britannischen Exkursionen² anspielt. Es ist daher ausgeschlossen, daß den Mißerfolgen Caesars ein Erfolg Vespasians in einem ganz anderen Teile des Britannien umgebenden Ozeans entgegengesetzt würde. Denn die ganze Partie ist von dem Gegensatz der *gens Flavia* zur *gens Iulia* bestimmt³. Das kann schon die ungewöhnliche Wendung *Oceanus indignatus* veranschaulichen, die offenbar auf eine bekannte Stelle aus den *laudes Italiae* der vergilischen *Georgica* anspielt (2, 161 ff.)⁴:

*an memorem portus Lucrinoque addita claustra
atque indignatum magnis stridoribus aequor,
Iulia qua ponto longe sonat unda refuso
Tyrrhenusque fretis immittitur aestus Avernis?*

Hier ist von dem Wunder des *portus Iulius* die Rede, den Octavian im Jahre 37 mit Hilfe eines langen Dammes bei Baiae angelegt hatte⁵. Durch diese Einengung ist das Meer, wie der Dichter sagt, ‚unwillig‘ über das Unternehmen des Iuliers⁶. Aufgrund der sprachlichen und inhaltlichen Ähnlichkeit ist es daher wahrscheinlich, daß Valerius beim Leser die Assoziation zur Vergilstelle vorausgesetzt hat.

Daß Caesar und seine Soldaten als *Phrygii Iuli* bezeichnet werden, ist nicht minder ungewöhnlich. Vielleicht hat Valerius hier an einen Lucan-Vers aus einer Partie gedacht, auf die er auch sonst in seinem Prooemium anspielt⁷. Caesar wird 3, 213 *Phrygiique ferens se Caesar Iuli* genannt. Da im Zusammenhang des Lucan-Textes der Zusatz *Phrygius* sinnvoll ist, indem sich die ilischen Scharen überlegen sollen, gegen den eigenen ‚Nachkommen‘ Caesar zu Feld zu ziehen, ist er bei Valerius für Caesar oder gar für seine Truppen relativ gesucht, so daß die Abhängigkeit von der Lucan-Stelle nicht der Wahrscheinlichkeit entbehrt. Überdies stehen

¹ Bei HARLES z. St.

² Vgl. Caes. b. Gall. 4, 28 f. (erste Exkursion im Jahre 55), 5, 10 (zweite Exkursion 54).

³ Vgl. LANGEN zu V. 9.

⁴ Jedenfalls sind die anderen von den Kommentaren genannten Parallelen nur sprachlich, nicht inhaltlich vergleichbar: *pontem indignatus Araxes* (Verg. Aen. 8, 728), *freta indignantia* (Ov. met. 11, 491), *indignantibus undis* (Val. 1, 202).

⁵ Vgl. Suet. Aug. 16, 1 sowie die Kommentare von HEYNE-WAGNER, CONINGTON-NETTLESHIP und RICHTER z. St.

⁶ Es würde sich gut zu der Valerius-Stelle fügen, wenn Philargyrius recht hätte, der meint, Vergil habe hier einen bestimmten Sturm während der Erbauung des Hafens vor Augen gehabt (vgl. CONINGTON-NETTLESHIP zu georg. 2, 162).

⁷ Vgl. oben S. 44 Anm. 1.

die Wörter *Phrygii – Iuli* und *Phrygios – Iulos* jeweils an derselben Stelle des Verses.

Mit Sicherheit läßt sich eine Nachwirkung des valerianischen Gedankens in den *laudes Flaviorum* bei Silius feststellen (3, 594 ff.)¹:

*exin se Curibus virtus caelestis ad astra
efferet, et sacris augebit nomen Iulis
bellatrix gens bacifero nutrita Sabino.*

Silius stellt wie Valerius die *gens Flavia* eindeutig der *gens Iulia* gegenüber². WISTRAND hat *augebit* überzeugend in der Bedeutung von *addet* erklärt, so daß sich als Sinn ergibt: „Nachdem die Venusgeborenen Iulier lange in Rom geherrscht haben, wird die göttliche Kraft der Flavier emporsteigen, und die Flavische Familie wird ihren Namen nach dem der vergötterten Iulier in die Geschichte einzeichnen“³. Damit geben beide Dichter einem Gedanken in ihren Werken Platz, der dem dynastiebewußten Streben der flavischen Kaiser entspricht, ihre *gens* der iulischen direkt an die Seite zu stellen. So wurden nach dem Vorbild der *Sodales Augustales Claudiales* für die vergöttlichten Kaiser Augustus und Claudius *Sodales Flaviales Titiales* für Vespasian und Titus geschaffen⁴, und als Gegenstück zur *Ara gentis Iuliae* auf dem Capitol⁵ hatte Domitian, wie wir gesehen haben, sein Geburtshaus auf dem Quirinal in das *Templum gentis Flaviae* umgewandelt⁶.

¹ Die Parallele hat schon DRAKENBORCH in seinem Kommentar (*Caji Silii Italici Punicorum Libri septemdecim . . . curante Arnolde Drakenborch*, Utrecht 1717) zu 3, 595 notiert.

² Beidemale steht *Iulis* an gleicher Versstelle (über die seltene Form vgl. LANGEN z. St.). Überhaupt knüpft Silius in den *laudes Flaviorum*, wie wir des öfteren gesehen haben, an das Prooemium des Valerius an. Unmittelbar nach der hier zu besprechenden Stelle folgt 595 ff. der oben behandelte Passus von Vespasians Fahrt zu den *Caledonii luci*, wobei auch die Umschreibung *Idume* für Palästina aufgenommen wird (vgl. SMALLWOOD 172 Anm. 2 und oben S. 32 Anm. 2). Auch die doppelten *laudes* Domitians als Dichters und Erbauers eines Tempels (619 ff.) scheint Silius nach dem Prooemium des Valerius geformt zu haben (oben S. 21 Anm. 4). Auch ist die Dreiheit der *laudes* für Vespasian, Titus und Domitian im ganzen nach dem Vorbild des Valerius gedichtet (vgl. Kap. 5).

³ S. 5 Anm. 1. Er lehnt aus sprachlichen Gründen sowohl die übliche Übersetzung ab, die z. B. J. D. DUFF vertritt („shall increase the fame of the deified Iulii“, Loeb-Ausg. 1927), wie die Interpretation RUPERTIS („*augebit numerum sacrorum h. e. Divorum, consecratorum Caesarum*“, Komm. Göttingen 1795). Zu *augere* im Sinne von *addere* vgl. Thes. II, 1357, 25 ff., E. LÖFSTEDT, *Eranos* 8, 1908, 102 ff. und WISTRAND, *Vitruviusstudier*, Göteborg 1933, 110.

⁴ Vgl. K. LATTE, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960, 318 f. und WISTRAND 5 Anm. 1.

⁵ Vgl. PLATNER-ASHBY 247 und WISTRAND 25.

⁶ S. 16 f.

Während Silius beide *gentes* nur allgemein nebeneinanderstellt, hat Valerius den Flaviern hinsichtlich des Erfolges auf dem Meere den Vorrang gegeben. Da die britannische Exkursion Vespasians, wie wir gesehen haben, eine erstaunliche Rolle in der Propaganda der Flavier und daher auch in dem Bewußtsein der Zeit gespielt hat, ist es nicht verwunderlich, daß Valerius den Zug Vespasians mit der mythischen Fahrt der Argo in Beziehung gesetzt hat. Diesen Bezug hat schon RIBBECK als Wurzel des Epos verstanden: „Unter Vespasian hatte die römische Herrschaft in Britannien festeren Boden und die Schifffahrt auf dem Ocean freiere Bahn gewonnen. Nun erst schienen dem Römer die Schranken der Welt geöffnet; jetzt schien vollendet, was einst die kühnen Schiffer der Argo begonnen hatten: aus dem Spiegel der alten Sage erstrahlte dem Dichter der Glanz der Gegenwart“¹. Dementsprechend hatte Valerius die Herrschaft der Römer zu Wasser und zu Lande als von den Göttern gewollt dargestellt, wenn er in einer „großartigen Perspektive“² Jupiter sagen läßt, die Herrschaft gehe von Asien auf Griechenland und von dort auf ein kommendes Volk – das natürlich das römische ist – über (1, 555 ff.):

*gentesque fovebo
mox alias. pateant montes silvaeque lacusque
cunctaque claustra maris; spes et metus omnibus esto
arbiter. ipse locos terrenaque summa movendo
experiar, quaenam populis longissima cunctis
regna velim linquamque datas ubi certus habenas*³.

Für diesen Gedanken ist die Jupiterrede aus dem ersten Buch der Aeneis offensichtlich Vorbild. Dort heißt es bezeichnenderweise, Augustus' Reich⁴ sei durch den Ozean begrenzt (286 ff.):

*nascetur pulchra Troianus origine Caesar,
imperium Oceano, famam qui terminet astris,
Iulius, a magno demissum nomen Iulo.*

Valerius betont hingegen, für die Herrschaft des kommenden Volks müßten Berge und Wälder sowie Seen und alle Riegel des Meeres offenstehen⁵. Eben das, so will es der Dichter gemäß dem Bewußtsein der Zeit, war nach den Mißerfolgen Caesars in Britannien erst durch Vespasians

¹ *Geschichte der römischen Dichtung, III: Dichtung der Kaiserherrschaft*, Stuttgart 1892, 175.

² RIBBECK a. O. 177.

³ Die Bedeutung dieser Verse hat LANGEN z. St. gut erklärt.

⁴ Daß mit *Caesar Iulius* Augustus, nicht sein Adoptivvater, gemeint ist, haben schon CONINGTON-NETTLESHIP z. St. gegen Servius richtig gesehen.

⁵ Vgl. RIBBECK a. O. 177.

erfolgreiche Überwindung des Ozeans und seine Eroberung dieses Landes gegeben¹.

Daß es bei der Widmung des Epos vor allem auf diesen Bezug zwischen der Argofahrt und den Meereseerfolgen Vespasians ankommt, geht auch aus der das Prooemium einleitenden Inhaltsangabe hervor. Wir hatten oben S. 12 gesehen, daß das Verbum *canimus* auf den berühmten Eingang der Aeneis *arma virumque cano* anspielt. Es ist nun im höchsten Maße auffallend, daß der eigentliche Held des Epos, Iason, und seine Liebe zu Medea, die ein wichtiges Thema des ganzen Werkes ist, im Prooemium nicht erwähnt werden. Gewiß darf man berücksichtigen, daß der *poeta doctus* der Spätzeit für *lectores docti* schrieb, die bei der bloßen Nennung der Argo die entsprechenden Themen zu assoziieren in der Lage waren. Aber es fällt dennoch auf, daß, wenn schon nicht Iasons Name fällt, auch nicht die *deum nati* als Objekt zu *canimus* fungieren, sondern *freta*. Ebenso ungewöhnlich ist das zweite Objekt *ratem*: dieses ist im Relativsatz das handelnde Subjekt (*ausa sequi*), nicht die Männer, die das Schiff bauen und lenken. Der lange Relativsatz ist also lediglich eine Bestimmung zu dem zweiten Objekt. Valerius sagt nicht: *arma virumque* (bzw. *virosque*) *cano*, ich besinge die kühnen Männer, die es wagten, zum erstenmal über das Meer zu fahren – das entspräche auch dem Prooemium des Apollonios Rhodios² –, sondern er sagt lediglich: *freta ratemque canimus*, d. h.: mein Epos handelt vom Meer und von der Seefahrt.

So ist die Widmung an Vespasian in wechselweiser Beziehung begründet: Vespasian ist aufgrund seiner persönlichen Erfahrung der geeignete Adressat für die Widmung der Argonautica, die somit gegenüber den üblichen, nicht im Inhalt begründeten, Widmungen hervorgehoben ist. Auf der anderen Seite gilt die historische Anspielung der Legitimierung des mit der Apostrophe des Princeps verbundenen Wunsches nach Förderung des Dichters (10ff.):

*eripe me populis et habenti nubila terrae,
sancte pater, veterumque fave veneranda canenti
facta virum.*

Daß Valerius überhaupt eine Begründung gibt, ist durchaus ungewöhn-

¹ Für die Rechtfertigung der gottgewollten Schiffahrt ist noch Iasons Rede aus dem ersten Buch wichtig, wo es neben anderem heißt: *deus haec, deus omine dextro | imperat; ipse suo voluit commercia mundo | Iuppiter et tantos hominum miscere labores* (245ff.). Zu diesen Versen vgl. J. STROUX, *Philologus* 90, 1935, 320f. und KLINGNER a. O. (oben S. 50 Anm. 1) 393 Anm. 1.

² κλέα φωτῶν, οἷ . . . ἤλασαν, wobei κλέα φωτῶν so viel wie φῶτας εὐκλεεῖς ist. Vgl. oben S. 14 mit Anm. 4 zur andersartigen Struktur dieses Prooemiums.

lich. Weder Vergil in seinen entsprechenden Apostrophen Octavians¹ und Maecenas'² noch Ovid³, Germanicus⁴, Manilius⁵ und Lucan⁶ haben ihre Bitten um Inspiration und Förderung durch den Kaiser begründet⁷: die Göttlichkeit der apostrophierten Personen bürgt sozusagen *per se* für ihre Kompetenz, der angekündigten Dichtung zum Erfolg zu verhelfen.

Neben dem zweifellos panegyrischen Charakter hat die Princeps-Apostrophe bei Valerius noch in anderer Richtung starkes Gewicht. Während Vergils Bitte an Octavian (georg. 1, 40 ff.)

*da facilem cursum, atque audacibus adnue coeptis
ignarosque viae mecum miseratus agrestis
ingredere et votis iam nunc adsuesce vocari*

insofern ‚sinnvoll‘ war, als der neue Gott mit der Bitte um Förderung der Dichtung gleichzeitig um Hilfe für die Bauern angerufen wurde, beschränken sich die genannten nachfolgenden Dichter lediglich auf die Bitte um allgemeinen, im Grunde auch kaum definierbaren Beistand für das neue Werk. Valerius mochte sich um so mehr verpflichtet gefühlt haben, Vespasians Kompetenz zu begründen, als die in Vers 10 ausgesprochene Bitte äußerst ungewöhnlich ist. Denn der Wunsch *eripe me populis* greift offenbar auf den Schluß der Einleitungssode der ersten horazischen Liedsammlung zurück (c. 1, 1, 30 ff.)⁸:

¹ *da facilem cursum, atque audacibus adnue coeptis, | ignarosque viae mecum miseratus agrestis | ingredere* (georg. 1, 40 ff.).

² *tuque ades inceptumque una decurre laborem, | o decus, o famae merito pars maxima nostrae, | Maecenas, pelagoque volans da vela patenti . . . ades et primi lege litoris oram* (georg. 2, 39 ff. 44).

³ *excipe pacato, Caesar Germanice, vultu | hoc opus et timidae derige navis iter | officioque levem non aversatus honorem | en tibi devoto numine dexter ades!* (fast. 1, 3 ff.).

⁴ *ab Iove principium magno deduxit Aratus, | carminis at nobis, genitor, tu maximus auctor* (1 f.). Nach dieser allgemeinen Aufforderung gibt Germanicus 5 ff. eine gewisse Begründung für die Hilfe des Princeps, wenn er den vom Kaiser geschaffenen Frieden als Voraussetzung für das Wirken der Himmelskörper sowie für die Betrachtung derselben durch die Menschen preist und sein Gebet mit der Bitte schließt: *haec ego dum Latii conor praedicere Musis, | pax tua tuque adsis nato numenque secundes* (15 f.). Andererseits zeigt der letzte Zusatz wie die Einleitungsapostrophe, daß der Kaiser daneben als allgemeiner Förderer des Gedichts fungiert.

⁵ *hunc mihi tu, Caesar, patriae princepsque paterque, | qui regis augustis parentem legibus orbem | concessumque patri mundum deus ipse mereris, | das animum viresque facis ad tanta canenda* (1, 7 ff.).

⁶ *sed mihi iam numen; nec, si te pectore vates | accipio, Cirrhaea velim secreta moventem | sollicitare deum Bacchumque avertere Nysa: | tu satis ad vires Romana in carmina dandas* (1, 63 ff.).

⁷ Vgl. auch Stat. silv. 5, 1, 14 f.

⁸ LANGEN z. St., GETTY 265; CAMBIER weist darauf hin, daß M. MERIAN schon

*me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori
secernunt populo, si neque tibias
Euterpe cohibet nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton:
quodsi me lyricis vatibus inseres,
sublimi feriam sidera vertice.*

Die persönliche Aufforderung des Horaz an Maecenas, ihn als Lyriker neben den Griechen anzuerkennen, und die Vorstellung, vom Volke gesondert zu sein und von der Erde entfernt den Himmel zu berühren¹, scheinen in der Bitte des Valerius *eripe me populis et habenti nubila terrae* verschmolzen zu sein. Die zweite Vorstellung ist ähnlich Verg. georg. 3, 8f. *temptanda via est, qua me quoque possim / tollere humo* und Prop. 3, 1, 9f. (*versus*) *quo me Fama levat terra sublimis*². Valerius erbittet vom Princeps, wie die Parallelen zeigen³, Förderung und Anerkennung als

1799 bemerkte: „Le *eripe me populis* de Flaccus n'est que la copie ou le refrain du *secernunt populo* d'Horace.“ (219).

¹ Da gewöhnlich der Himmel Wolken hat (wie Lucr. 1, 6 *nubila caeli*), nicht die Erde, vermutet GETTY 265f. auf Vorschlag von S. F. BONNER und A. Y. CAMPBELL, statt *habenti* habe Valerius *alenti* geschrieben. Der scharfsinnig begründete Vorschlag erweist sich als überflüssig, wenn man bedenkt, daß Valerius sich wie Horaz (*sidera*) und Properz (*terra sublimis*) erheben, d. h. die Erde samt den Wolken verlassen will, um den Aether zu erreichen. Die sozusagen naturwissenschaftliche Feststellung *nubila habenti* verdeutlicht dabei genau das Verlassen der Erde samt den Wolken, während *nubila alenti* entweder nur ein farbloser Zusatz wäre oder den Sachverhalt während ausdrückte. Verg. ecl. 5, 56f. gibt diese Vorstellung gut wieder: *candidus insuetum miratur limen Olympi, / sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis*.

² GETTY weist noch auf Hor. c. 3, 2, 21ff. und Ov. met. 15, 147ff.; allenfalls die zweite Parallele ist vergleichbar (Pythagoras' Vision).

³ Für die Wendung *eripe me populis* dürfte der Wunsch des Palinurus an Aeneas *eripe me his invicte malis; aut tu mihi terram / inice, namque potes* (Verg. Aen. 6, 365f.) Vorbild gewesen sein, den Valerius – erheblich enger – auch 2, 489f. nachbildet: *meque precor defectaque Pergama monstris / eripe, namque potes*. (Die ebenfalls vergilische äußerst seltene Wendung Aen. 2, 619 *eripe . . . fugam* hat Valerius wahrscheinlich 5, 271 *rapit inde fugam* nachgebildet: vgl. den Kommentar zum zweiten Buch der Aeneis von R. G. AUSTIN, Oxford 1964 z. St.). Wenn nun wegen dieser Parallelen und der Überlieferung *potes* (vgl. oben S. 28 Anm. 2) GETTY (dem COURTNEY folgt) den Text folgendermaßen herstellt, indem er die Anfänge von 11 und 13 vertauscht, (10ff.)

eripe me populis et alenti (vgl. oben Anm. 1) *nubila terrae,
namque potes, veterumque fave, venerande, canenti
facta virum. versam proles tua pandit Idumen.*

Dichter in der Pose des augusteischen *vates*. Dennoch folgt unmittelbar wieder der Bezug auf die zuvor gegebene Begründung, wenn Valerius betont, daß er *veterum facta virum* besinge, also ein Thema, für das Vespasian, wie vorher dargelegt wurde, ‚zuständig‘ ist. So ist auch in diesem Passus der Gedankengang durch eine Vielfalt der Bezüge sorgfältig verzahnt.

Schließlich sei noch ein Blick auf die folgenden Verse 12ff. geworfen, in denen man am ehesten das überlieferte Asyndeton der Konstruktion mit den Herausgebern LANGEN, GIARRATANO und KRAMER halten wird¹:

versam proles tua pandit Idumen
(*namque potest*): *Solymo nigrantem pulvere fratrem*
spargentemque faces et in omni turre furem.

Die Wendung *Solymo nigrantem pulvere* ist durch Hor. c. 1,6,14f. *pulvere Troico* / *nigrum* gesichert². Wenn man, wie z. B. GETTY²270, die Verse für eine wörtliche Anspielung auf den Titel des domitianischen Gedichts hält, müßte auch die Horaz-Reminiszenz auf Domitians Konto gesetzt werden³. Sollte das tatsächlich zutreffen, könnte man vermuten, daß das Epos Domitians *Idumen versam* und *Solymo nigrantem pulvere fratrem* als Objekte zu *pandere* im Sinne eines Titels am Beginn genannt hätte. Auch die Einzelheiten der Beschreibung *spargentemque faces et in omni turre furem* sind im valerianischen Zusammenhang auffällig⁴.

sancte pater, Solymo nigrantem et pulvere fratrem
spargentemque faces et in omni turre furem . . .

erreicht er zwar eine bestechende Übereinstimmung mit dem vergilischen Vorbild, doch ist der starke Eingriff in den Text unbefriedigend. Die hervorgehobene Apostrophe *sancte pater* (vgl. oben S. 19 mit Anm. 6) gehört zu der ungewöhnlichen Bitte um Anerkennung des Valerius als Dichter, nicht zu der bloßen Aussage 12ff. Gerade weil Valerius die Vergil-Stelle im zweiten Buch nachgebildet hat, braucht man dies nicht auch für das Prooemium zu postulieren. Es ist somit auch nicht nötig, das überlieferte *veneranda* mit GETTY und COURTNEY in *venerande* zu ändern (11), um eine Ersatz-Apostrophe zu gewinnen.

¹ SCHENKL 345 hat unter Ablehnung älterer Verbesserungen *et* hinter *Solymo* vermutet, BAEHRENS, PETERS (vgl. GETTY²269) und MOZLEY *ac.* GETTY²269f. ergänzt *et* hinter *nigrantem*, damit *Solymo pulvere* nicht zu stark betont sei; COURTNEY folgt ihm auch hierin.

² Vgl. auch c. 2, 1, 21f. *duces* / *non indecoro pulvere sordidos*.

³ Über das Verhältnis von Valerius zu Horaz vgl. J. STROUX, *Philologus* 90, 1935, 305ff., der die Nachwirkungen von c. 1, 7 und epod. 13 bei Valerius behandelt. Vgl. auch den oben besprochenen Anklang von *eripe me populis* . . . an c. 1, 1, 32.

⁴ Wenn man sich noch eine Vermutung gestatten wollte, könnte man auch die Gottheit, die Domitian angerufen hätte, erschließen: seine persönliche Göttin Minerva, die er, wie man vermutet hat (vgl. SAUTER 92 mit Literatur), gerade wegen seines Hanges zur Dichtkunst verehrt hatte. Jedenfalls erwähnt Quintilian

Wie es sich auch mit der Herkunft der Verse 12 ff. verhält: daß Valerius bei der Apostrophe des Kaisers seine Dichtung, die sich mit dem Argonauten-Stoff auf die Vergangenheit bezieht, dem Gedicht Domitians über die Eroberung Jerusalems gegenüberstellt, kann nicht bezweifelt werden. Immerhin hat er es verstanden, sein Epos dem traditionsgemäß auf Panegyrik bedachten Kaiser dadurch interessant zu machen, daß er den vergangenen Stoff mit einem geschickten Griff zu der eigenen Leistung des Princeps in Parallele gesetzt und diesen Gedanken an hervorgehobener Stelle, in der Iupiter-Rede 1,555 ff., vertieft hat. Nur so schafft er die Voraussetzung für die augusteischem Denken entsprechende Bitte an den Kaiser, ihm zur Anerkennung als Dichter zu verhelfen. Diesem Wunsche steht der panegyrische Charakter der Bekräftigung *namque potest* für das Dichtertalent Domitians gegenüber. Valerius hat auf diese Weise die persönliche Bitte des Horaz mit der traditionellen epischen Götterapostrophe – *Phoebæ, mone* – verbunden, ja der ersten dem Denken seiner Zeit gemäß den Vorrang gegeben. Wie die zuvor behandelten Partien erweisen sich auch die hier betrachteten Verse 5–14 als einheitlich auf die Rechtfertigung des Stoffs der neuen Dichtung bezogen.

8

Unsere Antwort auf die Frage, welche Bedeutung die beiden umstrittensten Wörter des valerianischen Prooemiums, *ille* und *delubra* (15), haben, trägt nicht nur zum Verständnis des Prooemiums bei, sondern hat auch, wie wohl deutlich geworden ist, Konsequenzen für die Datierung der Argonautica. Wenn im folgenden die Positionen der Forschung kurz resümiert werden, so brauchen die in den vorstehenden Untersuchungen ausführlich dargelegten Begründungen nicht noch einmal wiederholt zu werden. So hatten etwa TERWOGT, GETTY, USSANI, SMALLWOOD und BARDON¹ die Entstehung des Prooemiums in der Regierungszeit des Titus, KÖSTLIN, SCOTT und SYME gar in der Regierungszeit des Domitian angenommen, wobei KÖSTLIN und SYME jeweils mit einer Umarbeitung der früheren Fassung rechneten². Es hatte sich jedoch gezeigt, daß das

sie im Zusammenhang mit der epischen Dichtung Domitians: *quis enim caneret bella melius quam qui sic gerit? quem praesidentes studiis deae propius audirent? cui magis suas artes aperiret familiare numen Minerva?* (inst. orat. 10, 1, 91).

¹ TERWOGT (vgl. CAMBIER 204 und GETTY 2259), GETTY 2259, USSANI 78, SMALLWOOD 171, BARDON REL 34, 1956, 357 ff. (Rez. von USSANI). Unentschieden ist WISTRAND, der meint, das Prooemium sei „sehr kurze Zeit nach dem Tode Vespasians, wenn nicht schon zu seinen Lebzeiten“ entstanden (27).

² KÖSTLIN 650, SCOTT 2479, SYME 135. Vgl. auch oben S. 6 Anm. 7.

Prooemium zu Vespasians Lebzeiten abgefaßt sein muß, so daß alle genannten Thesen abwegig sind. Wenn man versucht, die Entstehungszeit innerhalb der Jahre 69–79 genauer festzusetzen¹, ist man auf wenige Anhaltspunkte angewiesen. So hat KURFESS 10 das erste Buch und damit das Prooemium „bald nach 70“ angesetzt, PREISWERK 442 meinte, beides sei „am Anfang von Vespasians Regierung veröffentlicht“, und BAEHRENS datierte die Argonautica auf 71–85². Die in der vorliegenden Untersuchung sich ergebende These, daß das Prooemium unter Vespasian abgefaßt und mit *ille* (15) Domitian gemeint sei, hat ausdrücklich, soweit ich sehe, nur SCHENKL vertreten. Er war dabei freilich von der irrigen Annahme ausgegangen, die Anklänge des Prooemiums an die Aratea des Germanicus sprächen für eine Huldigung an Domitian, den er mit RUTGERS für den Verfasser eben dieser Aratea hielt³. Die Entstehungszeit des Prooemiums setzte er in das Jahr 71⁴.

Da von dem bis zu seinem Regierungsantritt vor allem als Feldherrn bekannten Vespasian nicht unbedingt ein musisches Maecenatentum zu erwarten war, sollte man die Abfassung des Prooemiums nicht für die Zeit der Abwesenheit des Princeps bis zum Spätsommer 70 erwägen, sondern eher für die ersten Jahre des Principats, etwa zwischen 71 und 73, als Vespasian sein Interesse für Dichter und Künstler öffentlich bekundet hatte⁵. So berichtet Sueton (Vesp. 17) *ingenia et artes vel maxime fovit*. (18) *primus e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit; praestantis poetas, nec non et artifices, Coae Veneris, item Colossi refectorem insigni congiario magnaue mercede donavit . . .* (19) *ludis, per quos scaena Marcelliani theatri restituta dedicabatur, vetera quoque acroamata revocaverat. Apellari⁶ tragoedo quadringenta, Terpno Diodoroque citharoedis ducena . . . sestertia super plurimas coronas aureas dedit*. Valerius hatte ganz besonders Veranlassung, Vespasian sein Epos zu widmen. Die enge Verbindung der Apostrophen von Apollo und Caesar könnte, so stark der Einfluß der Tradition auch ist, darauf hindeuten,

¹ CAMBIER 223 hat das jüngst als „impossible“ bezeichnet.

² Edition Leipzig 1875, p. IIIsq.

³ Vgl. oben S. 41 Anm. 3.

⁴ S. 277.

⁵ Daß sich die Förderung der Künste durch Vespasian schon in die Anfangszeit seiner Regierung erstreckt, könnte man analog daraus schließen, daß noch während seines Aufenthalts in Ägypten der Wiederaufbau des Capitols beschlossen wurde (Tac. hist. 4, 53, 1) und er selbst nach seiner Rückkehr mit Hand anlegte (Suet. Vesp. 8, 5). Auch wurde sofort die Wiederherstellung der bei dem Brand des Capitols zerstörten 3000 Erztafeln mit den wichtigen Staatsurkunden eingeleitet (ib.).

⁶ Der Name ist verderbt. POLIZIAN hat *Apellari*, BÜCHELER *Apellae* vermutet.

daß Vespasian als *magister* dem Collegium der *quindecimviri* vorstand¹, dem auch Valerius angehörte.

Andererseits empfiehlt sich angesichts der Aktualität des Jüdischen Krieges ein Termin, der nicht allzu spät nach diesem anzusetzen ist, doch immerhin so, daß Domitian sein Gedicht erst schreiben konnte. Aus den schon betrachteten Stellen bei Tacitus und Sueton geht eindeutig hervor², daß Domitian sich gerade in der Anfangszeit der vespasianischen Regierung mit der Dichtkunst beschäftigt hatte, um seine kühnen Unternehmungen mit dem Mantel der Bescheidenheit zuzudecken. Und die zweite Dichtung Domitians, auf die Valerius anspielt, das *bellum Capitolinum*, wird erst als im Entstehen begriffen angesprochen, so daß man mit der Datierung des Prooemiums auf jeden Fall in den Anfangsjahren der Regierung Vespasians bleiben sollte.

Schließlich eine letzte Überlegung. Wenn man der seit BERNAYS und RIBBECK herrschenden Meinung folgt, daß Valerius den Argonauten-Stoff gewählt hatte, um das „glänzende Verdienst des Vespasianus um die Sicherung der römischen Herrschaft in Britannien und die Eröffnung der oceanischen Schifffahrt in dem mythischen Spiegelbilde des durch die Argo eröffneten Pontos zu verherrlichen“³, kommen auch von diesem Umstand her für den Beginn der Ausführung die Jahre 70 bis 72 in Frage. Da zur Veröffentlichung des Prooemiums mindestens ein Buch gehört⁴, Valerius aber, wie sich unten zeigen wird, offenbar ein ungewöhnlich langsamer Arbeiter war, wird man mit der Publikation des Prooemiums und des ersten Buches nicht vor 73/74 zu rechnen haben. Daß das erste Buch bei der Widmung an Vespasian vorgelegen hat, wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß gerade in diesem der im Prooemium ange-deutete Gedanke der neu errungenen Herrschaft der Römer zu Wasser in der Iupiter-Rede⁵ krönend ausgeführt ist⁶.

¹ Vgl. oben S. 49 Anm. 4.

² Vgl. oben S. 33.

³ J. BERNAYS, *Gesammelte Abhandlungen*, Berlin 1885, II, 163 (vgl. SCHANZHOSIUS, *Gesch. lat. Lit.* II, 522). Zu RIBBECKs These vgl. oben S. 55.

⁴ Daß Valerius gemäß der allgemeinen Gepflogenheit Bücher separat publiziert hat, geht z. B. daraus hervor, daß Silius bei den 83/84 abgefaßten *laudes Flaviorum* (vgl. WISTRAND 58), wie wir mehrfach gesehen haben, das Prooemium der Argonautica gekannt hat.

⁵ I, 555ff. Über diese „großartige Perspektive“ (RIBBECK) vgl. oben S. 55.

⁶ Diese enge gedankliche Zusammengehörigkeit sowie die ohnehin lange Entstehungszeit des Epos lassen es als sehr unwahrscheinlich erscheinen, daß Valerius die Argonautica etwa schon unter Nero begonnen hätte. So meinte PREISWERK 434 und 442, Valerius habe sich bei der Wahl seines Stoffs von dem unter Nero

Man wird also zusammenfassend sagen dürfen, daß der Beginn nicht vor 70 anzusetzen ist, daß aber das Prooemium, das mit mindestens einem Buch dem Kaiser dediziert worden sein muß, kaum nach 73/74 publiziert sein dürfte, da von Domitians Dichtungen, die insgesamt in die Anfangszeit der Regierung Vespasians gehören, eine noch als im Entstehen angesprochen wird.

Es ist eine alte Streitfrage, wieweit sich im Werk des Valerius Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse feststellen lassen. Dabei sind die Forscher in vielen Fällen zu ganz abwegigen Vermutungen gelangt¹. Deshalb soll hier nur auf einen Passus eingegangen werden, der es vielleicht gestattet, einen weiteren Anhaltspunkt für die Datierung der Argonautica zu gewinnen². Man nimmt allgemein an³, daß die Verse 4,507 ff.

*sicut prorupti tonuit cum forte Vesevi
Hesperiae letalis apex, vixdum ignea montem
torsit hiems iamque eoas cinis induit urbes :
turbine sic rapido populos atque aequora longe
transabeunt, nullaque datur considerare terra*

auf den Vesuvausbruch des Jahres 79 anspielen⁴. Wenn das wirklich der

geplanten Feldzug zum Kaspischen Meer, also in das von den Argonauten berührte Gebiet, leiten lassen. Obwohl KURFESS 10 das für „keinen üblen Gedanken“ hält, ist er doch sehr unwahrscheinlich. Schon die Comparabilität der Argofahrt mit Vespasians Eroberung des Ozeans, die auch sonst in der flavischen Propaganda eine hervorragende Rolle spielte, ist wohl treffender als die mit einem Feldzug zu Lande, da die Argo als das erste Schiff galt und mit ihr die Erschließung des Meeres verbunden war (vgl. oben S. 13). PREISWERKS These nimmt es in Kauf, daß der Grundgedanke des Epos nachträglich aufoktroiert wäre. Nicht von vornherein abwegig ist hingegen die Annahme, daß Valerius dem Beispiel des Varro Atacinus gefolgt ist, der, wie BERNAYS a. O. 164 Anm. vermutet hat, zu seinem Argonauten-Epos durch Caesars Fahrt nach Britannien angeregt worden ist (zustimmend SCHANZ-HOSIUS I, 312 mit Anm. 1 und KURFESS 10). Da Valerius im Prooemium ausdrücklich Vespasian als endgültigen Überwinder des Ozeans im Gegensatz zu Caesar preist, könnte darin durchaus ein Ansatzpunkt für sein Epos liegen.

¹ Es sei darauf hingewiesen, daß sich in der Arbeit von WISTRAND (was man aufgrund des Titels nicht vermuten kann) Auseinandersetzungen mit den umstrittenen Thesen von SYME finden.

² Einen Überblick über die einzelnen Thesen gibt CAMBIER passim.

³ Vgl. etwa LANGEN zu 3, 209, PREISWERK 442, KURFESS 10, E. BICKEL RhM 79, 1930, 289, HELM 251 und zuletzt CAMBIER 215.

⁴ CAMBIER 215 bezeichnet diese Stelle sowie 3, 208f. als die einzigen, wo mit Sicherheit eine historische Anspielung bei Valerius vorliege. Doch ist es kaum zutreffend, wie z. B. auch schon PREISWERK 442 und KURFESS 10 angenommen haben, in 3, 208f. eine Anspielung auf die Vesuv-Eruption von 79 zu sehen, da der Ausdruck *Vesvius . . . suscitavit urbes*, wie LANGEN z. St. und BICKEL a. O. 289 richtig

Fall wäre und Valerius die Stelle nicht allgemein verstanden oder sie gar später eingearbeitet hätte, wäre das vierte Buch in die Jahre 79/80 zu setzen. Man käme damit auf einen Zeitraum von etwa acht Jahren für die ersten vier Bücher, was einem Arbeitstempo von etwa zwei Jahren pro Buch entspräche. WISTRAND hat in einer hübschen Rechnung gezeigt, daß Statius, Silius und Martial je ein Buch pro Jahr geschrieben haben, und den Poeten Saleius Bassus aus dem taciteischen *Dialogus* als Beispiel angeführt: *cum toto anno per omnes dies magna noctium parte unum librum excudit et elucubravit* (9, 3). Obwohl WISTRAND selbst den Wert „einer solchen mechanischen Regel für dichterische Normalleistungen“ (59) nicht überschätzt hat, darf man dennoch feststellen, daß Valerius offenbar sehr langsam gearbeitet hat. Setzt man auch für die restlichen vier Bücher acht Jahre an, so kommt man in die Nähe des Datums, das man für seinen Tod als wahrscheinlich erschließen kann¹. Damit ist Valerius der früheste der flavischen Epiker, da Silius nicht vor 78 und Statius etwa um 80 zu schreiben begannen². Weiter wissen wir nichts über Valerius, außer daß er als *quindecimvir* wohl ein vornehmer Mann war. Ob er als solcher die Dichtkunst nur als Nebenbeschäftigung betrieben hat oder ob er leidend war oder ob er nach der Publikation der ersten Bücher nicht den erhofften Erfolg hatte (bei seinem schwierigen Stil, der ihm später den Ruf eines *poeta duriusculus* eingebracht hat³, wäre das nicht ausgeschlossen, doch hat ihn immerhin Quintilian geschätzt) – all das sind Fragen, die sich nicht mehr beantworten lassen.

bemerken, eher auf ein Erdbeben deutet (eine solche Katastrophe hat es z. B. 63 gegeben: *Sen. nat. quaest.* 6, 1). Das dritte Buch kann daher schon vor 79 geschrieben sein.

¹ Das oft diskutierte Zeugnis Quintilians *multum in Valerio Flacco nuper amissimus* (*inst. orat.* 10, 1, 90) bietet die doppelte Schwierigkeit, daß erstens *nuper* im Lateinischen einen sehr weiten Spielraum zuläßt und zweitens die Datierung der *Institutio oratoria* umstritten ist. Die Schwierigkeiten sind zuletzt bei CAMBIER 223 ff. sorgfältig diskutiert.

² Für Silius vgl. WISTRAND 60, für Statius z. B. SCHANZ-HOSIUS, *Gesch. lat. Lit.* II, 536.

³ Bei SCALIGER heißt es noch: „*Sonus carminis multus: et ipse artifex non vulgaris.*“ (Vgl. oben S. 5 Anm. 1 und 2).

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis nennt lediglich die mit Verfassernamen häufiger aufgeführten Arbeiten. Auch die Literatur zum Prooemium der Argonautica wird nur in relativer Vollständigkeit genannt. Die Zeitschriften werden mit den Abkürzungen des Gnomon zitiert.

I. Ausgaben und Kommentare:

- COURTNEY: *C. Valeri Flacci Argonauticon libri octo*, rec. E. COURTNEY, Leipzig 1970.
- GIARRATANO: *C. Valeri Flacci Balbi Setini Argonauticon libri octo*, rec. C. GIARRATANO, Milano-Palermo-Napoli 1904.
- HARLES: *C. Valerii Flacci Setini Balbi Argonauticon libri octo cum notis PETRI BURMANNI I. integris ... rec. ...* TH. CHR. HARLES, Altenburg 1781.
- KRAMER: *C. Valerii Flacci Setini Balbi Argonauticon libri octo*, ed. O. KRAMER, Leipzig 1913.
- LANGEN: *C. Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libri octo, enarravit* P. LANGEN, Berl. Studien f. class. Philol. u. Archaeol., N. F. Bd. I, 1 u. 2, Berlin 1896.
- MOZLEY: *Valerius Flaccus, with an English translation by* J. H. MOZLEY, London-Cambridge Mass. 1934, rev. and rep. 1936.
- WAGNER: *C. Valerii Flacci Setini Balbi Argonauticon libri VIII*, ed. J. A. WAGNER, Göttingen 1805.

II. Allgemeine Literatur:

- PLATNER-ASHBY: *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* by S. B. PLATNER, compl. and rev. by TH. ASHBY, Oxford-London 1929.
- SAUTER: F. SAUTER, *Der römische Kaiserkult bei Martial und Statius*, BeitrTüb 21, 1934.
- SCHETTER: W. SCHETTER, *Die Einheit des Prooemium zur Thebais des Statius*, MusHelv 19, 1962, 204ff.
- SCOTT₃: K. SCOTT, *The imperial cult under the Flavians*, Stuttgart-Berlin 1936.
- WIMMEL: W. WIMMEL, *Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit*, Hermes-Einzelschr. 16, 1960.
- WISTRAND: E. WISTRAND, *Die Chronologie der Punica des Silius Italicus. Beiträge zur Interpretation der flavischen Literatur*, Studia Graeca et Latina Gothoburgensia 4, Göteborg-Stockholm 1956.

III. Zum Prooemium der Argonautica:

- CAMBIER: G. CAMBIER, *Recherches chronologiques sur l'œuvre et la vie de Valerius Flaccus*, Homm. à M. RENARD, Coll. Latomus 101, I, 1969, 191 ff.
- GETTY₁: R. J. GETTY, *The Date of Composition of the Argonautica of Valerius Flaccus*, CIPh 31, 1936, 53 ff.
- GETTY₂: R. J. GETTY, *The Introduction to the Argonautica of Valerius Flaccus*, CIPh 35, 1940, 259 ff.
- HAUPT: M. HAUPT, *Analecta*, Hermes 3, 1869, 205 ff. (zu Valerius Flaccus: 212 ff.).
- HELM: R. HELM, *Literaturbericht: Nachaugusteische nichtchristliche Dichter*, Lustrum 1, 1956, 121 ff.
- KÖSTLIN: H. KÖSTLIN, *Zur Erklärung und Kritik des Valerius Flaccus*, Philologus 48, 1889, 647 ff.
- KURFESS: A. KURFESS, *Artikel ‚C. Valerius Flaccus Setinus Balbus‘*, RE, 2. R., 15. Hbbd. (1955) 9 ff.
- MEHMEL: F. MEHMEL, *Valerius Flaccus*, Diss. Hamburg 1934.
- PREISWERK: R. PREISWERK, *Zeitgeschichtliches bei Valerius Flaccus*, Philologus 89, 1934, 433 ff.
- SCHENKL: K. SCHENKL, *Studien zu den Argonautica des Valerius Flaccus*, SB Wien, phil.-hist. Cl. 68, 3, 1871, 271 ff.
- SCOTT₁: K. SCOTT, *The Date of the Composition of the Argonautica of Valerius Flaccus*, cf. TAPhA 64, 1933, LXVI.
- SCOTT₂: K. SCOTT, *La data di composizione della Argonautica di Valerio Flacco*, RivFil 62, 1934, 474 ff.
- SMALLWOOD: E. M. SMALLWOOD, *Valerius Flaccus, Argonautica I 5–21*, Mnemosyne, S. IV, Vol. 15, 1962, 170 ff.
- SYME: R. SYME, *The Argonautica of Valerius Flaccus*, ClQu 23, 1929, 129 ff.
- USSANI: V. USSANI jr., *Studio su Valerio Flacco*, Roma 1955.

Register

1. Namen und Sachen

- Ara gentis Iuliae 54
Argo: erstes Schiff 13
 Versetzung an den Himmel 15
 Bedeutung der Argofahrt 55f.
Argonautica: Anspielung auf Zeitereig-
nisse 63f.
 Datierung 60ff.
 Widmung und Sinn 47ff.
Caesar: britannische Exkursionen 53
 Phrygius 53
 Caledonius 51f.
Claudius: Divinisierung 47
Cynosura 42ff.
Dichter: Förderung durch den Princeps
56ff. 60
Divorum Templum 20
Domitian: als Bauherr 16ff. 20ff. 21 A. 4
 als Dichter 21 A. 4. 24f. 28. 32ff. 38. 60.
 62
 epische Verherrlichung durch Statius
 37
 Verhältnis zu Iupiter 20f.
Flavier: dynastisches Denken 21. 35f.
genitor 41
gens Flavia 39. 54f.
gens Iulia 54f.
genti (1, 15) 21. 23
Germanicus: Verfasserschaft der Aratea
41 A. 3
 Adressat des Gedichts 41 m. A. 2
Helice 42ff.
Idume 32 m. A. 2
ille (1, 15): sprachliche Deutung 23f.
 Bezug *passim*, bes. 60f.
 καταστειρισμός: Augustus 19. 30 A. 1.
 40. 45
 Domitian 19. 30 A. 1. 40. 45 A. 5
 Nero 19. 30 A. 1. 40. 45
 Vespasian 18f. 32. 38. 40ff.
laudes Flaviorum 21 A. 4. 37f. 52. 54
Oceanus Caledonius 50ff.
Petilius Cerealis 51f.
portus Iulius 53
Prooemium: in griech. u. röm. Epik 5f.
 Subjektivität 5f.
 vier Verse als Einleitung 11ff.
 des Culex 48
 der Georgica 48
 der Pharsalia 48f.
recusatio 26ff. 38
sancte pater 19
Scaliger: Urteil über Valerius 5. 13f. 15.
 64 m. A. 3
serenus 20. 46f.
Tempel: metaphorischer Gebrauch 26ff.
 30 A. 2. 38ff.
Tempel des Iupiter Optimus Maximus
21 A. 4
Templum gentis Flaviae 16ff. 54
Templum Iovis Conservatoris 20ff. 38
Templum Iovis Custodis 20ff. 38
Templum Vespasiani et Titi (= divi
Vespasiani) 18
Valerius: Arbeitsweise 64
 quindecimvir 49. 62
 Stil 12ff.
Varro Atacinus 62 A. 6
Vespasian: Apostrophe 49f.
 britannische Exkursion 50f. 55. 56. 62
 Konsekrierung 22f.
 als Mäzen 61

2. Stellen

Hauptstellen sind in Fettdruck angegeben

<i>Griechische Autoren:</i>	1, 6, 14f. 59
Apollonios Rhodios	1, 7 59 A. 3
1-4 11ff. 56 A. 2	2, 1, 21f. 59 A. 2
Arat, Phainomena	2, 12 28
36ff. 42ff.	3, 2, 21ff. 58 A. 2
Flavius Iosephus	3, 30, 13f. 42 A. 1
bell. Iud.	4, 2 28
3, 1, 4 51	epist.
4, 596f. 35	2, 3, 137 12 A. 5
Herodot	epod.
4, 85, 1 12 A. 3	13 59 A. 3
Ilias minor	Livius
frg. 15 K. 12 A. 5	4, 20, 7 19 A. 7
	Lucan
<i>Lateinische Autoren:</i>	1, 1ff. 48
Caesar	1, 33ff. 6 A. 4
b. Gall.	1, 45ff. 19. 30 A. 1. 40. 48
4, 28f. 53 A. 2	1, 53ff. 19. 45
5, 10 53 A. 2	1, 58f. 47
Carmen Priami	1, 63ff. 57 m. A. 6
FPL p. 29 M. 12 A. 5	3, 171 43
Catull	3, 173 43
64, 4ff. 13	3, 176 43
Cicero	3, 193ff. 44 A. 1
ad Att.	3, 213 53f.
3, 16 14 A. 2	3, 216 32 A. 2. 44 A. 1
Curtius	3, 217 43
10, 9, 5f. 35	3, 218f. 43. 45
Ennius	6, 68 52
frg. 213ff. V. 6 m. A. 2	Lucrez
Fronto	1, 6 58 A. 1
p. 158, 9ff. N. 14 A. 4	1, 29ff. 42 A. 2
Gellius	Manilius
17, 21, 43 6 A. 3	1, 7ff. 57 m. A. 5
Germanicus	1, 20ff. 30 A. 2
1ff. 41 m. A. 2 u. 3. 57 m. A. 4	1, 296ff. 43 A. 1
5ff. 57 m. A. 4	1, 301 44
15f. 41f. 57 m. A. 4	Martial
20f. 41	5, 5 34f.
40ff. 42ff.	5, 6, 18 33
63f. 44 m. A. 4	9, 1, 8 17 m. A. 2
Horaz	9, 3, 12 17 m. A. 2
carm.	9, 20, 1f. 17 m. A. 2
1, 1, 30ff. 57f.	9, 34, 2 17 m. A. 2
1, 6 28	10, 44, 1 52 m. A. 4

- Ovid
 fast.
 1, 3ff. 57 m. A. 3
 2, 63 19
 2, 127 19f. 42 A. 2
 3, 107f. 42
 her.
 7, 12 14 A. 2
 18, 149ff. 45 A. 6
 19, 209 14 A. 6
 met.
 1, 1-4 12 A. 6
 11, 491 53 A. 4
 15, 147ff. 58 A. 2
 ex Pont.
 4, 10, 32 14 A. 6
- Plinius maior
 nat. hist.
 praef. 5 35
 2, 18 35
 4, 102 52 A. 1
 33, 5 35 A. 1
 33, 55 35 A. 1
- Properz
 2, 10, 23 27
 2, 31 39 A. 3
 2, 34 28
 2, 34, 63f. 12 A. 1
 3, 1, 9f. 58
 3, 1, 39f. 27 m. A. 3
 4, 1, 64 42 A. 1
 4, 1, 147 27
- Quintilian
 inst. or.
 10, 1, 90 64 A. 1
 10, 1, 91 34. 59 A. 4
- Seneca minor nat. quaest.
 6, 1 63 A. 4
- Servius
 Aen. 6, 69 39 m. A. 3
- Silius
 3, 594ff. 18. 36. 54 m. A. 2 u. 3
 3, 597ff. 52
 3, 598 38
 3, 600 28 A. 4. 32 A. 2
 3, 603ff. 38
 3, 609f. 35
 3, 618ff. 21 A. 4
- 3, 619ff. 33 m. A. 1
 7, 568 14 A. 8
- Statius
 Ach.
 1, 14ff. 37
 1, 15f. 33
 silv.
 4, 2, 59f. 17 m. A. 2
 4, 3, 18f. 17 m. A. 2. 36
 5, 1, 14f. 57 A. 7
 5, 1, 239ff. 17 m. A. 2. 36
 5, 2, 138 52 A. 10
 5, 2, 139 32 A. 2. 52 A. 10
 5, 2, 142 52 A. 10
- Theb.
 1, 16ff. 37
 1, 17ff. 6 A. 5
 1, 21f. 35
 1, 22ff. 50 m. A. 1
 1, 24ff. 19. 30 A. 1. 40
 1, 29f. 45 A. 5
 1, 33f. 27
 2, 728ff. 30f.
- Sueton
 Aug.
 16, 1 53 A. 5
 Claud.
 45 47
 Dom.
 1 16
 2, 2 33
 4, 4 33
 5 21 A. 4
 13, 2 21 A. 3
 Vesp.
 4, 1 50
 7 35 m. A. 2
 8, 5 61 A. 5
 9, 1 47 A. 3
 17ff. 61
- Tacitus
 Agr.
 8, 1 51
 13, 3 50f.
 17, 1 51
 hist.
 3, 74, 1 20
 4, 52, 1 36 m. A. 1

4,53,1	61 A. 5	1,52ff.	23 A. 6
4,86,2	33	1,286ff.	55 m.A. 4
Valerius		1,416f.	23 A. 1
1,1-4	6 A. 7. 11ff. 56	2,619	58 A. 3
1,7ff.	49ff.	3,586	45 A. 5
1,8f.	7. 28	4,199f.	23 A. 1
1,9	53f.	4,361	14 m.A. 1
1,10	58 A. 1	6,69f.	32 m.A. 3. 39
1,10ff.	56ff. 58 A. 3	6,365f.	58 A. 3
1,11	19	6,756ff.	18
1,12	25. 26. 32 m.A. 2. 36	8,716	23 A. 1
1,12ff.	28. 34. 36f. 59f.	8,728	53 A. 4
1,13	28 m.A. 2. 59 A. 1	ecl.	
1,15	7. 21. 23ff.	5,56f.	58 A. 1
1,15f.	16ff. 25ff. 35f. 38ff. 60f.	6,6ff.	27. 28
1,16	25. 36	georg.	
1,16ff.	40ff. 45 m.A. 4	1,24ff.	49. 50 A. 2
1,19	44	1,32ff.	45
1,19f.	45f.	1,35	45 A. 5
1,20	20. 27. 46f.	1,40ff.	48. 57
1,69f.	13 A. 2	2,39ff.	49 A. 6. 57 m.A. 2
1,202	53 A. 4	2,161ff.	53 m.A. 6
1,245ff.	56 A. 1	2,176	42 A. 1
1,555ff.	55. 60	3,8f.	58
1,801	44 A. 1	3,12	32
2,489f.	58 A. 3	3,12ff.	29ff.
3,208f.	63 A. 4	3,13ff.	39
4,507ff.	63f.	3,40	27
5,271	58 A. 3	Ps. Verg.	
Vergil		Culex	
Aen.		1-41	48 m.A. 1-3
1,1-4	12ff. 56	24f.	50 A. 2